

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Die Leipziger Volkszeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Polizeipräsidenten Leipzig, der Amtshauptmannschaft Leipzig u. des Stadtrats zu Gratzsch behördlich bestimmte Blatt

Bezugspreis mit illustrierter Beilage Volk und Zeit sowie der Kinder-Beilage, für einen Monat einschließlich Bringerlohn 2.- Mark., für Selbst- abholer 1.90 Mark. - Durch die Post bezogen 2.- Mark ohne Bestellgeld. Telefon Sammelnummer 72206 - **Postfachkonto Leipzig Nr. 53477**

Redaktion: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig
Telefon 72206. - **Verlag in Leipzig:**
Tauchaer Straße 19/21 - Telefon 72205

Inseratenpreise: Die 10. Spalte, Kolonelleile 35 Wfa., bei Vorkaufspris 40 Wfa. Stellenangebote 10 Wfa. Kolonelleile 25 Wfa. Familiennachrichten von Privatpersonen 10 Wfa. Kolonelleile mit 50% Nachsch. Reklamezeile 2 Wfa. Inserate v. ausm.: die 10. Spalte, Kolonelleile 40 Wfa. bei Vorkaufspris 50 Wfa., Reklamezeile 2.25 Wfa.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. - Abonnementsbestellungen nehmen die Austräger, unsere Zweiggeschäfte und alle Postanstalten entgegen

Arbeitsbeginn der neugewählten Parlamente Im Preußen-Landtag wird geprügelt

Der ratlose Alterspräsident

Der Soz. Pressedienst berichtet:
Der preussische Landtag ist am Freitag zu einer ersten Sitzung nach der Wahl zusammengetreten. Der 83jährige Alterspräsident Graf Posadowsky, der frühere kaiserliche Staatssekretär und Botschafter, eröffnete die Tagung mit einem klugen Bekenntnis zur Republik.

Kommunisten und Nationalsozialisten machten sich sofort nach der Eröffnung der Sitzung den Umstand zunutze, daß der alte Herr schon etwas ungewandt geworden ist und die Geschäftsordnung des Preussischen Landtages - Graf Posadowsky sprach verächtlich immer von einem Abgeordnetenhaus, das es ja nicht mehr gibt - nicht beherrscht. Die Kommunisten beantragten die Freilassung zweier ihrer Abgeordneten, die vom Reichsgericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat, angeblich verurteilt durch irgendwelche Professorensprüche, zu Festungshaft verurteilt worden sind, in Gollnow sitzen und vom Oberreichsanwalt nicht beurlaubt wurden. Da es sich augenscheinlich um rein politische Vergehen handelt, spricht nichts dagegen, daß der Landtag diesen Abgeordneten Jodel und Bruhn die Teilnahme an seinen Beratungen ermäßigte. Aber die sofortige Verhandlung eines solchen Antrages kann nur stattfinden, wenn niemand widerspricht. Abgeordneter Dr. Bonifat von der Christlich-Nationalen Bauernpartei widersprach. Dieser Bonifat ist kein Unbekannter. Er war früher Ministerialrat im Reichsarbeitsministerium und hat diese Stellung dazu mißbraucht, gegen den damaligen sozialdemokratischen Landwirtschaftsminister Otto Braun häßliche, unwahre Angriffe zu erheben; er ist später freiwillig aus dem Amte geschieden und zum Lohn für seine Verleumdung Direktor der Siedlungsabteilung beim Landbund geworden. Jetzt ist er in einer der Masken, unter denen sich die Deutschnationalen verbergen, neu in den Landtag gewählt. Kein Sozialdemokrat wird für Bonifat und sein Verhalten besondere Sympathie empfinden. Aber schließlich ist es das parlamentarische Recht jedes Abgeordneten, zu verlangen, daß ein Antrag nicht am selben Tage, sondern erst im nächsten Tag beraten wird. Die Kommunisten hatten es aber offenbar von vornherein auf Kadava angelegt.

Ein paar kommunistische Abgeordnete unter Führung des Abgeordneten Gohste spazierten in aller Ruhe auf die rechte Seite des Hauses herüber, holten sich Bonifat heraus und schlugen ihm langsam aber gründlich mit geballter Faust ins Gesicht.

Von den Abgeordneten der Rechten rührte sich kein Mensch. All die wackeren Landbändler, Deutschnationalen und Stahlhelmer sahen wie die Delfinen auf ihren Plätzen und ließen die Handvoll Kommunisten ganz gemächlich Herrn Bonifat verdreschen. Nur die tapferen Nationalsozialisten tanzten umher und verkündeten jubelnd, an sie, die auch Widerspruch erheben hätten, traue sich kein Kommunist heran. Das Bild war unbeschreiblich komisch und ekelhaft zugleich.

Die kommunistischen Prügelhelden kehrten angeführt in die jubelnden Reihen ihrer Freunde zurück, und nun füllten abwechselnd Kommunisten und Nationalsozialisten den Rest der Sitzung mit Unfug und Kadava aus, mit!

Seitrufen auf Adolf Hitler und Hochrufen auf Wladi Iwanow, kommunistischen Reichstagsabgeordneten und Vorsitzenden des Rotfrontkämpferbundes, der mit breiter roter Armbinde in Rotfront-Uniform in der Diplomatenloge saß und den Spektakel würdevoll dirigierte. Ein kommunistischer Jüngling mit gewaltiger Trompetenstimme hielt schließlich von der Abgeordnetentribüne aus eine schwungvolle Rede auf die Weltrevolution und gegen das Parlament. Der Alterspräsident brauchte recht lange Zeit, bis er die Sitzung schloß und erklärte, er werde die Tagesordnung der nächsten Sitzung selbst festsetzen.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung sieht die Wahl des Präsidenten, des sozialdemokratischen Abgeordneten Bartsch vor. Wir hoffen, daß dann die Klappentöne blühend aufhören werden. Im anderen Falle wird der Präsident auso kräftigste von den Nachmitteln Gebrauch machen, die ihm die Geschäftsordnung gibt; denn dazu ist der Preussische Landtag nicht da, daß er sich von ungezogenen Kadavaüberdauern in der Arbeit stören läßt.

SPD Die preussische Landtagsfraktion der Sozialdemokratie wählte am Freitag zu Vorsitzenden die Abg. Heilmann, Peiner, Haas-Rößler und Winter-Breslau.

Heute Regierungserklärung

SPD Am Sonntagabendnachmittag wird der Preussische Landtag eine kurze Erklärung der preussischen Staatsregierung entgegennehmen. Ministerpräsident Braun wird darin einen Rückblick über die preussische Politik der letzten Jahre geben und auf Grund des Wahlergebnisses vom 20. Mai feststellen, daß diese Politik von den Wählern gebilligt worden ist. Die preussische Regierung habe deshalb keinen Anlaß, zurückzutreten und werde auf dem bisher von ihr verfolgten Weg fortfahren. Jede Partei, die sich zu den Richtlinien der preussischen Regierung bekenne und fest auf dem Boden der Republik stehe, sei zur Mitarbeit willkommen. Die preussische

Regierung sei bereit, sobald dieser Wille offen und ehrlich zum Ausdruck gekommen sei, in Verhandlungen zur Erweiterung ihrer gegenwärtigen parlamentarischen Basis einzutreten.

Die Debatte über die Erklärung der preussischen Regierung wird am Montag beginnen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Koalitionsparteien sich mit einer gemeinsamen Erklärung begnügen.

Der von den Kommunisten angekündigte Mißtrauensantrag gegen die preussische Staatsregierung ist dem Landtag am Freitag überreicht worden. Der Antrag enthält die üblichen kommunistischen Agitationsphrasen und strotzt von Lügen und Gemeinheiten.

Deutschnationaler Mißtrauensantrag

SPD Berlin, 9. Juni (Radio).

Die deutschnationale Landtagsfraktion hat beschlossen, in der Sonnabend Sitzung des Plenums zu beantragen, als ersten Punkt

Hermann Müller beim Reichspräsidenten

SPD Berlin, 9. Juni (Radio).

Der Reichspräsident empfing heute um 1/41 Uhr den Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei, Hermann Müller, zur Erörterung der politischen Lage. Die Unterredung war nur von kurzer Dauer. Der Vorsitzende der Sozialdemokratischen Partei unterrichtete den Reichspräsidenten über die Entschlossenheit der Sozialdemokratie zur Mitverantwortung und zur Führung der künftigen Regierung. Der Reichspräsident erklärte, daß er im Laufe des heutigen Tages die Führer des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Bayerischen Volkspartei empfangen werde und beabsichtige, Hermann Müller nach dem Rücktritt des Kabinetts am Dienstag mit dem Versuch einer Neubildung der Regierung zu beauftragen.

Provokation durch das Zentrum

Baß mit den Deutschnationalen

SPD Stuttgart, 8. Juni.

Der württembergische Landtag wählte am Freitagnachmittag entgegen den anfänglichen Erwartungen den bisherigen Innenminister Baß zum Staatspräsidenten von Württemberg. Vor der Wahl gab im Namen der sozialdemokratischen Fraktion deren Vorsitzender, Abgeordneter Ulrich, folgende Erklärung ab:

„Die Landtagswahl vom 20. Mai bedeutet eine Vertrauensänderung für die Sozialdemokratische Partei und eine Niederlage der bisherigen Regierungskoalition. Die sozialdemokratische Fraktion als die stärkste des neuen Landtags hat daher die Bildung einer Regierung gefordert, in der sie gemäß dem Willen und den Erwartungen des württembergischen Volkes nach ihrer Stärke vertreten sein würde. Die Zentrumspartei, mit der die Sozialdemokratie zu diesem Zwecke in Verbindung getreten ist, hat nach 14tägiger Frist kurz vor Beginn der heutigen Sitzung mitgeteilt, daß sie im Zusammenwirken mit Bürgerpartei und Bauernbund eine der späteren Erweiterung durch andere Parteien zugängliche Regierungsbildung vorzunehmen beschloßen habe und die Wahl des Herrn Baß zum Staatspräsidenten vorschläge. Die sozialdemokratische Fraktion erblickt in diesem Beschluß eine Mißachtung des durch das Wahlergebnis zum Ausdruck gekommenen Volkswillens, für deren Auswirkungen das Zentrum die Verantwortung vor dem Volke zu tragen hat. Unter erneuter Betonung ihrer Bereitwilligkeit zur verantwortlichen Mitarbeit schlägt die sozialdemokratische Fraktion ihrerseits für das Amt des Staatspräsidenten den Abgeordneten Keil vor.“

Von den 80 abgegebenen Stimmzetteln entfielen auf den bisherigen Innenminister Baß (Ztr.) 39 Stimmen, Keil (Soz.) 22, Schreck (Komm.) 6, Ströbel (Bauernbund) 1, während 12 Zettel unbeschrieben und mithin ungültig waren. Baß hatte die Mehrheit der gültigen Stimmen erhalten. Er wurde mit den Stimmen der Deutschnationalen, des Bauernbundes, des Zentrums und des Christlichen Volksdienstes gewählt.

der Tagesordnung die Wahl des Ministerpräsidenten festzusetzen. Falls dieser Antrag abgelehnt wird, will die deutschnationale Fraktion nach der Erklärung des Ministerpräsidenten Braun einen selbständigen Mißtrauensantrag einbringen.

Kommunistischer Amnestieantrag

SPD Berlin, 9. Juni (Radio).

Die Kommunisten haben neben dem Amnestieantrag, der heute, Sonntag, im preussischen Landtag verhandelt werden soll, noch einen besonderen Gesetzentwurf eingebracht, wonach „allen wegen politischer Verbrechen und Vergehen im Freistaat Preußen abgeurteilten Personen, soweit die Straftat vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes begangen ist, Straffreiheit gewährt werden soll“. In diese Straffreiheit sollen auch alle Personen eingeschlossen sein, deren Straftaten von einer Amnestie ausgeschlossen waren. Die Amnestie soll sich ferner auch auf solche Personen erstrecken, deren Handlungen auf politische Beweggründe zurückzuführen sind oder mit einem politischen Unternehmen im Zusammenhang stehen“. Ausgeschlossen aber werden Personen, „die sich an Mordtaten oder Nordverschwörungen der Schwarzen Reichswehr, der Organisation Confal, des Wikingerbundes, des Wehrwolfs, der Olympia und der mit ihnen in Beziehungen stehenden gleichartigen Verbände als Täter, Anstifter, Geldgeber oder Gehilfen beteiligt haben“.

Die Fürstenabfindung in Hessen

SPD Darmstadt, 8. Juni.

Der hessische Landtag nahm am Freitag das Gesetz über Abfindung des ehemaligen Großherzogs in dritter Lesung mit 29 gegen 27 Stimmen an. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten und die Kommunisten; die Deutschnationalen und der Landbund enthielten sich der Stimme. Alle anderen Parteien stimmten für das Gesetz. Der im Zusammenhang mit dem Abfindungsgesetz eingebrachte kommunistische Mißtrauensantrag wurde abgelehnt, der Antrag der Koalitionsparteien, der Regierung das Vertrauen auszusprechen, mit den Stimmen der Regierungsparteien angenommen. Der motivierte und aus tatsächlichen Gründen gestellte „Vertrauensantrag“ der Deutschnationalen wurde dadurch erledigt.

Baß nahm nach erfolgter Wahl sofort das Wort zu einer Erklärung, deren einzelne Sätze von stürmischen Protestrufen aus den Parteien der Linken begleitet wurden. Er sagte, daß er das Amt eines politischen Gebot folgend annehme. Seine Partei habe dieses Amt nicht erstrebt und er hoffe, es bald an einen anderen abtreten zu können. Er laube alle Kreise des Landtages zur Mitarbeit ein und werde bemüht sein, ruhig und sachlich zu arbeiten, um eine Verschärfung der Parteigegensätze zu vermeiden. Sodann teilte Baß die neue Ministerliste mit. Er werde das Ministerium des Innern übernehmen, sein Zentrumskollege Weyerle das Justiz- und Wirtschaftsministerium, der Deutschnationale Deßlinger das Finanzministerium und Bazille das Kultusministerium.

Die Rennung des Namens Bazille rief einen Entrüstungsturm hervor, wie er wohl selten im württembergischen Landtag zu hören war. Das Ergebnis dieser provokatorischen Art, einen Mann in seinem Amt zu halten, dem die Entscheidung des Volkes mit einer kaum mehr zu überbietenden Wucht und Deutlichkeit den Anspruch auf weiteres Verbleiben in der Regierung abgeschnitten hat, löste sofort zwei Mißtrauensanträge aus. Der sozialdemokratische Antrag lautet: „Die Regierung besitz nicht das Vertrauen des Landtages.“ Er wurde mit 40 Nein-Stimmen (Zentrum, Deutschnationale, Bauernbund, Christlicher Volksdienst) gegen 36 Ja-Stimmen (Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten) bei 4 Enthaltungen (Deutsche Volkspartei) abgelehnt. Der demokratische Antrag lautete: „Der Kultminister Bazille hat nicht das Vertrauen des Landtages.“ Für diesen Antrag stimmten 40 Abgeordnete, und zwar die ganze Linke einschließlich der Deutschen Volkspartei. Dagegen stimmten 39 Abgeordnete von der Rechten, vom Zentrum und vom Christlichen Volksdienst, während sich ein Abgeordneter dieser letzteren Gruppe der Stimme enthielt. Da Enthaltung als Nein zählt, war der Antrag mit Stimmengleichheit abgelehnt.

SPD Das auswärtige Amt hat an den italienischen Botschafter in Berlin ein Schreiben gerichtet, in dem im Namen der Reichsregierung der Ueberfall auf das Botschaftsgebäude auf das Schärfste verurteilt und aufs Tiefste bedauert wird.

Proletariat und Schule

Zu den Elternratswahlen

Von Dr. Siegfried Bernfeld, Berlin.

Bildung und Schule sind der Arbeiterbewegung teuer. Mit Selbstbildungszirkeln hat sie ihren Anfang genommen; und je mächtiger sie aufstieg, um so dringender und erfolgreicher hat sie das Bildungsmonopol der herrschenden Klasse bekämpft und tatsächlich im Prinzip bereits durchbrochen durch die allgemeine Volksschule, die auf dem Wege der Einheitsarbeitschule ist. Die Masse der Eltern bejaht diese Schule, weil die Kinder in ihnen gut aufgehoben und glaubt ihre Pflicht als Eltern und Klassenbewußte Proletarier damit erfüllt.

Aber die Schule — wie jede Einrichtung in der bürgerlichen Demokratie — hat auch ihr, und wäre es auch schamhaft verborgenes, Ausbeutergesicht. Jede staatliche Einrichtung besteht nur mit Zustimmung des herrschenden Bürgertums, und vertritt daher auch dessen Nutzen. Die öffentliche Schule bringt dem Proletariat Bildung; aber sie hindert es zugleich, von dieser Bildung den nachdrücklichsten Gebrauch zu machen. Die Bildung wird kirchlich und bürgerlich vergiftet, die „allgemeine“ Schule ist durch „Berichtigungen“ verwässert. Doch ist damit die Zahl der Mittel nicht erschöpft, die in Organisation und Ideologie der Schule dem Bürgertum dienen, die Einsicht der Arbeiterklasse und des Kleinbürgertums in seine Klassenlage zu trüben.

„Die Schule ist unpolitisch“ — mit dieser falschen Behauptung sichert das Bürgertum seine verborgene Machtpolitik in der öffentlichen Schule. Diese Ideologie, die nicht allein in den Kreisen der Pädagogen, sondern schlechthin im „Volke“ geglaubt wird, besagt: In der Schule wird gelehrt, was das Kind zum tüchtigen Berufsleben braucht; in der Schule wird das Kind zu einer sittlichen Persönlichkeit erzogen; die Lehrer sind allgemein gebildete Fachleute ihrer Wissenschaft; die Unterrichts- und Erziehungsmethoden sind die bestmöglichen, um jene allgemein gültigen Ziele zu verwirklichen. Nun ist es freilich längst kein Geheimnis mehr, daß die Schule im ganzen diese Ziele nicht oder nicht genügend erfüllt. Auch bürgerliche Schichten sind davon überzeugt; und seit Jahrzehnten wird, unter aktiver Beteiligung der Lehrerschaft, um die Verbesserung dieser unzulänglichen Schule gekämpft. Das Ziel dieser Schulreform ist: die Kinder mit besseren Methoden zu einer reicheren neueren Bildung, zu einer vertieften Sittlichkeit und Tüchtigkeit zu bilden. Das heißt: diese Schulreform läßt die Ideologie der unpolitischen Schule unbestritten. Auch die Schulreform glaubt, daß es eine objektive „Tüchtigkeit und Sittlichkeit“ gebe, sie glaubt, daß es gute und bessere Methoden gibt, diese unbestrittenen Güter zu verwirklichen. Eben dies aber ist unrichtig. Die beste Methode zur Heranziehung des sozialistischen Menschen muß in dem bürgerlichen Staat zur schlechten, falschen Methode erklärt werden. So wendet man gegen die Lebensgemeinschaftsschule, die zum Sozialismus erzieht, nicht ein, daß dieses Ziel bekämpfenswert sei, sondern es wird behauptet, diese Schulform taue nichts, es herrsche zu wenig Ordnung in ihr, die Kinder lernten zu wenig. Beides ist unrichtig. Aber freilich, was uns Ordnung heißt, ist jenen Unordnung, weil die Kinder nicht unterdrückt, nicht zu Ausbeutungsobjekten präpariert werden; was uns Bildung heißt, ist jenen Unwissenheit, weil die Kinder nicht mit verschleierten, Phrasen abgeseipelt werden, sondern Natur- und Gesellschaftsverständnis erwerben. In den Schulen herrscht niemals jene Methode, die überhaupt, an sich, die bessere wäre, sondern jene, die unter dem Schein der wissenschaftlichen Objektivität geeignet ist, die egoistischen Ziele der herrschenden Klasse zu erreichen. Der Sieg der Methode, welche wir für unsere Kinder erstreben, ist demnach keine pädagogische Frage, sondern eine Machtfrage. Die Schule ist politisch.

Selbstverständlich wird dies immer Mater von der Arbeiterbewegung durchschaut, insbesondere für die Inhalte des Unterrichts ist diese politische Funktion der Schule klar. Jedermann begreift, daß die Schule der Republik andere Legebücher haben muß, als die Schule der Monarchie. Aber gerade an diesem klaren Punkt setzt das Bürgertum mit weitaus intensiven Bemühungen ein, um den unpolitischen Charakter der Schule weiterhin vorzutäuschen. Zwar heißt es nun, die Inhalte der Schule sind nicht allgemeingültig, aber sie sind bloß vom Bekenntnis, von der Weltanschauung gefärbt. Unpolitisch sei die Schule, aber christlich. Diese Formel ist nicht ungeschicklich. Manche Mutter glaubt ihr Kind in Gottes Hut gut aufgehoben, wenn sie selbst auch aus den Enttäuschungen ihres Lebens zu lernen begonnen hat; gegen den Hunger hilft die Gemerkschaft besser als die Kirche, gegen die soziale Not hilft Klassenkampf besser als Gebet. Mit dem Wort „christlich“ soll das religiöse Gemüt in die kirchliche Disziplin gepreßt werden. Religiosität kann wirklich überpolitisch sein, aber kirchlich sein, heißt: gegen den Klassenkampf, gegen den Sieg der Arbeiterklasse, für kapitalistische Wirtschaft, für christlich-bürgerliche „Kultur“, mit einem Wort: für die Herrschaft des Kapitals. Die christliche Schule ist unter allen Bedingungen politisch und christlich-unpolitisch ist ein Widerspruch in sich selbst, außerdem, um die harte Wahrheit zu verbergen: in Klassenstaat ist jede Schule politisch. Die Frage ist nicht: christlich oder politisch?, sondern christlich-politisch oder weltpolitisch? Für uns gibt es keinen Zweifel: die Schule muß restlos, bedingungslos weltlich sein. Die Weltlichkeit der Schule ist keine radikale sozialistische Forderung, so wenig etwa wie die bürgerliche Demokratie. Die weltliche Schule schafft jedoch eine ehrliche, offene Situation für weitere Kämpfe. Das ist schon viel. Indem die Eltern als Beiräte organisiert, an dieser Entscheidung von reaktionären Neblen — „unpolitische Schule!“ — mithelfen, wird aber zugleich noch eine Tatsache geschaffen, die von höchster Wichtigkeit ist. Die öffentliche Schule wird so erst wirklich öffentlich. Vor dem Kriege war die Schule hinter einer dicken trostlosen Mauer verborgen, an der jene lieblichen Ideologien als Schmuckpflanzen kletterten. Nun; das Ziel vom sittlichen Menschen; innen: Dressur zu gebuldigem, demütigem Ertragen aller Ausbeutung. Scheu und Verbot hinderten jeden Einblick. Was nicht die Schule selbst (durch Zeugnisse und blaue Bogen) in die Welt als Boten schickte, blieb jedermann unbekannt. Und daher interessierte sich auch niemand dafür. Die Revolutionszeit brachte die Elternräte. Sind ihre Aufgaben auch noch viel zu geringfügig, ist das Verständnis für sie auch noch gering, die Öffentlichkeit hat durch sie Einblick in die Schulstube bekommen. Sie erfährt, was da gespielt wird, sie lernt die pädagogischen Dinge verstehen und politisch kontrollieren. Die Schule ist die letzte Bastion, die öffentlicher Kontrolle ermangelt. Längst sind Gelehrerbüro, Verwaltung, Gericht gezwungen worden, die Zuschauer (die

Zunfverkehre mit der Italia

Aber noch keine sicheren Nachrichten

WIB KINGSBAY, 9. Juni.

Die Citta de Milano richtete gestern abend 20,30 Uhr an die hiesige Funkstation die Bitte, nicht zu telegraphieren, da sie mit der Italia Funkverbindung erhalten habe. Der Kapitän der Citta erklärte, um 22 Uhr direkte Verbindung mit der Italia gehabt zu haben, die sich an einem Punkte zwischen 81 und 80 Grad nördlicher Breite und 25 bis 30 Grad östlicher Länge befände.

III Berlin, 9. Juni.

Es scheint nunmehr festzustehen, daß es dem Hilfsdampfer „Citta di Milano“ gelungen ist, mit der „Italia“ in Funkverbindung zu treten. Am 23,00 Uhr mittlereuropäischer Zeit gab die „Citta di Milano“ an die „Italia“ folgenden Funkpruch:

„Saben Eure Mitteilung von 19,00 bis 19,20 Uhr Greenwicher Zeit verstanden und Eure Lage nachgeprüft. Wir sind weiterhin um Euch bemüht. Kommt alle 15 Minuten jeder vollen Stunde auf Welle 800 wieder. Stellt Eure Uhr. Haltet Euch tapfer. Es ist jetzt 22,07 Uhr (Greenw. Zt.).“

SPD Berlin, 9. Juni. (Radio.)

In Kingsbay erwägt man alle Möglichkeiten einer Rettung der Italia für den Fall, daß sie tatsächlich in der Nähe des 84. Grades nördlicher Breite niedergegangen sein sollte. Die Landungsstelle läge dann etwa 500 Kilometer nördlich von Kingsbay und die Rettung der Verunglückten würde mit ungeschätzten Schwierigkeiten verbunden sein. Das ganze Gebiet bis zum 84. Grad besteht aus zerstücktem, unebenem Eis, und Fischer würden die größten Schwierigkeiten bei Landung und Aufstieg haben, wenn eine Landung nicht überhaupt unmöglich ist. Amundsen hat sich 1925 auf dem 88. Grad nördlicher Breite befunden und keine Hilfsexpedition hat volle drei Wochen dazu gebraucht, eine Startbahn für die Maschinen zu ebnen.

Wenn die Hilfsmaschinen dagegen nur Proviant abwerfen würden, müßten die Mannschaften der Italia den Marsch nach Spitzbergen zu Fuß antreten. Das wäre für die Italiener mit Strapazen verknüpft, die sie kaum überleben könnten. Auch sind die jetzt auf Spitzbergen befindlichen beiden Flugzeuge nicht imstande, den 81. Grad zu erreichen. Es müßte erst eine größere Maschine herausgebracht werden, wodurch eine weitere Verzögerung in den Rettungsmaßnahmen eintreten würde.

Der Amerika-Australienflug beendet

III Newyork, 9. Juni.

Das „Kreuz des Südens“ hat den letzten Abschnitt seines Amerika-Australien-Fluges wohlbehalten zurückgelegt und ist in Brisbane gelandet.

Vor einem Staatsstreich in Albanien?

SPD Berlin, 9. Juni (Radio.)

Die jugoslawische Presse veröffentlicht Alarmnachrichten aus Albanien. Danach soll Ahmed Zogu die Absicht haben, sich zum König von Albanien krönen zu lassen. Er habe nur zu diesem Zweck vor Kammer und Senat die Frage der Verfassungsrevision aufgeworfen. Die geplante verfassungsgebende Nationalversammlung soll Albanien zum Königreich und Ahmed Zogu zum König von Albanien proklamieren.

SPD Berlin, 9. Juni.

Am Donnerstagvormittag 10 Uhr trafen der Senat und die Kammer von Albanien als gesetzgebende Versammlung zu einer Beratung zusammen. Nach längerer Debatte erklärte sich die Versammlung als inkompetent für eine allgemeine Revision der Verfassung, und Senat und Kammer lösten sich auf. Da die Revision der Verfassung zu den Befugnissen der gesetzgebenden Versammlung gehört, erwartet man, daß in kurzer Zeit ein Dekret zur baldigen Bornahme von Neuwahlen veröffentlicht werden wird.

Republikanischer Bilderbogen

Die preussische Polizei

Im Zusammenhang mit den Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten in Berlin ist schon auf die recht eigenartigen Zustände in der preussischen Polizei und in der Ausbildung der Polizeibeamten aufmerksam gemacht worden. Die Polizeibeamten werden unter Anwendung militärischen Drills ausgebildet und bei der Auswahl der Offiziere entscheidet noch immer nicht allein die Befähigung, sondern in erheblichem Maße auch die Herkunft. Die Allgemeine Deutsche Beamtenschaft nimmt in ihrer Kammer vom 7. Juni in einem Artikel zu dem neuen Erlaß des Polizeiministers und zu den Zuständen Stellung: „Nicht Polizeisoldaten, sondern Polizeibeamte“ überschreibt sie ihn und sagt folgendes:

Der Polizeiminister Preußens, Herr v. Winter, hat durch eine vorläufige Polizeiordnung, die er im Juli 1920 erließ, die Ausbildung der Polizeibeamten neu geregelt. Er wird keine Erfolge erzielen, wenn die militärische Ausbildung der Polizeibeamten bestehen bleibt. Was sich auf den Höfen der Polizeibeamten an militärischem Drill — Gräßen üben, Griffe kloppen, Kästen springen — abspielt, erinnert an ein Haar an die Rekrutenausbildung im alten Preußen, wobei nicht einmal die älteren Jahrgänge gespart werden. Man hat nicht den Eindruck, daß hier Beamte, sondern Soldaten ausgebildet werden, nicht Menschen, die zum eigenen Denken und zur Selbstständigkeit, sondern zu Puppen in den Händen von Offizieren erzogen werden sollen. Das ist auch nicht weiter zu verwundern, da die Ausbildung der Polizeibeamten zumeist in Händen von Offizieren des früheren Heeres liegt. Diese Herren können eben aus der Haut des Militärs nicht heraus. Sie sehen in den Polizeibeamten nur „Mannschaften“ und in der Masse den Feind, der mit Gewalt niedergebungen werden muß. Massenpsychologie ist ihnen ein Buch mit sieben Siegeln.

Daß aus einer solchen schichtenreichen Ausbildung nicht die Beamten hervorgehen können, die berufen sind, der Bevölkerung Freund und Helfer zu sein, liegt auf der Hand. Diesen Beamten fehlt der Gummistülpel und die Waffe lockerer als denen, die eine moderne polizeiliche Ausbildung erfahren haben. Wenn also der Herr Minister des Innern eine wirkliche Volkspolizei will, dann muß er mit dem Militarismus in der Polizei gründlich aufräumen. Vor allem tut eine sorgfältige Auswahl der Offiziere not. Der ideale Polizeioffizier dürfte der sein, der von unten herauf gekommen ist, der den Polizeidienst praktisch kennen gelernt und Verständnis für die Psychologie der Massen und ihre Behandlung hat. Dann werden sich bedauerliche Vorkommnisse wie die von Berlin nicht mehr ereignen.

Daß die beachtlichen Maßnahmen an den Polizeiminister Preußens notwendig sind, ist immerhin recht beachtend. Die preussische Polizei gilt in weiten Kreisen, auch der Arbeiterklasse, als demokratischer. Mit einer nur kurzen Unterbrechung ist der Polizeiminister seit länger als acht Jahren ein Sozialdemokrat. Wie berechtigt die Ausführungen der Allgemeinen Deutschen Beamtenschaft sind, das kann man auch aus

Ausführungen schließen, die vor einiger Zeit der gegenwärtige Innenminister, Genosse Grzeschinski über die politische Einstellung der Beamten gemacht hat. Er versicherte dabei, daß sich das Polizeioffizierskorps heute aus den Weidmännern ergänze, müßte aber dann über die Zusammensetzung des Polizeioffizierskorps folgendes sagen: Von 2381 Polizeioffizieren sind 689 gleich 29 Prozent frühere königliche aktive Offiziere, 387 gleich 16 Prozent frühere königliche Reserveoffiziere, 418 gleich 18 Prozent frühere obere Polizeibeamte, 589 gleich 25 Prozent frühere königliche Unteroffiziere. Nur 300 gleich 12 Prozent des Polizeioffizierskorps kommen aus den Kreisen der Volks- und Mittelschüler und Schüler höherer Lehranstalten!

Daraus ersieht man, daß in der preussischen Polizei noch sehr viel zu tun bleibt im Sinne einer wirklichen Demokratisierung.

Republikanische Schupo

III Berlin, 8. Juni.

Als bei Gelegenheit des Stahlhelmaufmarsches in Hamburg am 3. Juni die Söhne des desertierten früheren Obersten Kriegsherrn, Eitel Friedrich, Oskar, August Wilhelm, genannt Uwi, und der Enkel und heutige Kronprinzendent Wilhelm, der Doppelgänger Domelas und das Paradieskind der Schwarzen Reichswehr, in Reich und Glied als Kameraden und Frontsoldaten — am vorhergehenden Tage waren sie allerdings an der Spitze der „Ehregänge“ zusammen mit dem Reichsinnenminister, Herrn von Reubell, aufgetreten — schloß und wieder vorbeimarschierten, kommandierte ein die Absperrungsmassnahmen beaufsichtigender Hamburger Polizeimajor seiner Hundertschaft „Stillegestanden!“ so daß die republikanische Volkspolizei diesen vier Zierherren der freiesten Republik der Welt zugleich mit den Stahlhelmsoldaten die ihnen gebührende Ehrenbezeugung erweisen mußte.

Die Republikanische Beschwerdestelle hat, wie wir hören, wegen dieses immerhin merkwürdigen Vorfalles beim Hamburger Senat Beschwerde eingelegt.

Die Reichsmarine

III Berlin, 8. Juni.

Wie weit die Republikanisierung der Reichsmarine schon fortgeschritten ist, bewies der zum Jahrestage der Schlacht am Skagerak für alle im Dienst befindlichen Schiffe ergangene Befehl, daß am 31. Mai die alte kaiserliche Kriegslage zu legen sei.

Tatsächlich weht denn auch an diesem Tage vom Großtapp aller Schiffe dieselbe Fahnen, unter denen seinerzeit die Brigade Ehrhardt bei ihrem Einmarsch in Berlin in den Rapp-Tagen 1920 unvergessene Vorbeeren gesammelt hat.

Frage an Herrn Gröner: Wie groß sind die Bestände der Reichsmarine an kaiserlichen Flaggen überhaupt und wie verteilen sie sich auf die einzelnen Schiffe bzw. deren Ausrüstung?

Neuer Lärm in der Stupschina

III Belgrad, 9. Juni.

Die Stupschina nahm gestern unter unerhörten Lärmjahren seitens der Opposition einen Antrag des Vorsitzenden an, wonach acht Abgeordnete wegen Unruheförmigkeit in der letzten Sitzung für drei Tage aus dem Parlament auszuschließen seien. Die ausgeschlossenen Abgeordneten erhoben heftigen Widerspruch. Ein oppositioneller Abgeordneter erklärte sich mit den Rundgebeten der Antivertitätsjugend solidarisch und rief den Ministern zu: „Ihr Wörder der Jugend!“ Alle ausgeschlossenen Abgeordneten erklärten, das Parlament solange nicht zu verlassen, bis die gleiche Polizei, die in das Volk hineingelassen habe, sie aus dem Sitzungsaal entfernen werde. Die Verhandlung mußte schließlich wegen des ungeheuren Lärms unterbrochen werden. — In politischen Kreisen wird behauptet, daß die Regierung die härtesten Maßnahmen gegen die Unruheförmigkeit ergreifen wolle. So werde sie am Sonntag die Ausschließung des Oppositionsführers Tribitschewitsch vorschlagen. Die Opposition will in diesem Fall das Parlament verlassen.

Vor dem Schöffengericht in Hannover wurde der frühere Generalsekretär der Deutschnationalen Volkspartei, Erich Hanfell in Hannover, wegen Fehlbildung der Republik und des früheren Reichsministers des Reichens Rathenow in drei Fällen zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt.

Deffentlichkeit und ihre Kritik) zu dulden; der Vertriebsrat dringt in geheime Beratungszimmer; sogar die Postämter legen ihre Schalter nieder — es wird Zeit, daß die Schule öffentlich wird.

Diese Deffnung der Schule muß der sozialistischen Schulkreis vorausgehen. In den Lebensgemeinschaftsschulen, die solchen Ziele recht nahe kommen, ist die ganze Schule, Unterricht und Verwaltung offen. Und so sehr gehört die Schulmauer zum eingewurzelten Begriff der Schule, daß diese neuen Versuchsschulen dem überraschten Besucher eigentümlich gar nicht als „Schule“ erscheinen. Die Zukunft wird lehren, ob hier die richtigen Wege begangen sind, ob in der sozialistischen Gesellschaft die „Schule“ verschwinden wird, die in der heutigen Form vom katholischen Christentum und vom beginnenden Kapitalismus geschaffen wurde. Für heute ist die Forderung: Weltliche Schule unter politischer Kontrolle der Arbeiteröffentlichkeit. Dieser Forderung muß Nachdruck verliehen werden durch die Wahl sozialistischer Elternräte, in Leipzig durch ein einheitliches Eintreten der Arbeiterkreise für die Liste für die weltliche Einheitschule, die Liste 2!

III. Der erste Strafsenat des Breslauer Oberlandesgerichts verurteilte den 33 Jahre alten Kaufmann Felix Herbig aus Groß-Bartenberg wegen Verrats militärischer Geheimnisse unter Anrechnung mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis.

Zwischen den Fronten

Die Kommunisten machen sich ihre Stellungnahme in den gegenwärtigen politischen Auseinandersetzungen sehr leicht. Im preussischen Landtag haben sie auf die Provokationen eines ausgefallenen Reaktionsärs mit Faustschlägen geantwortet und auch in anderer Weise noch für den nach ihrer Meinung „revolutionären“ Eröffnungsskandal gesorgt. In ihren Zeitungen schreien sie sich heiser über die „linken Betrüger“, denen die sozialdemokratische Arbeiterpartei nun endgültig die Maske vom Gesicht reißen müsse. Was sie selber tun wollen, wie sie das Gewicht ihrer 3 Millionen Wähler in den parlamentarischen Kämpfen einsetzen wollen, darüber schweigen sie sich vollständig aus. Und wie es schon immer war, so werden sie bei den praktischen Entscheidungen entweder im Schlepptau der Sozialdemokratie folgen, oder sie werden in einer Front mit den Völkischen und Deutschnationalen stehen.

Unterdessen hat das Sondieren der bürgerlichen Parteien für eine gemeinsame Front in der kommenden Regierung begonnen. Es wird von der Herstellung einer liberalen Front geredet. Aeußerungen der Königlich Preussischen Nationalliberalen Korrespondenz der Deutschen Volkspartei lassen deutlich erkennen, daß die bürgerlichen Parteien sich in einer Regierung der großen Koalition gemeinsam gegen die Sozialdemokraten zusammenschließen werden. Sie nennen das eine bürgerliche Arbeitsgemeinschaft. Die Demokraten, die trotz ihrer verschwindenden Schwäche doch mit von der Partie sein wollen und sein werden, lehnen diesen Plan nicht ab. Ihr offizieller Zeitungsdiener gibt vielmehr die Botschaft der Demokraten zu dieser „Arbeitsgemeinschaft“ zu erkennen und drückt dabei den Wunsch aus, daß die Kampfstellung, in der Demokraten und Volkspartei in den vergangenen Jahren gegenseitlich zueinander gestanden hätten, nunmehr beendet sein möge. „Es liegt in der Natur der Anschauung, die der Deutschen Demokratischen Volkspartei gemeinsam sind, daß in einer ganzen Anzahl von Fragen, die jetzt zur Erörterung kommen werden, eine Ebnung und Aufnahme erfolgen kann.“

Ueber die Reihe der Fragen, die jetzt zur Erörterung kommen werden, läßt sich die Kölnische Zeitung, ein Organ der Volkspartei, schon etwas näher aus. Das Blatt schreibt, daß zu den Bedingungen, die die Volkspartei bei den Verhandlungen über die Regierung zu stellen habe, die Gewißheit gehören muß, daß die Abschaffung einer Politisierung der Reichswehr nicht besteht, daß die Wirtschaft nicht neuen Sozialisierungsversuchen unterworfen wird, daß die Sozialdemokratie bereit ist, die wichtigsten wirtschaftlichen Fragen, vor allem die Rentabilisierung der Kohlenwirtschaft und der Landwirtschaft praktisch zu lösen — natürlich im Sinne der Deutschen Volkspartei. Außerdem wird die Volkspartei die Forderung erheben, daß im Reich und in Preußen die Regierungen in gleicher Zusammensetzung antreten. Diese Bedingungen sind zwar nicht umfangreich, aber sie verraten doch zu deutlich, daß die Deutsche Volkspartei sich nur als die Vertreterin der Bourgeoisie fühlt und entschlossen ist, auch in der kommenden parlamentarischen Arbeit die Profitinteressen der hinter ihr stehenden Schichten rückwärtslos wahrzunehmen. Es soll mit der Reichswehr so bleiben wie es ist, es soll die Kartell-, Monopol- und Trustpolitik nicht angefaßt werden, es soll eine weitere Steigerung der Ausbeutung der Kumpels im Kohlenbergbau erfolgen und endlich sollen der Landwirtschaft weitere Subventionen und Zölle zugesandt werden.

Das Zentrum ist schweigsamer. Doch bekennet die Germania erst gestern wieder, daß der Zentrumsführer Stägerwald zweifellos die Auffassung des gesamten Zentrums zum Ausdruck gebracht hat, als er sagte, daß die Beteiligung des Zentrums an einer Koalition abhängig von dem Arbeitsprogramm, daß die Sozialdemokraten unterbreiten würden, und von der gesamten Zusammensetzung des Kabinetts abhängt. Dieses Arbeitsprogramm der Sozialdemokratie wird natürlich anders aussehen, als es die Volkspartei und auch das Zentrum wünschen, deren Politik von jeher von den kapitalistischen Interessen bestimmt gewesen ist. Wie wenig das Zentrum an eine Kursänderung in seiner Politik denkt, das beweist doch am deutlichsten der Fakt, den es in Württemberg mit den Deutschnationalen hat. Mit seiner Stellungnahme im württembergischen Landtag hat es seinen Willen zur Fortsetzung einer reaktionären Politik eindeutig genug kundgetan. Es ist zu hoffen, daß durch diese Provokation aller Illusionen über den Charakter und seine künftige Politik des Zentrums zerstreut werden, und daß völlige Klarheit darüber hergestellt wird, daß, wenn wirklich das Zentrum mit der Sozialdemokratie zusammen arbeitet, diese Zusammenarbeit nur geschieht zu dem einzigen Zweck, die Kräfte der Sozialdemokratie zu lähmen und ein zielbewusstes Wirken für die Arbeiterpartei zu sabotieren. Auf der Parteiführungstagung des Zentrums kurz vor der Wahl hat einer der Führer zentrumsmäßigen Reichstagsfraktion, Prälat Ros, gerade dazu recht offene Worte gesprochen.

Kombinationen

Geheimrat Kahl Reichsjustizminister

Bei der Verteilung der Ministerposten beschäftigt das Zentrum, wie wir von dort wohlunterrichteter Stelle erfahren, einen etwas erheblichen sozialdemokratischen Anspruch auf das Reichsjustizministerium abzubiegen. Und zwar soll nicht eine Zentrumslandsdane dafür aufgestellt werden. Man will vielmehr einen besonders geschickten Schachzug tun, indem man das Reichsjustizministerium für das Mitglied der Deutschen Volkspartei Herrn Kahl reservieren will. Und zwar soll dies mit der Begründung geschehen, daß Herr Kahl der geistige Vater der Strafschutzgesetzgebung sei. Habe man dem 78jährigen in der letzten Session den Schmerz zugefügt, sein großes Gesehenswert — das dem deutschen Volke neben der Beibehaltung der Todesstrafe Gebärzwang und Zwangsarbeit erhält und das Landesvertragsunrecht des Reichsgerichts legalisiert — zurückzustellen, so müsse man ihm jetzt die Genugtuung einer Annahme des Strafgesetzbuchs unter seiner Ministerchaft geben. Bei der großen persönlichen Beliebtheit des Herrn Kahl könnten sich die Parteien dieser menschlichen Pflicht schwer entziehen. Als Dank für die Aufstellung dieser Kandidatur erwartet das Zentrum, wie wir weiter hören, ein Entgegenkommen der Deutschen Volkspartei beim Reichsjustizgesetz.

Um diese Kandidatur der SPD schmachtend zu machen, besteht die Absicht, die Ministerchaft des Herrn Kahl nur für eine zeitweilige zu erklären, nämlich nur bis zur Annahme des Strafgesetzbuchs und seines Durchführungsgesetzes im Reichstag. Danach soll er zurücktreten und der dafür bereitgestellte SPD-Minister an seine Stelle treten. Ob damit mehr beabsichtigt ist, als bei den Verhandlungen — um die Kabinettsbildung zunächst einen bürgerlichen Sitz mehr zur Verfügung zu haben, wird die Zukunft zeigen.

Die Stellungnahme des Zentrums

Die Vorstände der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preussischen Landtages hielten am Freitagvormittag im Reichstag

eine gemeinsame Sitzung ab. Die Sitzung war vertraulich. Partei-offiziell wurde darüber folgende Mitteilung ausgegeben:

In den Kreisen der zur gemeinsamen Besprechung der politischen Lage versammelten Vorstände der Zentrumsfraktionen des Reichstags und des preussischen Landtags herrschte hinsichtlich des Vorgehens bei der Regierungsbildung im Reich und in Preußen völlige Uebereinstimmung.

In Ergänzung dieser nichtslagenenden Mitteilung erzählt der Sozial. Pressedienst, daß der Vorstand der Reichstagsfraktion des Zentrums mit dem Vorgehen der preussischen Landtagsfraktion völlig einverstanden ist.

Die Wirtschaftspartei

SPD Berlin, 9. Juni. (Radio.)

Die Fraktion der Wirtschaftspartei, deren Vorsitz Abgeordneter Drelich übernimmt, behält sich ihre Stellung zur kommenden Reichsregierung, an der sie sich nicht beteiligen will, vollkommen vor und wird über ihre Haltung von Fall zu Fall entscheiden.

Kriegszustand in Peking

SPD London, 8. Juni.

Eine Meldung aus Peking besagt, daß mehrere tausend Mann, die zu der von General Fengguohang beschickten Kuomintang-Armee gehören, den südlichen Teil Pekings besetzt haben. In der Stadt ist Kriegszustand ausgerufen. Durch den Uebergang Pekings von den Nordtruppen an die Angehörigen der nationalistischen Bewegung ist bisher jedoch keine Störung eingetreten.

Ein offizielles Telegramm aus Peking besagt, daß Wuschun-feng, der Gouverneur der Provinz Heilung-Kiang, und Motoku, ein früherer Zivilgouverneur Schanghaifolks, an den Folgen ihrer

Nach der Einnahme von Peking



„Die Hauptstadt ist unser. Jetzt ist es an der Zeit, sich mit den Fremdkörpern auseinanderzusetzen.“

beim Bombenattentat erlittenen Wunden gestorben sind. Die Meldung enthält eigenmächtigerweise nichts über das Befinden des Generals Tchangtscholin.

Kämpfe bei Tientsin

WTB Tientsin, 8. Juni.

Bei Taku, 18 Meilen ostwärts von Tientsin, wird gekämpft. Die Verbindungen mit Taku sind unterbrochen. Auch der Schiffsverkehr ist desorganisiert. Im Norden der Stadt haben die Nordtruppen eine Batterie errichtet, was wohl als Zeichen dafür gelten kann, daß sie dort weiter Widerstand zu leisten beabsichtigen. Nach Meldungen aus Taku hat Tchangtscholin sich nördlich des Fluusses stehenden nordchinesischen Truppen neu gesammelt und organisiert.

Das Tchangtscholin-Attentat — ein Werk der Japaner?

SPD Berlin, 9. Juni (Radio.)

Nach Berichten aus Schanghai beschuldigen die Chinesen allgemein die Japaner, das Attentat auf Tchangtscholin inthroniert zu haben. Es kursieren Gerüchte, daß Japan den jungen Manchukaiser Puji auf den mandchurischen Thron erheben wolle.

Attentat auf Zanaka

SPD London, 8. Juni.

Am Freitagmorgen wurde auf den japanischen Ministerpräsidenten Zanaka ein Attentat verübt. Der Täter versuchte, den Ministerpräsidenten mit einem Dolch niederzustechen. Rechtzeitiges Eingreifen der Polizei vereitelte den Plan. Der Attentäter wurde der Polizei zugeführt.

Ägypten — Albanien

Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages

WT London, 8. Juni.

Das ägyptische Außenministerium veröffentlicht einen amtlichen Bericht über die Unterzeichnung eines Freundschaftsvertrages mit Albanien, in dem die Erhaltung eines friedlichen Friedens zwischen den beiden Ländern verkündet, die gegenseitige Einrichtung von diplomatischen Vertretungen und der Abschluß von Wirtschafts- und Handelsverträgen vorgesehen ist.

Die letzte Parteiaussschussung

In einer Resolution gegen die bürgerlichen Blätter bzw. bürgerliche Agenturen teilt der Sozial. Pressedienst mit, daß in der Sitzung des Parteiaussschusses eine dem oben genannten Bescheid entgegengelegte Entschloßung eingebracht worden ist. Der Sozial. Pressedienst legt zwar, daß auch in dieser Entschloßung der Eintritt in die Regierung gefordert worden sei, aber unter gewissen Bedingungen. Dieser Antrag sei gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. Diese nachträgliche Vorlesung des Parteiaussschusses ist eine Berichtigung des Artikels, den er am Tage nach dem stattfinden der Parteiaussschussung verbreitet hat.

Nach-Informationen, die wir erhalten haben, ist jedoch auch diese Berichtigung noch falsch. Durch haben für den Antrag, der vom Genossen Seydewitz eingebracht wurde, mindestens acht, nicht fünf Mitglieder des Parteiaussschusses gestimmt. Und der Bescheid, der nach keiner Annahme veröffentlicht wurde, ist von allen sechs tatsächlichen Vertretern abgelehnt worden. Es ist also falsch, zu berichten, daß sich nicht eine Stimme dagegen gemeldet hätte.

Widerrechtspfungen in Genf

SPD Genf, 8. Juni.

Der Völkerbundrat erschiede am Freitagvormittag eine Reihe von deutsch-polnischen Widerrechtspfungen mit unerwünschten Wertem Willen zur Einschleifung. In Bezug auf den Ueberfall deutscher Selbstschützer auf einen Vortragsabend der polnischen Schulgemeinde Beuthen-Rehberg erklärte sich der Rat mit dem energischen Eingreifen der deutschen Behörden, das zur Verurteilung von 23 Selbstschützern von 21 Angeklagten geführt habe, einverstanden. In der Beschlusung deutscher Eltern in Godeska in Polnisch-Oberbeselien durch Genereintreten und öffentliche Bekanntmachungen stellte der Rat gleichfalls fest, daß die polnischen Behörden wirksame Strafmaßnahmen getroffen hätten; er erklärte sich damit befriedigt. Die Schließung der deutschen Widerrechtsschule für die Gemeinde Bragimba verurteilte der Rat gemäß dem Gutachten des Präsidenten Eckharder und sprach der polnischen Regierung den Wunsch aus, den Deutschen von Bragimba und den umliegenden Gemeinden eine günstige Gelegenheit Widerrechtsschule zur Verfügung zu stellen. Bericht wurde die allgemeine deutsche Beschwerde vom 19. Mai über polnische Terrorakte, da die polnische Regierung noch nicht zu ihr Stellung genommen hat. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

In der Nachmittags-sitzung sagte der Rat in der ungarischen Opintensege bei Entschloßung des ungarischen Delegierten einen Beschluß, der den beiden Parteien ausläßt, sich auf Basis der Ratsbeschlüsse in dieser Angelegenheit auf dem Wege gegenseitiger Konzeption in direkten Verhandlungen zu einigen. Der rumänische Außenminister gab dem Rat einen neuen rumänischen Vergleichsvorschlag an Ungarn zur Kenntnis, der aber in der vorliegenden Form von Ungarn nicht angenommen werden dürfte.

Die deutschen Sozialdemokraten im Sejm

SPD Warschau, 8. Juni.

In Haushaltsaussschuß des Sejm nahm am Freitag der Führer der deutschen Sozialdemokraten Jerbe das Wort zu einer programmatischen Erklärung. Er führte aus:

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, daß die nichtpolnischen Arbeiter in Polen in politischer, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung anders behandelt werden als die polnischen Arbeiter. Von der Ueberzeugung ausgehend, daß dieser Umstand die nationalen Gegensätze fördert und die Vereinheitlichung der Arbeiterklasse erschwert, werden die deutschen Sozialisten alles tun, um diesen um sich greifenden Nationalismus auszumerzen. Der politische Kampf um die Lebensfrage ist kein Kampf der Völker, sondern ein Kampf der Klassen. Die polnischen, deutschen und jüdischen Sozialisten in den Parlamenten und Selbstverwaltungen Polens sind befreundet, der Solidarität der polnischen, deutschen und jüdischen Bourgeoisie die einheitliche Front der Arbeiter entgegenzustellen. Die Verteidigung der speziellen deutschen national-kulturellen Belange ist gleichzeitig die Verteidigung der völligen Demokratie in Ideologie und Praxis.

In Bezug auf den zur Debatte stehenden Haushalt des Arbeitsministeriums erklärte Jerbe: „Das arbeitende Volk Polens habe jahrelang unter den schwersten Entbehrungen zu leiden gehabt, ohne sich zu aggressiven Schritten hinziehen zu lassen. Es hätte vor zwei Jahren gefühlsmäßig keine Forderungen auf Bismudki gestellt, sehr viel mehr aber stark enttäuscht, da die Regierung Bismudki sich als Beschützerin des Kapitals und als Schrittmacherin der Reaktion erwiesen habe. Aus diesem Grunde komme für die deutschen Sozialisten Polens nur ein oppositioneller Standpunkt in Frage.“

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:

Kurt Günther in Leipzig.

Verantwortlich für den Anzeigenanteil:

Hugo Seydewitz in Leipzig.

Druck u. Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft Leipzig.



Schokolade „Kakao“ Pralinen

Unserer heutigen Stadtkasse liegt ein Prospekt des Warenhauses Theodor Hiltorf bei.

Heute liegt die illustrierte Beilage Volk und Zeit bei.

Diese Nummer umfaßt 18 Seiten.

MÖBEL

GEGR. 1880

Auf Teilzahlung!
Schlafzimmer, Speisezimmer,
Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel
Teppiche, Gardinen, Kinderwagen, Bettwäsche
Herren- u. Damen-Bekleidung

S. SACHS

NIKOLAISTR. 31

Ämtliche Bekanntmachungen

Dölzig, Viehschlachtung. Der 15-jährige Kirchhansmann von arka 40 Baumen der Gemeinde Dölzig soll Mittwoch, den 13. Juni, nachmittags 6 Uhr, im Schlachthaus Dölzig, Mühle hier, meistbietend verkauft werden. Bedingungen im Termin.
Dölzig, den 7. Juni 1928.
Der Gemeinderat.

Bad Lausitz, Impfungen betref. Die öffentliche, unentgeltliche Schutzimpfung und deren Nachbau findet in diesem Jahre an den nachbenannten Tagen statt und zwar: a) für die Schulkinder, die Impfung Mittwoch, den 13. d. M., vorm. 10 Uhr und die Nachbau Mittwoch, den 20. d. M., gleichfalls vorm. 10 Uhr, in der Schule, b) für die Impfung jüngerer Lebensalters, die Impfung Donnerstag, den 14. d. M., nachm. 4 Uhr und zwar: für die Familienmänner mit den Anfangsbuchstaben A-K von 4-4 1/2 Uhr nachm., L-Z von 5-5 1/2 Uhr nachm., die Nachbau Donnerstag, den 21. d. M., nachm. von 4-4 1/2 Uhr in der Aula der Stadt. Volksschule.
Auf die am Ratsschreib. angehängte, wichtige Bestimmungen enthaltende Bekanntmachung wird zur genaueren Beachtung hingewiesen.
Bad Lausitz, am 7. Juni 1928.
Der Stadtrat.

Groitzsch, Die Spülung des Rohr-Wasserleitungsnetzes. Montag, den 11. Juni 1928, Mitt. Stadtrat Groitzsch, am 8. Juni 1928.

Groitzsch, Gewerbesteuer. Am 15. Juni 1928 ist auf die Gewerbesteuer einzahl. Zuschlagsteuer für das Rechnungsjahr 1928 eine Vorauszahlung in Höhe von einem Viertel der für das Rechnungsjahr 1927 festgesetzten Gewerbesteuer einzahl. Zuschlagsteuer zu entrichten (soll. Abminder. d. Gewerbesteuerbeihilfes). Durch die Einlegung von Rechtsmitteln wird die Erhebung der angeforderten Steuer nicht aufgehalten. Wer den Vorauszahlungsbetrag nicht pünktlich zahlt, hat ihn für die Zeit vom 16. Juni 1928 an nach 10 p. S. jährlich zu verzinsen und kostenpflichtige Mahnung zu erwarten.
Stadtrat Groitzsch, am 8. Juni 1928.

Marzahnstädt, Montag, 11. Juni, findet im Sitzungssaal in der Berufsschule eine öffentliche Sitzung des Schulverbandsausschusses Marzahnstädt statt. Tagesordnung hängt im Rathaus aus.

Gemeindefestsetzungen.

Böhlitz-Ehrenberg
Engelsdorf-Mölkau
Eylkra
Gautzsch
Knauthain-Knauthkeberg
Lindenthal
Oetzsch-Marktleberg
Thekla
Wiederitzsch
5% für tägliches Geld
6% bei vorwärtiger Kündigung
7% bei rückwärtiger Kündigung. *
Küszahlungen auf aufgewertete Sparanlagen erfolgen nach Möglichkeit.

Stadtparität Schleibitz
Bahnhofstraße 57 a.
Entlastung der Leipziger Außenbahn (20) Münchenerischer Institut unter Haftung der Stadtgemeinde.
Volkshilfskonto Leipzig 15915, Fernruf 1251.
Annahme von Sparanlagen in jeder Höhe.
Zinsliche neuwärtig:
mit 5% bis 10% Verzinsung 5%
mit 10% bis 15% Verzinsung 6%
mit dreimonatlicher Kündigung 7%
mit sechsmonatlicher Kündigung 7 1/2%
Für größere Beträge mit längerer Kündigungsfrist nach Vereinbarung.
Einlagen und Retieren jederzeit nach 7 Millionen Reichsmark.
Beliebige Auskünfte, Prospekte und Zahlkarten kostenlos.
Sparbücher werden gebührenfrei in Verwendung genommen.
Kontenstunden: 9-13 und 15-17 Uhr (9-1 und 3-5 Uhr), Mittwochs und Sonnabends nachmittags geschlossen.
Wählere wenn Kündigung aufgewerteter Sparanlagen werden meistgehoht berücksichtigt.

Stadtparität Naunhof
weger Reimig
Montag, den 11. und Dienstag, den 12. Juni 1928, geschlossen.

Staatsbauschule Leipzig
Die Anmeldungen für den Anfang Oktober beginnenden Unterricht im Winterhalbjahr 1928/29 in den I., II., III. und V. Kursen werden vom 15. Juni bis 14. Juli im Schulgebäude, Kaiserin-Augusta-Strasse 32, 8-14 Uhr, entgegengenommen.
Die Direktion der Staatsbauschule Leipzig.

Von der Reise zurück.
Dr. Rud. Franck
Facharzt für innere Krankheiten und Stoffwechselkrankheiten.
Leipzig, Göhliser Str. 25.
Röntgen, Diathermie, Höhensonne
Sprechst. 10-12, 4-6 Uhr, außer Sonnabend nachm. - Arzt aller Kassen.

Dr. Nußbaum
Facharzt für innere Krankheiten
zurück

Zurück
Dr. med. Harry Kayser
Facharzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.
Dresdner Straße 28.
10^h-1. 4-6^h.

Dr. med. Eblinger
Facharzt
Haut- und Geschlechtsleiden
praktiziert wieder
Grassistr. 14, 10-1, 4-6 1/2
Prof. Dr. Goldschmidt
Augenarzt
Weststrasse 13
von der Reise zurück.

! Zahnkranke !
Nervöse - Aengstliche
Goldkronen
Goldbrücken
Plattenfr. Zahn-Ersatz
Zähne 3.-Mark
Plomben v. 2 Mk. an
Reparaturen auf Wunsch in wenigen Stunden
Umarbeiten schlecht-sitzender Gebisse
Auswärtige Patienten werden möglichst in einem Tage behandelt
bemühen sich ver-trauens-voll in meine Praxis
Viele Dank-schreiben über allgemein bekanntes Zahn-ziehen 2.-Mk. *

Zahn-Praxis Sobirey
vorm. Mewald
Nur Reichelstraße 1a, am Dorotheen-Platz
Sprechzeit 8-6 Uhr. Tel. 12534
Praxis seit ca. 20 Jahren bestehend

Alle Heilkräuter
zur Zeit
Brennnesselblätter
Hirtentäschel, Kamillen
Kornkraut, Jakobskraut
Kastaniensblüten
Nießerkraut (Labkraut)
Knöterich (Knöter Farnkraut)
Stiefmütterchen
Taubnesselblätter
Taubnesselblätter
Zinnkraut (Scheuchkraut)
alles auf getrocknet, faulen
J. Bernhardt,
G. m. b. H.
Leipzig-Reudnitz, Konstantinstraße 21

Geraer Möbelfabrik
Niederlage
Zentrum
Matthäikirchhof 19

1 Holzbett, eichenfarbig
1 Stahlmatratze mit Federn } nur 50.-
1 Auflage
Daselbe mit Metallreformbett nur 40.-
10 - Anzahlung, 5 - Anzahlung.
Schlafzimmerkränze 110.- 95.- 75.- 60.-
Ruhebetten 60.- 55.- 48.- 35.-
Federbetten, farbst. federd. 53.- 46.- 29.-
Spezielle 55.- 45.- 24.-
Komplette Schlafzimmer, Speisezimmer und Küchen, auch alles einzeln.
Kinderbetten in Holz und Metall, Diwan-decken Reformunterbetten, Matratzen bei sofortiger Abnahme.

Betten-Grat
Tauchaer Str. 11, Fernr. 12887
Seit 1909
das große Spezialhaus
für
Bettfedern, Daunens,
jerige Betten, Inlette, Stepp-
decken, Schlafdecken, Metall-
Bettstellen u. Matratzen
Eigene Holzwerkstatt
Bekannt
Gewähr! Empfohlen

Gelegenheitskauf! **Fußboot-Eier**
Mod. 28, neu, 4,50 m x 0,70 m, mit allem Zubehör, zum Spottpreis von 169 RM.
Zu belichtigen Sonntagvormittag
Enke & Quareh, L. Göhlis, Scheubücher Straße 3.

Gewerkschaftliche Anzeigen
Ortsausschuß des A. D. G. B. Leipzig
Volkshaus, Seibler Straße 32, Fernruf 34021

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränke-Arbeiter
Wegen Umzugs ist das Verbandsbureau Montag, den 11. Juni, geschlossen. Am Dienstag befindet sich das neue Bureau im Volkshaus, Seiblerstr. 32, Südflügel.

Reichsverband für Sexualhygiene
Große öffentliche Vorträge
Montag, den 11. Juni: Schlosser-Säte, Dresdner Str.
Dienstag, den 12. Juni: Wäschereis-Säfte, Gieserstr.
Dr. med. Felix A. Teithaber, Berlin
spricht über: **Zuchthaus oder Mutterstift**
nach dem Vortrage: Fragenbeantwortung.
Eintritt 50 Pfg., Erwerbssche (mit Ausweis) 30 Pfg., Mit-
glieder (mit Ausweis) frei.
Jugendliche haben keinen Zutritt. Beginn 20 Uhr.
Arbeiter, Angestellte, Frauen und Mädchen, erscheint
reihlos zu diesem wichtigen Thema.
Die Bezirksleitung Leipzig,
W. Piegler.

SPD Ortsverein Leipzig-Ost
Dienstag, 12. Juni, 19,30 Uhr,
Käblers Festsaal, Elisabethstr.
Mitglieder-Versammlung
Tagesordnung:
I. Die Erfolge für die Sozialdemokratie bei der Reichstagswahl. „Regierungsbildung im Reich“. „Koalition oder Opposition.“ Redner: Genosse Fritz Bieligk.
II. Aussprache. III. Mitteilungen. Anschl.
Filmvorführung
Die wichtige aktuelle Tagesordnung macht es jedem Mitgliede zur Pflicht, die Versammlung zu besuchen. Anfang pünktlich 20 Uhr.
DER VORSTAND

Gute Bücher kaufen Sie
in der
Leipziger Buchdruckerei AG
Hdt. Buchhandlung, Tauchaer Straße 19/21

Nicht Billigkeit allein treibt die vielen Käufer zu mir.

Nein,
die moderne Ausführung und zufriedenstellende Belieferung bei bester Bedienung und weitestgehender Zahlungsvereinfachung führte mich den großen, treuen Kundenteils Holzbettsellen, nuss. eichenfarbig 22.-
Stahlmatratzen mit Zugfedern 10,75
Matratzen mit Keil- u. Füllung 16.-
Metallbetten, weiß oder schwarz 19.-
Kinderbetten in Holz oder Metall 25.-
Kleiderkränze 59.-
Rücken, mit, lat. 119.-
Schlafzimmer, gefärbt Spa 312.-
Chaiselongues in versch. Mustern 39.-
Spezielle mit Einlage 27.-
Flurgarderoben 35.- 30.- 25.- 20.-
Sofas, Stühle, Steppdecken, Reformunter-
betten, Diwandecken, Federbetten, Peddig-
rohr-Garnituren billigst.

Bei Barzahlung 10% Rabatt
Tellsahlung ohne Preiserhöhung.
Lieferung frei Haus.

Möbel und Betten W. Grahn
nur Albertstraße 31. In der Laden

Nähmaschinen
zu den besten, zahlungsbedingungen
Köhler-Nähmaschinen GmbH.
Wallage Sueds Hof, Laden 40, Eingang
von der Nikolaistraße

Quarien
led. Größe
Tiere und Pflanzen
Vogelkäfige etc.
A. Glaschker, Tauchaer Str. 26

Für die Reise! F. E. Reppvogel Zum Vorlesen!
Carle Ulrich ulldar Ostsee
Farichenroose

Nur noch kurze Zeit
bleibe ich in meinem Laden, Reichsstr. 45
Bei mir ist der

Treffpunkt aller jungen Herren
welche sich f. wenig Geld eleg. Kleid. wollen
Gut, blaues Jackett, 2-reih., eins. 30,00 29,00
Sakko-Anzüge, 2-reih., mod. far. 41,00 31,50
Sakko-Anzüge, aus reinem Kammergut 69,00
Sakko-Anzüge, a. blau, reitmod. Stoff 47,90
Eleg. Mantel, in Cheviotstoff u. Über-
tiro, mit Rings- oder Rückenputz 37,50
Windjacken, imprägniert 14,50 9,90
Eleg. Hosen, zu jedem Anzug passende
Stühle 8,50 5,95 3,85
Tennis-Hosen, l. vich, farb. 15,00 11,00 9,50
Lüster-Jackette 13,00 7,00
Schiffleinen-Jackett 4,50

Zahlungs-Erleichterung!
Blauner, Reichsstr. 45
Jeden Sonnabend geschlossen.

8 Vorzüge beim Möbel-Einkauf
gewährt leistungsfähige
Firma am Platze jedem
kreditwürdigen Beamten,
Angestellten od. Arbeiter:
1. Ohne Anzahlung
2. Nur monatliche Raten
3. 1. Rate am 15. Juli 1928
4. 18 Monate Ziel
5. Niedrigste Preise
6. Einwandfreie Qualitäten
7. Sotortige Lieferung
8. Größte Rücksicht bei Krank-
heit und Stellungslosigkeit
Geß. Zuschriften mit Angabe
der Wünsche von nur ersten
interessenten erbeten unter G. 76
an die Expedition dieses Blattes.
Tauchaer Straße 19/21.

Leipziger Beleuchtungs-Zentrale
Justin Schönwäasser
Markgrafenstraße 8
gegenüber dem Ratskeller
diese sind in 10 Monaten
Ihr Lichtstimm

Gummi-Klose
LEIPZIG, HAINSTR. 17
Gummi-Strümpfe
Fessel-Former
Hüftgürtel / Brusthalter
Leibbinden / hyg. Artikel

Frauen, Töchter, Schneiderinnen!



Ein Extra-Zuschneide- und Anfertigungs-Kursus be-
ginnt am 15. Juni. Dauer 1-2 Monate. Preis 10.- Mk.
Der Lehrplan umfaßt das praktische Zuschneiden, An-
probieren und Anfertigen aller modernen Damen-, Kinder-
garderobe und Wäsche sowie Umarbeiten vergrößerter
Kleidungsstücke. Die Unterrichtsstunden sind vormittags,
nachmittags oder abends. Auskunft kostenlos. Zuschneide-
Lehranstalt für Damen-Moden und Wäsche, Leipzig,
Universitätsstraße 18/20, Dir. Meißner.

Sarrasvati

Vor einiger Zeit flatterte ein Brief auf den Redaktionstisch mit dem Firmenaufdruck 'Schiffel-Sarrasvati-Schau Berlin, Leipzig, Chemnitz' mit dem Bilde eines stolzen Ozeandampfers auf dem Meere und mit den Zeichnungen einiger exotischer Tiere. Aha. Ein Zirkus kündigt sein Kommen an. Doch halt: der Brief kommt ja aus dem Gefängnis. Herr Direktor Paul Schiffel hat ihn unterschrieben, und er bittet die Redaktion, über seinen Prozeß zu berichten.

Vor dem Gemeinsamen Schöffengericht schilberte er seinen abenteuerlichen Lebenslauf. Er ist 1881 als Kind proletarischer Eltern geboren. Frühzeitig mußte er hart arbeiten; einen Beruf konnte er nicht erlernen. Die Not machte ihn straffällig. Als Helfer fuhr er drei Jahre zur See, und da es ihm im Ausland besser als in Deutschland gefiel, arbeitete er bis 1914 außerhalb der Heimat. Am Kriege nahm er als Soldat teil. Im Jahre 1919 betrieb er ein Fuhrgeschäft, das bald pleite ging. Einem von ihm geführten Kohlengeschäft ging es nicht anders. Durch Zufall war er mit Artisten bekannt geworden. Diese Tatsache genügte zur Gründung eines eigenen Varietéunternehmens.

Einmal pachtete Schiffel sogar das Sarrasvati-Gebäude in Dresden. Schiffel will dauernd geschäftliche Mißerfolge gehabt haben; dadurch kam er mit dem Staatsanwalt in Konflikt. Die Nichtbezahlung seiner Schulden wurde ihm als Betrug ausgelegt. So ist Schiffel jetzt vier- und zwanzigmal vorbestraft. Als Schiffel im Februar 1927 wieder einmal mittellos aus dem Gefängnis entlassen wurde, begann er sofort mit der Organisation seiner Sarrasvati-Schau. Dabei soll er innerhalb weniger Monate bis zu seiner Verhaftung vor zehn Monaten nicht weniger als einundzwanzigmal Betrug verübt haben. Die Verhandlung in dieser Woche brachte seltene Einzelheiten seines Unternehmens zum Vorschein, und mitunter schien es, als ob vor Gericht eine Vorstellung der Sarrasvati-Schau abgehalten werde.

Geschulte artistische Kräfte durch Vermittlung der Artistenbörse bekam Schiffel nicht mehr, da seine Zahlungsunfähigkeit bekannt war. Was tat der Herr Direktor? Er suchte durch Anzeigen Tänzerinnen, auch Anfängerinnen und andere Kräfte. Da kamen nun sechzehn-jährige Stenotypistinnen und andere abenteuerlustige Mädchen, die als Tänzerinnen reich zu Gelde und einem Manne kommen wollten. Inzwischen hatte Schiffel auch für Finanzierung gesorgt. Er hatte mehrere Teilhaber gefunden. Der eine wurde gleich zum artistischen Leiter, ein anderer zum Hauptkassierer oder — wie es im Vertrag bombastisch hieß — zum 'Allein Bevollmächtigten' über das gesamte Finanzwesen' befördert. Alle Teilhaber waren mit fünfzig Prozent am Reingewinn beteiligt. Der sah z. B. in einem Falle so aus: In Torgau 21 Eintrittskarten verkauft für 32.10 Mk.; bare Auslagen 30.00 Mk., und die Bezahlung der 'Künstler', der Musik und des Autos blieb die Firma 'Schiffel-Sarrasvati-Schau' schuldig. Das Auto hatte die ganze Schmierentruppe von Leipzig nach Torgau gefahren, weil man kein Geld zur Eisenbahnfahrt hatte!

Um Leute heranzuziehen, mußten die Tänzerinnen fast nackt auf der Bühne herumhumpeln. 'Zwanzig süße Weindchen ketzt in Bewegung! Knorke!' hieß es in der knalligen Reflamme. Die Jungfrauen erklärten übereinstimmend, daß die Kostüme Schiffels nichts getaucht hätten. Frau Schiffel hatte einfach aus ganz billigem Maskenstoff winzige Höschchen und einen Büfenschuh genäht, so daß dann oben nur ein bißchen und unten lediglich ein Paar Zipfel gewesen wären. Man habe den Saal verduffeln lassen und sich in acht nehmen müssen, damit die Leute nicht 'alles' sahen. Die Tänzerinnen traten als 'Die sieben Amazonen' und im Pferdchentanz auf. Außer Kost und Wohnung war ihnen eine 'Gage' von 120 Mk. monatlich versprochen worden, doch haben sie nur Beträge von 15 bis 40 Mk. erhalten. An einem Tage bestand die Kost in einer Bratwurst abends, die von einer der Tänzerinnen entrüsst zurückgewiesen wurde mit dem Bemerkten, daß sie die Annahme verweigere, da sie sich nicht bloß mit einer Bratwurst adspesen lasse. Auch mit der Unterkunft haperte es. So mußten in Altenburg zwei Mädchen in einem Bett schlafen und außerdem in ihrem Zimmer noch einen Artisten beherbergen. Einmal war besonders viel Reflamme gemacht worden, und man hoffte auf eine große Einnahme. Da begann es nachmittags zu regnen. Schiffel erklärte vor Gericht: 'Herr Vorsitzender. Wenn Sie ein Hundertliterfaß hinausgestellt hätten, so wäre es in garantiert fünf Minuten voll gewesen!' Und dann jammerte er weiter:

'Ich bin eben das verregnete Opfer einer falschen Kalkulation gewesen!'

Allerdings scheint es, als ob Schiffel tatsächlich selbst an den Erfolg seiner Sarrasvati-Schau geglaubt hat. Er wollte sich, seiner Frau und seinen drei Kindern eine neue Existenz gründen. Sicher hat er auch recht merkwürdige Teilhaber gefunden. Mit Recht beantragte der Verteidiger Simon, einige dieser Teilhaber unversehends zu lassen, da sie des Betrugs dringend verdächtig erschienen, doch wurden sie trotzdem verurteilt. Mit seinen tausend Mark Einlage wollte zum Beispiel der artistische Leiter ein Heidengeld an der Sarrasvati-Schau verdienen; er diktierte sich allein 1000 Mark Monatsgehalt zu. Außer den Tänzerinnen und dem

übrigen Personal soll Schiffel noch seine Teilhaber, Wirte, Kaufleute, Schneider usw. betrogen haben. Schiffel erklärt immer und immer wieder, völlig unschuldig zu sein, da ihn seine Sarrasvati-Schau zu den schönsten Hoffnungen berechtigt hätte und er auf die erwarteten Einnahmen wie viele andere Leute in ähnlicher Lage mit gutem Gewissen borgen konnte. Womit er nicht ganz unrecht hat. Wenn jeder, der seine Gläubiger nicht befriedigen kann, wegen Betrugs vor den Strafrichter käme, würden die Gerichte und die Gefängnisse bei weitem nicht zureichen.

Der Gerichtsarzt bezeichnete Schiffel als hysterischen Psychopathen, leicht beeinflussbar, zu Stimmungsschwankungen besonders unter dem Einfluß des Alkohols neigend und von großem Geflüchtungsbedürfnis. Doch der strafaussetzende Paragraph 51 selbste nicht ein.

Der Staatsanwalt beantragte gegen Schiffel wegen Rückfallsbetrugs in 21 Fällen 14 Monate Gefängnis, umzuwandeln in eine Gesamtstrafe von 4 Jahren 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust.

Leister freigesprochen

SPD Eisenach, 8. Juni.

Der Mauermeister Leister, der seine Frau ermordet haben sollte und vor vier Jahren zum Tode verurteilt wurde, ist am Freitag im Verlauf des von ihm beantragten Wiederaufnahmeverfahrens unter Aufhebung des Todesurteils freigesprochen worden. Die Kosten fallen der Staatskasse zur Last.

In der mündlichen Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende des Gerichts, es bestehe kein begründeter Verdacht für die Täterschaft Leisters. Dem unschuldig Verurteilten wird eine Entschädigung zugestimmt.

Die Opfer des Militarismus

Beim Minenlegen getötet

SPD Kiel, 8. Juni.

Das schwere Explosionsunglück, das sich am Donnerstagabend bei einer Übung eines Sperrversuchskommandos der Reichsmarine in der Ostsee ereignet hat, und das sechs Tote und sieben Verletzte forderte, hat sich wie folgt abgespielt:

Die Übung in der Ostsee war schon seit mehreren Tagen im Gange. Im Verlauf des Exerzierens mit neuen Mannschaften wurde zuletzt Unterricht im Minenlegen und in der Abwehr feindlicher Minenjäger erteilt. Dabei müssen Sprengkörper in die See versenkt werden, die den Zweck haben, die Suchtaue der 'feindlichen Schiffe' zu zerstören. Das Sperrversuchskommando hatte für diese Übung die beiden kleinen Barkassen 'C. 12' und 'C. 8', die sonst unbemannt im Kieler Hafen liegen, durch einen Tender nach der offenen See schleppen lassen. Die Mannschaften nahmen in den Barkassen Platz, in denen sich auch mehrere der für die Übung benötigten Sprengkörper befanden. Der Transport war von einem Torpedoboot begleitet, auf dem u. a. mehrere Marineärzte Platz genommen hatten. Der Leiter der Übung, Fregattenkapitän Schäfer und Kapitänleutnant Magnussen, befanden sich in der Barkasse 'C. 8'. Die beiden Boote schwammen, vom Tender geschleppt, auf gleicher Höhe fast nebeneinander. An der Mündung der Schlei beim Ort Schleimünde begann man gegen 7 Uhr die Bojen mit den Sprengkörpern ins Wasser hinabzulassen.

Der Werkspionageprozeß

SPD Stuttgart, 8. Juni.

Im Stuttgarter Werkspionageprozeß wurde am Freitag eingehend der Ingenieur Gerstadt als Zeuge vernommen, der vor längerer Zeit im Fortuna-Werk in Stuttgart tätig war, aber für Rechnung der Norma, von der er sein Gehalt bezog. Später war er als selbständiger Erfinder tätig und nimmt jetzt für sich in Anspruch, er ist in dieser Zeit die grundlegende Konstruktion der Schulterfleischmaschine erfunden zu haben. Er habe seine Entwürfe dann allen Fabriken angeboten. Infolgedessen kam es auch zu Verhandlungen mit den Norma-Werken, die ihm gegenüber behaupteten, daß seine Konstruktion eine Nachahmung ihrer eigenen Maschine seien. Als dieser Prozeß begann, verhandelte er u. a. auch mit Rahm, der ihn veranlassen wollte, für ihn als Sachverständiger gegen das von Prof. Wibmaier stammende Gutachten aufzutreten. Er hielt sich für imstande, das Gutachten endgültig widerlegen zu können, verlangte aber eine Sicherung für seine Existenz, die dadurch sicher sehr erheblich geschädigt werden würde, auf mindestens 5 Jahre. Diese Forderung sei aber nicht erfüllt worden.

Im Verlauf einer nochmaligen Vernehmung des Generaldirektors Böhniger wurde der internationale Charakter des RKS-Konzerns nachgewiesen, zu dem die Norma-Werke gehören. Der Konzern hat in verschiedenen Ländern Fabriken unterhalten und erworben, so in Schweden, Deutschland, Frankreich und Amerika. Der Zeuge, der bei seiner ersten Vernehmung seinen Patriotismus stark betont hatte, mußte zugeben, daß er nach dem Kriege die schwedische Staatsangehörigkeit erworben

hat, obwohl ihm nur die Leitung der Berlin-Cannstatter Norma-Werke und nicht die des schwedischen Werkes oblag. Die weitere Vernehmung des Zeugen erstreckte sich darauf, ob er gegenüber dem Ingenieur Karrer bei dessen Übertritt von der Norma in das Arbom-Werk in der Schweiz die Konkurrenzklauseel angewendet hätte. Er erklärte, auf sie wegen der Bedeutungslosigkeit dieser Fabrik verzichtet zu haben.

Es fand dann eine sehr ausgedehnte, aber mehr technische Fragen behandelnde Vernehmung des Fabrikdirektors Wuerthele statt, der früher bei der Norma war und jetzt in Zwickau tätig ist. Auf Befragen berichtete er u. a., daß er von einem Detektiv aufgesucht worden sei, der sich als 'Direktor Schmidt' von den Norma-Werken vorstellte und ein Protokoll aufnahm, das er dann unterzeichnet habe. Dieser Mann habe ihn über die Gründe seines Austritts aus den Riebeck-Werken mit den Worten auszufragen versucht: 'Haben Sie Juden hinweghaben wollen?' Er habe darauf geantwortet, daß er im besten Einvernehmen und ohne inneren Zusammenhang mit den hier umstrittenen Fragen aus seiner Stellung ausgeschieden sei. Er bestritt auch auf das Entschiedenste, bei seinem im Auftrage von Rahm und Rosenthal mit Karrer geführten Engagementsverhandlungen diese zu irgenwelchen unzulässigen Handlungen wie Hergabe von Unterlagen für technische Konstruktionen veranlaßt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte, die Verurteilung dieses Zeugen wegen Verdachts der Mittäterschaft auszusprechen. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab und nahm die Verurteilung vor.

Der Zeuge Wertmeister Ladstätter, der von der Norma zu den Riebeck-Werken gekommen ist, bestritt, daß er aufgefordert worden sei, etwas von der Norma mitzubringen, wozu er nicht berechtigt gewesen wäre.

Der Mannschaft des mit Kohldampf heranziehenden Torpedobootes bot sich ein fürchterliches Anbild. Im Boote 'C. 12' war die gesamte Besatzung getötet worden. Die meisten Toten waren bis zur Unkenntlichkeit zerstückelt.

Die Toten und Verletzten wurden auf das Torpedoboot gebracht. Mit auf halbmaß gefetzten Flaggen traf das Schiff in den späten Abendstunden in Kiel ein. Auf Anordnung der Marineleitung ist zur Klärung der Ursache des Unglücks sofort eine eingehende Untersuchung eingeleitet worden.

hat, obwohl ihm nur die Leitung der Berlin-Cannstatter Norma-Werke und nicht die des schwedischen Werkes oblag. Die weitere Vernehmung des Zeugen erstreckte sich darauf, ob er gegenüber dem Ingenieur Karrer bei dessen Übertritt von der Norma in das Arbom-Werk in der Schweiz die Konkurrenzklauseel angewendet hätte. Er erklärte, auf sie wegen der Bedeutungslosigkeit dieser Fabrik verzichtet zu haben.

Es fand dann eine sehr ausgedehnte, aber mehr technische Fragen behandelnde Vernehmung des Fabrikdirektors Wuerthele statt, der früher bei der Norma war und jetzt in Zwickau tätig ist. Auf Befragen berichtete er u. a., daß er von einem Detektiv aufgesucht worden sei, der sich als 'Direktor Schmidt' von den Norma-Werken vorstellte und ein Protokoll aufnahm, das er dann unterzeichnet habe. Dieser Mann habe ihn über die Gründe seines Austritts aus den Riebeck-Werken mit den Worten auszufragen versucht: 'Haben Sie Juden hinweghaben wollen?' Er habe darauf geantwortet, daß er im besten Einvernehmen und ohne inneren Zusammenhang mit den hier umstrittenen Fragen aus seiner Stellung ausgeschieden sei. Er bestritt auch auf das Entschiedenste, bei seinem im Auftrage von Rahm und Rosenthal mit Karrer geführten Engagementsverhandlungen diese zu irgenwelchen unzulässigen Handlungen wie Hergabe von Unterlagen für technische Konstruktionen veranlaßt zu haben. Der Staatsanwalt beantragte, die Verurteilung dieses Zeugen wegen Verdachts der Mittäterschaft auszusprechen. Das Gericht lehnte diesen Antrag jedoch ab und nahm die Verurteilung vor.

Der Zeuge Wertmeister Ladstätter, der von der Norma zu den Riebeck-Werken gekommen ist, bestritt, daß er aufgefordert worden sei, etwas von der Norma mitzubringen, wozu er nicht berechtigt gewesen wäre.



Kennen Sie den

BILLIGEN EINGANGS-TISCH

vor unseren Türen?

Es lohnt sich bei jedem Gang durch die Grimmaische Strasse, dort einen Augenblick zu verweilen. Sie finden hier immer zusagende Gelegenheitskäufe und wechselnde Attraktionen. Es erscheinen jetzt vom Montag ab die bekannten

billigen Waschkleider ab 1.45 Mk.

ferner:

aus Wasch-Musselin in den schönsten Kleidermustern | in richtigen Größen 40-48

aus echtfarbigem Zefir in meliert und gestreift | 1.95

Jedes Kleid ist unbeschadet der frappanten Billigkeit vollkommen geschneitten u. blitzsauber verarbeitet.

M. Schneider Nachf. Ecke Grimmaische und Reichsstraße.

Dem Keramischen Bund zum Gruß!

Am 12. Juni beginnt in Leipzig der erste Bundestag des Keramischen Bundes, Abteilung des Fabrikarbeiterverbandes.

In der freigewerkschaftlichen Entwicklungsgeschichte der letzten Jahre war die Verschmelzung der ehemals selbständigen Glas- und Porzellanarbeiter-Verbände mit dem Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands und die damit verbundene Gründung des Keramischen Bundes im August 1926 ein Ereignis von Bedeutung. Zwei alte selbständige Berufsverbände haben ihr Eigenleben auf. Sie bildeten zusammen mit der Gruppe Grobkeramik und Baustoffe vom Fabrikarbeiter-Verband eine besondere Abteilung in dieser Organisation mit eigener Zeitung, dem Keramischen Bund. Der Keramische Bund hat eine eigene Leitung und seinen Sitz in Berlin-Charlottenburg, örtlich getrennt von der Leitung des Fabrikarbeiter-Verbandes, der seinen Sitz in Hannover hat. Er legt sich zusammen aus den Zentralbranchenleitungen für die Gruppen: Porzellan-, Glas-, Grobkeramische und Baustoff-Industrie. An der Spitze des Keramischen Bundes steht als Bundesleiter Genosse Wollmann, der langjährige Vorsitzende des Porzellanarbeiter-Verbandes. Für die gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Bestrebungen des Keramischen Bundes gibt die Leitung des Fabrikarbeiter-Verbandes. Auch die finanzielle Verwaltung erfolgt durch den Fabrikarbeiter-Verband.

Seit der Verschmelzung und der Gründung dieses neuen Gewerkschaftsbundes sind nun fast zwei Jahre verstrichen, ein Zeitraum, der ein Urteil über die gemachten Erfahrungen und über die Bewährung des Keramischen Bundes zulässt. Bei einer Großorganisation, deren Mitglieder in einer Anzahl alter und neuer Industrien tätig sind, die berufliche Sonderinteressen vom Künstler bis zum einfachsten Zeitlohnarbeiter und zum Heimarbeiter aufweisen und starke berufliche Eigenarten haben, muß Bedacht auf die Berufsgruppenbildung genommen werden. Das ist bei der Gründung des Keramischen Bundes geschehen. Aber nicht nur darauf ist Rücksicht genommen worden, sondern auf die Industrie-Gruppierung überhaupt und damit auf die gewerkschaftliche Weiterentwicklung. Von den nach der Berufs- und Betriebszählung 1925 rund 652.000 in den Industrien Steine und Erden Beschäftigten, gehören 503.000 zum Organisationsgebiet des Keramischen Bundes, also die über-große Mehrzahl. Er umfaßt demnach den hauptsächlichsten Teil eines großen, scharf umrissenen Industrie-Komplexes und seine Sonderstellung innerhalb der Gesamtorganisation ist deshalb berechtigt. Auf keinen Fall ist sie nachteilig für den Gesamtverband.

Die Verschmelzung der Porzellan- und Glasarbeiter mit dem Fabrikarbeiter-Verband wirkte sich günstig für alle Teile aus. Die Unternehmer der Glas- und Porzellan-Industrie mußten bei den Lohn- und Tarifbewegungen die Wahrnehmung machen, daß sie nunmehr mit einer starken Großorganisation bei etwaigen Kämpfen zu rechnen hatten. Die Industriellen der Porzellan-Industrie bekamen im Frühjahr 1927 die Kraft der neuen Großorganisation gleich zu spüren. Sie sperrten ihre Belegschaft aus und mußten zu ihrem Leidwesen erfahren, daß sie das Gegenteil damit erreichten, was sie beabsichtigten. Die Hilfsstellung des Gesamtverbandes wirkte sich hier zum Besten der Porzellanarbeiter aus. Wie in diesem offenen Kampfe der Rückhalt der Großorganisation ganz wirksam für die Porzellanarbeiter-Interessen auswirkte, so auch bei den Lohn- und Tarifabschlüssen in der Glas-Industrie. Nach dieser Richtung ist der Erfolg der Verschmelzung offensichtlich. Aber auch auf die anderen Industriezweige des Gesamtverbandes wirkte sich die Verschmelzung vorteilhaft aus.

Der Keramische Bund zählte bei seiner Gründung im August 1926 152.500 Mitglieder. Am Schluß des Jahres 1926 waren es noch 146.653, im Dezember 1927 wurden bereits 180.065 gemeldet und im April 1928 waren es 200.892, von 450.461 im Fabrikarbeiter-Verband. Die Zeitung Keramischer Bund hatte im April 1928 eine Auflage von 215.000. Auf die Branche Grobkeramik entfielen im April 93.953, auf die Branche Glas 54.375 und auf die Branche Porzellan 52.564 gegen 63.803, 46.606, 42.100 beim Verschmelzungstermin.

Der Keramische Bund wäre seiner Mitgliederzahl nach schon ein anscheinlich großer Verband für sich. Er hat jedoch gar nicht den Wunsch, eine eigene Organisation zu bilden, sondern sieht sich in seiner Sonderstellung im Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands ganz wohl, weil er weiß, daß auch die Interessen seiner Mitglieder aufs beste vertreten werden und weil er erfahren hat, daß die Nachteile des Eigenlebens mit mehr Vorteilen des Zusammenwirkens bei der Verschmelzung eingetauscht wurden. Die Forderungen, die auf den Keramischen Bund bei seiner Gründung gestellt wurden, haben sich erfüllt. Seine Existenz und Lebensfähigkeit ist der Beweis dafür, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung auch durch Neuerungen im Organisationsleben erfolgreich weiterentwickelt werden kann.

Edwin Renninger.

Terror?

Freigewerkschaftler gegen Industrie-Verbändler

Es ist eine allgemein bekannte und von uns oft genug hervor-gehobene Tatsache, daß der Kampf um bessere Arbeitsbedingungen von freigewerkschaftlich organisierten Proletariats nicht selten gegen die eigenen, teils abseits, teils gar in feindseligen Verbänden stehenden Klassenorganisationen geführt werden muß. Das schärfste, wirksamste und infolgedessen am häufigsten angewandte Mittel besteht dabei in der Verweigerung der Zusammenarbeit mit solchen Anders- und Unorganisierten, und das verursacht natürlich zuweilen auch gerichtliche Auseinandersetzungen. Ein derartiger Vorfall, von zwei aus ihrer Stelle gedrängten Industrie-Verbändlern gegen einige dem Baugewerksbund angehörende Delegierte (Betriebsräte) wegen einer Schadenersatz-Forderung angeklagt, wurde kürzlich vom Landes-Arbeitsgericht Leipzig als Berufungsinstanz ver-handelt und schließlich zugunsten der Beklagten entschieden.

Der Tatbestand, über den wir feinerzeit schon berichtet haben, war kurz folgender: Auf einer Baustelle in der Nähe der Groß-märkische Leipzig beschäftigten die Unternehmer Emil und Max Täglich eine Belegschaft von 64 Mann, die bis auf zwei Industrie-Verbändler freigewerkschaftlich organisiert war. Ende Oktober vorigen Jahres fragte der Delegierte W. die beiden Aufseher, ob sie nicht „umtreten“ wollten, erhielt aber eine abschlägige Ant-wort; daraufhin wurde die Mitbestimmung, die unter den übrigen Maurern und Zimmerleuten gegen die zwei bereits herrschte, noch ärger, und am 1. November blieben nach Beendigung der Mitbestimmung alle in der Baubude sitzen und erklärten dem Folter, sie würden nicht länger mit den beiden Industrie-Verbändlern zu sammenarbeiten. Der schickte nun die zwei aufs Geschäftszimmer, wo ihnen gekündigt wurde; auf ihrer Arbeitsbescheinigung ver-merkte der Unternehmer, daß sie „auf Grund anderer Verbände-zugehörigkeit“ hätten entlassen werden müssen.

Darauf strengten die beiden gegen die Delegierten W. und F. Schadenersatzklage beim Arbeitsgericht an, wobei sie behaupteten, daß die Belegschaft durch W. und F. terrorisiert worden sei; ebenso sei die Firma lediglich durch die Androhung des Streiks veranlaßt worden, ihnen zu kündigen. Besonders Gewicht legten sie auf-gedem auf den Umstand, daß die Delegierten die ihnen nach § 83, Ziffer 6 WRG obliegenden Verpflichtungen, für die im Artikel 159 der Reichsverfassung gewährte Vereinigungsfreiheit der Ar-beiter einzutreten, vernachlässigt hätten. Die Beklagten und ihr Bevollmächtigter, Genosse Gutjahr vom Baugewerksbund, betonten demgegenüber, daß keinerlei Druck auf die übrige Belegschaft ausgeübt worden, vielmehr jeder aus eigenem Antrieb dazu gekommen sei, ein weiteres Zusammenarbeiten mit den Klägern abzulehnen. Denn diese hätten als Mitglieder des tarif- und allgemein ar-beiterfeindlichen Industrie-Verbandes zwar immer als die Vorteile mit eingestakt, die ihre freigewerkschaftlich organisierten Kameraden nach ununterbrochenen und oft höchst schwierigen Kämpfen er-zangen, hätten sich aber nie an den Kämpfen selbst beteiligt, son-dern seien im Gegenteil nicht selten ihren Berufs- und Klassen-genossen in der niederträchtigsten Weise in den Rücken gefallen. Alle Arbeiter, die etwas auf sich hielten, wollten daher mit diesen „Büldern“ nichts zu tun haben, und kein Mensch könne es ihnen verdenken, wenn sie von ihrem Rechte, sich anderweit Arbeit zu suchen, Gebrauch machten.

Das Arbeitsgericht war nun trotzdem zu einer Verurteilung der beklagten Delegierten gekommen, wobei es folgendermaßen argumentierte: Es sei nicht erwiesen, daß W. und F. die Belegschaft irgendwie beeinflusst hätten; feststehe nur, daß die übrigen Arbeiter mit den Klägern wegen der Zugehörigkeit zum Industrie-Verband nicht mehr zu tun haben wollten. Es sei den Beklagten darin zuzustimmen, daß jeder Arbeiter das Recht zu kündigen habe, wenn ihm irgendein Kollege nicht gefalle. An diese Feststellung knüpfte die Kammer aber folgende, etwas festliche Betrachtung:

„Tut er dies allein für seine Person, so übt er, wenn er nicht etwa infolge seiner Eigenschaften und Kenntnisse eine für den Unternehmer besonders wertvolle Arbeitskraft ist, keinen Druck auf diesen aus, weil der frei entscheiden kann, ob er ihn oder den gleich wertvollen andern Mitarbeiter, dessenwegen die Kündigung ausgesprochen wird, entlassen will. Wenn aber mehrere Arbeiter beschließen, gemeinsam zu kündigen, weil sie einen bestimmten Mitarbeiter im Betriebe nicht weiter dulden wollen, so versehen sie den Unternehmer in eine Zwangslage; denn er wird durch die gemeinsame Arbeitsüberlegung einen wirtschaftlichen Schaden erleiden, den er nur durch die Entlassung des andern abwenden kann. Er ist infolgedessen in seiner Ent-scheidung nicht mehr frei, sondern handelt unter einem Druck. Die Arbeiter brauchen nicht eine ausdrückliche Vereinbarung über eine gemeinsame Kündigung zu treffen; es genügt nun ge-meinschaftliches Vorgehen, daß sie in bewußtem und gewolltem Zusammenwirken handeln. Dann ist jeder von ihnen für den ausgeübten Zwang mit verantwortlich!“

Im vorliegenden Falle sei dieses „gemeinschaftliche Vorgehen“ zweifelsfrei nachgewiesen, und die Beklagten hätten somit „vor-züglich in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise den beiden Klägern Schaden zugefügt“ und laut § 823 und 840 BGB als Gesamtschuldner zu haften!

Wie oben bereits erwähnt, gab das Landes-Arbeitsgericht der Berufung der zwei Delegierten statt. Die sehr umfangreiche Urteilsbegründung unterliegt u. a. zunächst die Gegenseitigkeit zwischen Baugewerksbund und Industrie-Verband sowie den von beiden gegeneinander geführten Kampf und die in ihm angewand-ten Methoden und erklärt dann: „Es kommt also darauf an, zu prüfen, ob die Kampfmaßnahmen der Beklagten sich innerhalb der Grenzen dessen hielten, was vom Standpunkt der Moral aus als noch zulässig anzusehen ist; insbesondere also, ob die Art und Weise seiner Anwendung zulässig, ob der dem Gegner erwachsende Nachteil dem Nutzen, der aus der Bekämpfung des Gegners erwuchs, an-gemessen war!“

Das Kampfmittel war der Boykott, die Wechlung der Gegner durch Ablehnung des Zusammenarbeitens. Solche Wechlung ist bei gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der verschiedensten Art oft das einzig mögliche Kampfmittel. Die Art und Weise seiner Anwendung war nicht zu beanstanden. Die Beklagten und mit ihnen die Gleichgesinnten unter der Be-legschaft haben offenbar in voller Absicht alle kränkelnden Aufpe-rungen, alle Drohungen mit Gewalt vermieden. Sie haben sich darauf beschränkt, ihrerseits das Aufgeben der Arbeitsstelle in Aussicht zu stellen und damit sogar die Möglichkeit in Kauf genommen, daß der Unternehmer sie ziehen ließ, die Kläger be-hielt und sich vom Arbeitsnachweis neue Kräfte holte. Selbst wenn die Wahrscheinlichkeit, daß der Unternehmer sich für die Kläger entscheiden würde, gering war, haben jene also äußers-lich die Form der Sachlichkeit gewahrt! Es bleibt also die Frage übrig, ob nicht etwa der Schaden, der den Klägern zugefügt wurde, außer Verhältnis zu dem Nutzen stand, den die Hand-lungsweise der Belegschaft ihr selbst und ihrer Organisation brachte.“

Nachdem das Gericht festgestellt hat, daß dies nicht der Fall ist, heißt es weiter:

„Andererseits ist zu beachten, daß sich die Organisation, der die Beklagten angehören, in einem scharfen Abwehrkampf be-findet und die Erzeugnisse verteidigen will, die sie in langen Jahren erzielt hat. Zu berücksichtigen ist auch, daß den Beklagten und der ihnen gleichgesinnten Belegschaft aus ihrem

Verhalten keine unmittelbaren Vorteile erwachsen, daß sie ledig-lich für eine Sache kämpften, von deren Gerechtigkeit sie über-zeugt waren! Nach alledem kann nicht behauptet werden, daß die Beklagten mit den übrigen Arbeitskameraden den Klägern den diesen erwachsenen Schaden in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise zugefügt haben!“

Zu der Tatsache, daß die beiden Industrie-Verbändler ihre Schadenersatz-Ansprüche auch auf die Paragraphen 823 BGB und 840, Ziffer 6, WRG sowie auf den Artikel 159 der Reichsverfassung stützten, erklärte die Kammer: Es könne allerdings davon aus-gegangen werden, daß der Artikel 159 WRG mit der Gewährleistung der Vereinigungsfreiheit für Jedermann und alle Verufe ein den Schutz anderer bezweckendes Gesetz sei; doch lasse sich nicht feststellen, daß die Beklagten — sei es als Baudelegierte, sei es als Glieder der Gesamtheit Gleichgesinnter — gegen dieses Schutzgesetz ver-stößten hätten. Die bloße Frage an die Kläger, ob sie nicht „um-treten“ wollten, sei zulässig gewesen. Die Kläger hätten nichts zu behaupten vermocht, was die Art und Weise, wie die Frage an sie gerichtet worden sei, als beanstandbar hätte erscheinen lassen.

„In der bloßen Ablehnung des Zusammenarbeitens kann aber noch keine Maßnahme erblickt werden, die die Vereinigungs-freiheit als solche zu behindern geeignet hätte. Wer es ablehnt, mit einem Unorganisierten zusammenzuarbeiten, behindert diesen dadurch noch nicht in seiner Freiheit, bei der anderen Organisation zu bleiben und für dieses Verbleiben Opfer zu bringen.“

§ 86, Ziffer 6, endlich ist kein Schutzgesetz im Sinne des § 823 BGB. Besonders zu betonen ist dabei noch, daß die Stel-lung der Baudelegierten etwas anderes ist als die sonstiger Ge-triebsvertretungs-Mitglieder; denn nach der maßgeblichen Rege-lung des Reichs-Tarifvertrags für das Baugewerbe (besonders § 8, Ziffer 12.) sind den vertragschließenden Arbeiter-Organi-sationen weitgehende Kontrollrechte eingeräumt.“

Da schließlich auch der von Gutjahr als Zeuge geladene Unternehmer Täglich zugab, daß die Beklagten nicht die Entlassung der Kläger verlangt hätten, kam das Gericht zur Ab-weisung der Klage, ließ die Revision aber zu. R. H.

Schlosserstreik in Berlin

WB Berlin, 8. Juni.

In einer Branchenversammlung des Deutschen Metallarbeiter-verbands beschloßen gestern Abend die Berliner Bau- und Ge-löscherschlosser, den für diese Metallarbeiter vor einigen Tagen vom Berliner Schlichtungsausschuß gefällten Schiedspruch abzulehnen und in den Betrieben eine Abstimmung über den Ein-tritt in den Streik vorzunehmen.

SPD Berlin, 8. Juni. (Radio.)

Die am Freitag in den Betrieben der Berliner Bau- und Ge-löscherschlossereien durchgeführte Abstimmung hat mit über-wältigender Mehrheit den Streikbeschluss ergeben. Von 2222 Be-schäftigten haben 1887 für den Streik und 135 dagegen gestimmt. Es wurden zunächst 11 Betriebe mit 895 Beschäftigten heute früh stillgelegt. Die Ausdehnung des Streiks auf die übrigen Betriebe wird von der weiteren Haltung der Unternehmer abhängen.

Ausperrung in Lancashire

In Nelson, in dem englischen Baumwollbezirk Lancashire, sind bereits seit einigen Tagen 10.000 Arbeiter der Baumwoll-weberei, wie der Londoner Berichterstatter des Berliner Tage-blattes betont, „aus einem ganz niedrigen Grunde“ ausgesperrt. Nunmehr haben weitere 5000 Arbeiter die Kündigung erhalten, die in einigen Tagen wirksam werden soll. Man befürchtet, daß die Bewegung auch auf den Oldham-Distrikt übergreifen wird.

Diese Aussperrung ist ein Ausdruck der krisenhaften Spannung, die in der großen englischen Textilindustrie nun schon seit längerer Zeit zwischen Unternehmern und Arbeitern besteht. Die englische Textilindustrie ist unendlich zersplittert, schlecht organisiert und aus der Schuld der Unternehmer der Konkurrenz nicht mehr ge-wachsen, die ihr die ausländischen Textilindustrien in den ver-schiedensten Teilen der Erde bereiten. Die Folgen gedachten die eng-lischen Textilindustriellen auf ihre Arbeiterschaft abzuwälzen. Die maßgebende Unternehmerorganisation kam schon vor einem halben Jahre zu dem „Reform“-Vorschlag, die Löhne um 12% Prozent zu senken und die Arbeitszeit auf 52 1/2 Stunden pro Woche zu er-hähen.

Die Gewerkschaft der Textilarbeiter war anfänglich bereit, sich an einer Untersuchung über die Lage der Industrie und an der Ausarbeitung von Reformvorschlügen zu beteiligen. Der Versuch dieser Beteiligung ist jedoch bald gescheitert, weil sich zeigte, daß die Unternehmer die Gewerkschaft nur zu Vorzwecken gewinnen wollten, die sich hätten gegen die Arbeiter richten müssen, während auf Unternehmenseite alles beim Alten bleiben sollte. Heute ist infolgedessen der Gegen-satz schärfer denn je.

Die Unternehmer haben eine Zeitlang geplant, der Arbeiter-schaft die Lohnverfälschung und die Arbeitszeitverlängerung durch eine Massen-Betriebsstilllegung aufzuzwingen. Die Uneinigkeit der Unternehmer untereinander hat einen entsprechen-den Beschluss jedoch nicht zustande kommen lassen. Nun scheint eine besonders scharfmacherische Gruppe den Zeitpunkt für gekommen zu halten, um den Funken zu erzeugen, der den von vielen Unter-nehmern gewünschten großen sozialen Kampf entzünden läßt.

Achtung, Bauhandwerker!

Die Leipziger Parteilieger stehen noch in dem von den Parteiliefern Weidner, Elbinger, Kästner, Nonn, Tho-mas und Birkhoff frödel ausgezungenen Streik. Alle Parteilie-fer sind aus den Reihen der Leiger hernorgegangen und haben sich auf Kosten der Leiger gesund gemacht. Einige von ihnen gelten als schwerreich und als mehrfache Hausbesitzer. Der Kampf wurde den Parteiliegern wegen einer lumpigen sechsprozentigen Erhöhung der Lohn- und Tariffsätze ausgezungen.

Die Unternehmer Kästner, Elbinger und Birkhoff entblöden sich nicht, Raupreisdienste bei ihrem Häuppling „Weidner“ zu leisten. Elbinger hat dafür auch noch seine Verwandtschaft mobil gemacht. Zu diesen Helfern haben sich leider auch 3 Döbelner Parteilieger gesellt, welche den streikenden Parteiliegern in den Rücken fallen.

Wir appellieren deshalb erneut an die Solidarität aller Bau-handwerker, um den ausgezungenen Streik siegreich beenden zu können.

Gleichzeitig bitten wir alle arbeiterfreundlichen Blätter um Ab-druck dieser Notiz. Die Sektionsleitung der Parteilieger.

Monatlich 1000 Sumilinn = 4000 Wunschn

als mein Mitglindne im Konsumanten

Witzylindne-Königswan
in vllan Lödan!

Wovinn? Sevovann Vin inlfanen Seinnndn!

Neuer Gasthof Schönau

Nächsten Sonntag und Montag Schönauer Kuchenessen. An beiden Tagen sowie jeden Sonntag öffentlicher Ball. Küche und Keller bieten nur das Beste. Freundlichst laden ein
A. Brumme und Frau.
Empfehlen unsere renovierten Räume und schönen Garten für Sommer- u. Kinderfeste, Nacht- u. Schulausflüge.

Schwalbennest Schönau

Sonntag und Montag
Schönauer Kuchenessen
ff. Kuchen, Speisen und Getränke
Hierzu laden freundlichst ein
Die Schwalbennest-Bewohner

Gediegene Möbel!

Ein bekanntes Berliner Möbelhaus, das für die vertrauliche Behandlung Ihrer Anfrage bürgt, liefert auch Ihnen seine anerkannten Qualitätsmöbel zu einer Zahlungswaise, die auf Ihr besonderes Zahlungskönnen im weitesten Maße Rücksicht nimmt; schreiben Sie noch heute unter **J. A. 124 01** an Rudolf Mosse, Berlin SW 19, da unser Repräsentant demnächst in Leipzig weilt und zwecks Rücksprache Sie unverbindlich aufsuchen wird.

ohne jede Anzahlung!

Rucksack mit Rindleder-Riemen für Kinder u. M. 1,20 an
Damen v. 2,20 an
Herren v. 4,50 an
Transport-Rucksack außerst stabil v. M. 11,00 an
Schwammbeutel, Lederriemen, Reisrollen, Schuhputz u. Näh-Gut.

Fabelhaft billig!

Paul Leisch
Koffer- u. Lederwarenfabrik
Windmühlenstraße 32
(Ecke Emilienstraße)

Volkshaus Markranstädt

Sonntag, 10. Juni, ab 4 Uhr nachm.
Großes Garten-Konzert
bei freiem Eintritt!
Ab 8 Uhr der beliebte **Volkshausball**

Sämtliche
Restaurations-
Bureau- und
Garten-Möbel
für Gewerkschaften, Volks-
häuser und
Turnerhelme
lietert
Wilh. Hertlein
Leipzig
Gottsched-
straße 19.

Reformbetten-
Rockstroh
Spezial-Geschäft
Nicolaistr. 10
Preisw. Qualitäten
Reich. Musteran.

Guittungs-Rohdatt
u. Deklamationen
seit 43 Jahren
als Spezialität
Conrad Müller
Leipzig

Bilne böhmlische
Wettbeeren!
1 kg
neue
gelb-
lone
Hent.
Vrt. 3.
halbmalige R. Vrt. 4.
wolle R. Vrt. 5. bell.
R. Vrt. 6. 7. baunen-
weiche R. Vrt. 8. u. 10.
beste Sorte R. Vrt. 12
u. 14. Wohlfeil sollt
geg. Waren. Wohlfeil
kmt. u. Wüdn. gekost
Bened. Sachsel. Lobes
Vr. 159 b. Willenböh.

Garten- und
Hofpumpen
Wasserhähne
Gummischläuche
preiswert ab Lager
Brandt & Baranski
Markranstädt
Spezialfabrik
für Wasserbeschaffung
Lieferung frei Station

VARIETE BATTENBERG

Anruf 13770 Allabendlich 8 Uhr
Der größte Heiterkeitserfolg
seit vielen Jahren
Der berühmte rheinische Komiker
**Wilhelm
Millowitsch**

2 große Hartstein-Schlager:
„Der Stolz der 3. Kompanie“
und
„Der schöne Wilhelm“

Sonntag, nachmittag 1/4 Uhr:
Billiger Nachmittag!
Ungekürzte Vorstellung
Kleine Preise: 50 Pfg. bis 2 Mark
Jedes Kind erhält ein Geschenk.



CORSO AUGUSTUSPLATZ

Täglich von 4-11 Uhr nachts
KUNSTLERKONZERT
Sonntags v. 11-1 Uhr: Frühkonzert
Bestellgeschäft für
feine Konditoreiwaren
Telephon 20214
Inhaber: Ernst Fischer.
300 in- und Auslands-Zeitungen

Krystall-Palast Varieté

Fernruf 20355 Anfang 8 Uhr
Das Weltstadtprogramm
Ein Abend bei Paul Lincke
Persönliches Auftreten des weltberühmten
Komponisten in seiner Musikrevue
„Einst und Jetzt“
unter Mitwirkung des Sängers
Alfred Karnbach
Otto Schumann
der König der Reiter
Gealks and Gealks
Inchendo Imitation
Vorverkauf: Copplun, Althoff, Petersstr.,
Meißner und an der Tageskasse von
11 bis 14 Uhr und ab 18 Uhr

Sonntag, nachmittags 4 Uhr,
grosse Familien- und
Fremden-Vorstellung
bei vollem Programm
halbe Preise

Weißer Wand

Nur noch heute und morgen
Der Meister aller Sensationen
= Harry Piel =
Im falschen Verdacht!
Sensations-Großfilm in 7 Akten
Außerdem:
**Im Schatten der
Wolkenkratzer**
Ein Abenteuerfilm voll
größter Spannung!
Anfangszeit: 5, 6, 15, 7, 15 u. 8, 35
Sonntag 2 Uhr
Große Jugendvorstellung
Harry Piel
Im falschen Verdacht
U.S.W.



Warum die sorgsame Hausfrau eine reine Seife bevorzugt

Was gibt es doch im Haushalt nicht alles sorgsam zu reinigen: Die Wäsche, die Möbel, Türen, Wände und Böden, die Küche — alles wartet geradezu auf Sunlicht Seife.

Es macht Freude, Sunlicht Seife arbeiten zu sehen. Wie leicht löst sie sich zu weichem, frischduftendem Schaum und wie rasch und gründlich nimmt dieser den hartnäckigsten Schmutz hinweg! So zuverlässig arbeitet nur die gute, unverfälschte Sunlicht Seife. Wo „Sunlicht“, da ist beglückende Reinheit zu Hause.

Der große Würfel zu 35 Pfg.
Das Doppelstück zu 40 Pfg.
Das Handstück zu 15 Pfg.



Naumann

Für Heim und Industrie
nur die gute



Naumann-Nähmaschine



Für Sport und Beruf das gute Germania-Rad

Vorführung und Verkauf
gegen bequeme Teilzahlungen
Reparaturen aller Systeme schnell und preiswert

Germania

Albert Osterwald G. m. b. H. LEIPZIG C 1
Katharinenstr. 10
Tel. 202 87

Möbel

**Auf Teilzahlung
1/10 Anzahlung**
Schlafzimmer Kinderwagen
Herrenzimmer Teppiche
Speisezimmer Linoleum
Modern-Küchen Divan-Decken
Ergänz.-Möbel fertig Betten
Korbmöbel Bettvorleger

24 Monatsraten

eter & Co.

Leipzig Katharinenstr. 4
Lieferung auch nach auswärts - Beamte ohne Anzahlung

Schreibtische 68.-
wie Bild Gr. 140x70
Eigene Anfertigung, daher so billig
Möbelhandlung
R. Hahn, Tischlermeister
jetzt Reudnitz, Lange Str. 5.
Große Auswahl Herren-, Speise-, Schlafzimmer,
Küchen, Einzelmöbel, weitgehende Zahlungsanleihe.

Der „Meistergasherde“

vereint alle Errungenschaften der letzten Jahre

Vorführung
täglich von
morgens 8-
abends 7 Uhr

Eine
technische
Meister-
leistung

Figura

Eisenbahnstr. 134
Dittrichring 15
Bitterfelder Str. 19

Gasherde, Gaskocher, Kohlenherde, Eisschränke,
Staubsauger, Beleuchtungskörper!

Wiederholungen in 3, 6, 9 oder 12 Monaten Figuratum



Wanderburichen und Obdachlose

Dieser Artikel wurde uns von einem jungen Intellektuellen, der, von Not getrieben, seit einiger Zeit als „Wanderburiche“ und Obdachloser die Welt durchzieht, über die nachfolgend genannten, der inneren Mission unterliegenden Fürsorgeeinrichtungen geschrieben:

Es ist unverständlich, mit welcher Gleichgültigkeit, ja manchmal geradezu Verachtung weite Kreise an der Not und dem Elend einer bestimmten Gruppe von Proletariern, der der Wanderburichen und Obdachlosen, vorübergehen. Ins Grauenhafte steigt die Zahl der Selbstmorde und Verbrechen; kein Tag vergeht, an dem nicht die Tageszeitungen davon berichten. Wir haben uns allerdings schon daran gewöhnt, es ist nichts Besonderliches mehr, sondern etwas „Alltägliches“, worüber man sich keine Gedanken mehr macht. Wer wie ich sich wochenlang unter dieser Gruppe aufhält, mit ihr das harte Brot isst, die Demütigungen und manchmal geradezu empörende Behandlungsweise ertragen muß, sie und ihre Seelen kennenlernt, der weiß, daß gar manches wertvolle Menschenleben erst an der Lieblosigkeit und Verständnislosigkeit anderer zugrunde geht. Der Materialismus und Egoismus unserer Zeit, selbst teilweise jener Vereine und Organisationen, die sich die Ausübung der öffentlichen und privaten Wohlfahrtspflege zur Aufgabe machen, oft auch das Verhalten einzelner, mit der Fürsorge betrauten Personen, wird zum Verbrechen. Was nützen alle gesetzlichen Bestimmungen über die Wohlfahrtspflege, die Satzungen karitativer Vereine und Verbände, wenn die Durchführung derselben in den Händen von Personen liegt, die kein Verständnis für die soziale Not der Zeit haben?

Nirgends aber während meiner Wanderung durch Litauen, Tschechoslowakei, Oesterreich und Holland, selbst nicht in den größten Städten Deutschlands, wie Berlin, Hamburg, München und Köln, habe ich solch traurige örtliche Verhältnisse vorgefunden wie teilweise hier in Leipzig.

Ich meine, es wäre an der Zeit, daß sich die maßgebenden Stellen ernstlich darum kümmern, daß die Opfer der heutigen Gesellschaftsordnung, die durch den Sturm der Zeit, durch wirtschaftliche Verhältnisse, manchmal auch direkt durch eigenes Verschulden, aus der Bahn geworfen wurden, wenn auch nicht fürstlich, so doch menschlich behandelt werden. Davon aber kann weder in der Herberge im Täubchenweg, noch im Obdachlosenasyl in der Liebestraße, noch in der Werkstatt für Arbeitslose in der Martinstraße die Rede sein. Schon die wohnlichen und hygienischen Verhältnisse, der Zustand der Aufenthalts- und Schlafräume, die Art und Weise der Unterbringung in Notbetten scheiden zum Himmel. Noch mehr aber die völlig ungerechtfertigten Preise in den Herbergen. Es ist auch die Frage zu stellen, ob es der Herbergseitung im Täubchenweg bekannt ist, daß der Personenkreis, der sich täglich frühmorgens um 6 bis 6,30 Uhr dort einfindet, größtenteils aus homosexuellen, jungen Leuten rekrutiert? Drikt man vielleicht ein Auge zu, weil dieser Personenkreis geschäftliche Einnahmen garantiert?

Empörend sind die Arbeitsverhältnisse im Werkstättenheim für Arbeitslose in der Martinstraße. 70 Pfg. bis 1 Mk. beträgt der Tagesverdienst der hier Beschäftigten, ausschließlich Verpflegung und Uebernachtung, die mit 1,50 Mk. pro Tag berechnet wird. Daß die Leute es nicht vorziehen, diesen Betrag zu erbetteln, muß man ihrer ehelichen Gesinnung zugute rechnen, daß sie dabei aber niemals die Möglichkeit haben, sich emporzuarbeiten, dürfte ohne weiteres einleuchtend sein, wenn man berücksichtigt, daß sie von dem fürstlichen Wochenlohn von 4 bis 8 Mk. alle anderen persönlichen Bedürfnisse bestreiten müssen. Sie ertragen ihr trauriges Schicksal mit beängstigender Gleichgültigkeit, weil sie keinen Weg sehen, der in eine bessere Zukunft führt. Verloht es da überhaupt noch, über die Verhältnisse im Obdachlosenasyl zu sprechen? Als ich im Aufenthaltsraum die schmutzigen, beschmierten Wände sah und die Hausvorschriften aus dem Jahre 1911 las, als ich hörte, daß die Leute dort teilweise in Sälen zu 50 und noch mehr Betten schlafen: es war ein erschütterndes Bild dieser Stätte des Elends.

Bei dieser nackten Tatsache noch von Zivilisation und fortschrittlicher Kultur zu sprechen, kann nur ironisch gemeint sein. Es bleibt also abzuwarten, wann endlich einmal energisch Hand ans Werk gelegt wird, hier menschenwürdige Verhältnisse zu schaffen. Ernst Hubert Hölter.

Der Aufmarsch der weltlichen Elternschaft

In acht Schulen fanden gestern große Bezirkselternversammlungen statt, veranstaltet von den weltlichen Elternräten und dem Leipziger Lehrerverein. Mehr denn 7000 Personen hatten sich eingefunden und brachten damit ihr großes Interesse an der bevorstehenden Elternratswahl zum Ausdruck. Im Mittelpunkt jeder Veranstaltung stand ein Vortrag über die schulpolitische Lage nach dem Scheitern des Reichsschulgesetzes. Mit Aufmerksamkeit lauschte die Zuhörerschaft den Darlegungen der Lehrer, die die Gefahren einer reaktionären Reichsschulgesetzgebung nochmals darstellten und den Eltern erhöhte Wachsamkeit empfahlen; der Gegner habe nur eine Niederlage erlitten, noch sei er nicht vollständig überwunden. Das Ergebnis der Elternratswahl müsse den Sieg vom 20. Mai noch vervollständigen. Anhaltender Beifall zeigte die Entschlossenheit der weltlichen Elternschaft. Darbietungen musikalischer, turnerischer und künstlerischer Art umrahmten das Referat und hinterließen bei allen Eltern einen tiefen Eindruck. Möge der Erfolg vom 10. Juni hinter diesem würdigen Auftakt nicht zurückbleiben.

Feuer im Industriepalast

In einer im Industriepalast untergebrachten Papierwarenfabrik ist am 7. Juni gegen Mitternacht Feuer ausgebrochen. Die Entstehung des Brandes ist vermutlich darauf zurückzuführen, daß die elektrische Zuleitung zu einem Leuchtlocher fehlerhaftweise nicht abgestellt worden war. Der Kocher ist ins Glühen geraten, hat zunächst den Tisch in Brand gesetzt, von dem sich das Feuer weiterverbreitet hat. Der Schaden durch die verbrannten Papierwaren ist nicht bedeutend. Durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr war jede weitere Gefahr nach etwa einständiger Tätigkeit beseitigt.

Kulturhöhe und — Geistlichkeit

Von Julius Liebig stammt das Wort, daß man die Kulturhöhe eines Volkes nach seinem Eisenverbrauch einschätzen könne. Allerdings erscheint es uns, als ließe sich mit diesem Kriterium nur die Höhe der — äußeren Kultur, die der äußerlichen Keintlichkeit und Zivilisation beurteilen.

Für die Höhe geistiger Kultur wäre vielleicht ein anderes Kriterium zu suchen, vor allem dann, wenn man nicht nur die geistige Kultur einer (keinen) Oberschicht, sondern die der Allgemeinheit in Rücksicht zieht. Wie wäre es, wenn wir — als Maßstab einmal die Anzahl der Geistlichen und Lehrer dafür aufstellten.

Allerdings nicht so, daß wir aus beiden Zahlen dieselben Folgerungen zögen, sondern in folgender Weise: Je mehr Geistliche, desto geringer die Massenbildung, je mehr Lehrer, desto höher die Massenbildung, wobei auch das Verhältnis der Zahl der Geistlichen zur Zahl der Lehrer eine nicht zu übersehende Rolle spielt.

Welch nicht nachfolgende Statistik unsere Schlußfolgerung aus? Auf 100 000 Einwohner kommen nämlich in

Table with 2 columns: Region and Statistics (Geistliche and Lehrer). Rows include Bayern, Sachsen, Thüringen, Hessen, Hamburg, Schwaben, Oldenburg, Anhalt, Bremen, Lübeck, Stettin, Schaumburg, Ostpreußen.

Also hat z. B. Bayern nur reichlich 4mal, Ostpreußen 10mal, Sachsen 13mal, Hamburg 2mal soviel Lehrer als Geistliche.

Wir können weitere Schlüsse ruhig dem einzelnen überlassen. Es wird sich ihm ganz allgemein der Satz belästigen: Die Kulturhöhe, d. h. die Bildungshöhe eines Volkes, ist indirekt proportional der Anzahl der Geistlichen, die es hat, dagegen direkt proportional der Anzahl der Lehrer.

Und welche Folgerungen muß nun daraus das Volk ziehen, wenn es — seine Kulturhöhe steigern will? Civic.

Eltern, hört es!

Schon wieder müssen wir uns mit der 2. katholischen Volksschule in Leipzig-Reudnitz beschäftigen. Trotz eifriger Werbetätigkeit hat sie es nur auf vier Klassen gebracht, obwohl man den Kindern schon sehr weite Schulwege zumutet. Kirchlicher Nachthunger bringt

Eltern und Erzieher!

Bereitet eurem Kinde den Weg und wählt am 10. Juni nur Liste

Diagram showing a path leading to a list of 5 options. Option 2 is marked with an 'X' and labeled 'Liste für die weltliche Einheitschule (Liste der S. P. D.)'.

also die Kinder der Kirche um die weit bessere Ausbildung in einer der rund 60 Leipziger achtklassigen Volksschulen.

Rund nicht nur im Aufbau der Schule zeigt sich die Kirche als schweres Hindernis, sondern auch im inneren Leben der Schule, wie folgendes beweist: In einer Klasse dieser Schule, die von Jungen und Mädchen des 7. und 8. Schuljahrs besucht wird, hatte der Lehrer Turnunterricht gehalten. Das ging eine Zeit in schönster Harmonie und die Kinder hatten ihre helle Freude daran. Selbst die Oberin des Vincentiusstiftes, also sicher keine schlechte Katholikin, fand nichts darin und beschaffte den Mädchen die bekannten Turnanzüge.

Diese Freude am Turnunterricht wurde jedoch sofort in häßlicher Weise getrübt, als der Pfarrer Erdelt davon erfuhr. Er stellt offenbar die turnfeindlichen Beschlüsse der deutschen Bischöfe höher als das Wort eines gewissen Jesus von Nazareth, der einmal gesagt haben soll: „Dem Reinen ist alles rein!“ Nur eine unjaubere Phantastie kann bei solchem Verbot der Turnanzüge im Spiele sein. Wir überlassen das Urteil über diese Schilddrüsenerei den Lesern. Die Unbefangenheit der Mädchen ist durch das unverschämte anmaßende und von wahren Erziehergeiste meilenferne Verhalten des Pfarrers jedenfalls für immer getrübt.

Wer sich also die gebundenen Leibesübungen seiner Kinder in der Schule durch fanatisierte Keßgänger der Schule nicht verunzulmpfen lassen will, der

wählt morgen die Liste der weltlichen Schule, Liste Nr. 2. V.

Freidenker aufgepaßt!

Die Leitung der Leipziger Ortsgruppe des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung mißbraucht diese Organisation, indem sie die Verbandsmitglieder auffordert, bei den bevorstehenden Elternratswahlen kommunistisch zu wählen!

Freidenker, folgt nicht dieser kommunistischen Parole!

Im Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung sind zahlreiche Sozialdemokraten organisiert. Pflicht aller Parteigenossen und Parteigenossen ist es, dem Mißbrauch der Leipziger Leitung jener Organisation tatkräftig entgegenzutreten und energisch für die Liste der angeführten Arbeiter zu wirken.

Wacht die kommunistische Quartierleitung auf!

Der Vorstand des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung über sandte der Ortsgruppenleitung Leipzig folgendes Schreiben:

W. G. I. Wiederholt ist von der Verbandsleitung darauf hingewiesen worden, daß Kartellbildungen mit anderen Organisationen nicht zweckmäßig sind, und daß alle kulturpolitischen Aktionen lediglich im Rahmen der Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände zu führen sind.

Es ist in der letzten Zeit erneut darauf hingewiesen worden, daß die Beteiligung an rein politischen Kundgebungen, das Bündnis mit politischen Parteien und gemeinsame Aufrufe mit ihnen

nur dann statthaft sind, wenn die Sanktion des Verbandsvorstandes eingeholt worden ist, weil nur der Verbandsvorstand rechtlich wie politisch die Verantwortung für die gesamte Organisation trägt.

Trotzdem hat die Leipziger Ortsgruppenleitung, wie wir jetzt aus der Presse erfahren, bei den Leipziger Elternratswahlen den Rahmen der Kartellverhältnisse mit politischen Parteien und anderen nicht freigeistigen Organisationen eingegangen. Alle Artikel und Aufrufe, die mit dem Namen unseres Verbandes unterzeichnet sind und zu unierer Kenntnis gelangten, sind von der Leitung getragene Propaganda für die kommunistische Partei zu machen. Um dieser Propaganda wegen hat sich die Ortsgruppenleitung über alle Richtlinien der Organisation hinweggesetzt.

Wir sind nicht willens, uns diese lächerlichen Provokationen der Leipziger Ortsgruppe noch länger gefallen zu lassen. Wir werden auch diese Angelegenheit der bevorstehenden Generalversammlung unterbreiten und dafür sorgen, daß dieses verbandsschädigende Treiben der Leipziger Ortsgruppe endgültig aufhört. Wir werden auch dafür sorgen, daß dieses Schreiben veröffentlicht wird, weil wir es für unsere Pflicht halten, der Öffentlichkeit zu zeigen, daß wir uns von Bevorgünstigten der kommunistischen Partei, die ihre Funktionsrechte in unserer Organisation mißbrauchen, nicht länger von der parteipolitischen Neutralität, die wir hochzuhalten haben, abdrängen lassen.

Mit Freidenkergruß!

Der Verbandsvorstand, J. A. Siemers.

Mit dieser, vom 8. Juni d. J. datierten Mahnung wendet sich der Vorstand des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung entschieden gegen die oben charakterisierten Treiber der kommunistischen Partei bei den diesmaligen Elternratswahlen. Die Mahnung soll aber nicht nur die Mandatsträger in Leipzig treffen, sondern ist für alle Orte gedacht, wo die Kommunisten in ähnlicher Weise mit der Freidenkerorganisation Mißbrauch treiben.

Parteiesseninnen und Parteigenossen! Beachtet diese Mahnung. Bekämpft die kommunistische Spaltipolizei!

Wählt die Liste für die weltliche Einheitschule: Liste 2.

Noch ein Protest

Gegen kommunistischen Organisationsmißbrauch

Unter der Ueberschrift: Arbeiter-Eperanto-Bund und Elternratswahlen wird uns von dem SPD-Mitgliedern des Arbeiter-Eperanto-Bundes geschrieben:

In der Organisation der Arbeiter-Eperantisten ist es üblich, daß, wenn die politischen Arbeiterparteien getrennt für ein gleiches Ziel arbeiten, die Mitglieder des Arbeiter-Eperanto-Bundes für die politische Partei wirken, der sie angehören. Diese parteipolitische Neutralität innerhalb des Bundes wird gebrochen, indem der Arbeiter-Eperanto-Bund neben anderen Parteiorganisationen unter Führung der SPD auf der Einheitsliste der proletarischen Elternräte genannt wird. Wir protestieren aufs schärfste dagegen und verlangen Zurücknahme dieser Unterschrift als Bund.

Wir wandern uns über die kommunistischen Mandatsträger nicht. Ueberall, wo sie in einer Organisation eine Mehrheit in der Leitung haben, mißbrauchen sie diese Organisation, mögen auch noch so viele SPD-Mitglieder darin sein, zu einem Ausschüßelbild für kommunistische Wahl- und sonstige Zwecke. Es wird Zeit, daß die SPD-Mitglieder dieser Organisationen den kommunistischen Machern den Abgang verschaffen, den sie verdienen.

Ein hemmungsloser Syphilitiker

Viele Frauen wurden durch ihn gefährdet.

Die Syphilis ist eine furchtbare Krankheit, die viele Menschen nicht nur schwersten körperlichen Leiden, sondern auch dem Zerknirschung überlieferter. Der medizinischen Wissenschaft ist es zwar gelungen, ihrer Herr zu werden. Voraussetzung der erfolgreichen Abwehr der furchtbaren Folgen einer syphilitischen Infektion ist allerdings die rechtzeitige fachärztliche Behandlung. Wer das im gegebenen Falle nicht beachtet, begeht ein Verbrechen nicht nur an sich selbst, sondern auch gegenüber seinen Mitmenschen, die durch ihn der Ansteckungsgefahr ausgesetzt werden. Wer aber, obwohl er weiß, daß er syphilitisch verunreinigt ist, sich nicht schämt, mit anderen Menschen in lebenswarme Berührung oder gar in geschlechtlichen Verkehr zu treten, der muß gepöndelt und exemplarisch bestraft werden.

Am Donnerstag stand ein solcher hemmungsloser Syphilitiker vor den Schranken des Leipziger Gerichts. Er heißt Fritz Felix Müller, ist 1902 geboren und Sohn eines Kaufmanns, der eines der größten rheinischen Werke vertreibt. Seit 1925 schwer syphilitisch infiziert, entzog er sich immer wieder der notwendigen ärztlichen Behandlung und war trotzdem stets auf der Jagd nach Frauen, von denen er glaubte, Befriedigung seiner geschlechtlichen Triebe erwarten zu können. Viele Frauen wurden von ihm angesteckt. Eine fand schließlich den Mut, sich ihren Eltern zu offenbaren. So kam es zur Anzeige und Verurteilung Müllers zu fünf Monaten Gefängnis. Das Körperlich schwer geschädigte Mädchen hatte ein Vierteljahr im Krankenhaus gelegen und leidet heute noch schwer unter den Folgen der syphilitischen Erkrankung; es wird sie höchstwahrscheinlich durch sein ganzes Leben mitschleppen müssen. Das Mädchen klagte wegen Schandenersehens. Bei Austrag der Schandenersehens legte Müller eine Quittung über 100 Mark vor, die er dem Mädchen ausgehändigt hatte. In diese Quittung hatte er aber nachträglich hineingeschrieben: „Zum Ausgleich“. Damit wollte er den Eindruck erwecken, als sei im Einverständnis mit der Geschädigten nunmehr sämtlicher Schaden abgegolten. Wegen dieser Urkundenfälschung erhielt er am Mittwoch ein Jahr vier Monate Gefängnis und drei Jahre Ehrenrechtsverlust. Diese Strafe wird er abkumpfen müssen. Dem Schandenersehens aber entzog sich der Angeklagte durch Offenbarungseide. Er selber hat nichts, wirft auch durchaus nicht den Tadel, sich ein Exemplet zu verschaffen. Er hat ja einen begüterten Vater, der ihm die Kosten für sein dunkles Leben deckt. Auch dem von seinem Sohne gesundheitlich ruinieren Mädchen Schandenersehens zu leisten, lehnte der Vater ab. So wird die durch den verbrecherischen Leichtsinn Müllers aufs schwerste geschädigte Frau neben ihrem körperlichen Leiden auch noch viele finanzielle Lasten zu tragen haben. Möge der Fall weitesten Kreisen zur Warnung dienen.

Ein Sexualverbrecher festgenommen

Am 8. Juni vormittags, ist es gelungen, durch die Aufmerksamkeit eines Zuschaffners und die tatkräftige Mithilfe von Passanten einen Sexualverbrecher festzunehmen. Es ist der 23 Jahre alte, wegen Notzucht und schwebenden Diebstahls bereits vorbestrafte, Bauarbeiter Alfred L. aus Grabefeld bei Taucha. Er hat am genannten Tage versucht, eine 20 jährige Kadaverin auf Frau Thella zu verewaltigen. Vom Zuschaffner Sport aus Leipzig-Lindenau, des in der Nähe des Tairates vorüberfahrenden Personenzuges Leipzig-Taucha, war der Vorgang beobachtet worden. Er sprang von dem fahrenden Zug ab, elkte der Ueberfallenen zu Hilfe und vermochte den Täter mit Hilfe

Advertisement for Fleck-Fips Fleckenwasser, 50 Pf 85, with a graphic of a hand holding a cloth.

Wo ruft die Pflicht?

Funktionäre.

Westen II. Funktionäre und Wahlhelfer treffen sich heute 19 Uhr bei Taucherts zu einer Besprechung.

Flagwitz-Lindenan-Schleußig. Die Funktionäre treffen sich morgen Sonntag, 10 Uhr, an den Schulen (42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49). Alles hat zu erscheinen.

Waldau. Alle Wahlhelferinnen und -helfer zur Elternratswahl treffen sich morgen 15 Uhr im Ratstheater.

Thonberg-Neureuditz. Funktionäre und Funktionärinnen Sonntag 14 Uhr bestimmt in der Bibliothek erscheinen.

Modera. Morgen Sonntag, 9 Uhr, alle im Heim zur Wahlarbeit.

Gohlis. Funktionäre, Elternräte und arbeitsfreie Genossen treffen sich morgen 8.30 Uhr im Aidau-Ausschank zur Wahlarbeit. Wahlkomitee im Aidau-Ausschank.

Frauen.

Döllitz. Unser Frauenabend am Dienstag fällt aus. Dafür am 19. Juni feierlicher Abend im Turnerheim, Marktleeberg.

Eutritzsch. Montag, den 11. Juni, 20 Uhr, im Golenhölzchen, Vortrag der Genossin Unger: Unsere Stellung zu den bürgerlichen Hausfrauenvereinen und zum hauswirtschaftlichen Pflichtdienstjahr.

Othen. Montag, den 11. Juni, 20 Uhr, im Reichshallen, Vortrag des Gen. Riemann: Gibt es einen Gott?

Völkern. Montag, den 11. Juni, 20 Uhr, im Kinderheim, Vortrag der Genossin Schult: Aus der Praxis der Jugendfürsorge.

Flagwitz-Lindenan-Schleußig. Montag, den 11. Juni, 20 Uhr, feierlicher Abend im Schloß Lindenan, roter Saal. Genossin Meyer singt wieder zur Laute und spricht heitere Dichtungen. Gäste herzlich willkommen. Erscheint zahlreich.

Alt-Weipzig. Dienstag, den 12. Juni, 20 Uhr, im Volkshaus, Zimmer 2, Vortrag der Genossin Unger: Unsere Stellung zu den bürgerlichen Hausfrauenvereinen und zum hauswirtschaftlichen Pflichtdienstjahr.

Eitritzsch. Zur Bestätigung des Leipziger Heims für gebrechliche Kinder treffen wir uns Montag, den 11. Juni, 10 Uhr, am Bahnhof.

Jugendsozialisten.

Wetz. Kaffeebar. Die neue Adresse Willi Richters ist: Kühner Straße 2a, III. L. bei Hoffmann. Bitte zu beachten!

Lindenan. Alle beteiligten sich am Wochenendkursus. — Montag, den 11. Juni, 19.30 Uhr, im Restaurant Stadt Altenburg, Arbeitsgemeinschaft: Chinaproblem. Gäste willkommen.

Süden. Montag, den 11. Juni, 20 Uhr, Gruppenabend im Volkshaus, Kolonnade 3. Organisatorisches, unser Bildungsprogramm für den Sommer. Reichliches Erscheinen wird erwartet. Gäste willkommen.

Gemeinschaft Kinderfreunde.

Südost. Zur Raddemonstration treffen sich alle Helfer und Kinder, die ein Rad besitzen, Sonntag, 9.45 Uhr, am Eitritzsch Bahnhof. Wir werden gemeinsam mit der SAJ für die Elternratswahl.

Othen II. Alle Kinder spielen nicht Montag, sondern Mittwoch, 17.30 Uhr, auf der Wiese im Elsäcker Park. — Sonntag treffen sich die großen Gruppen 8.30 Uhr mit der Jugend am Stephaniplatz.

Schleußig. Sonntag, den 10. Juni, 7 Uhr, Treffen am Heim zur Tagesfahrt in die Esteräue. Essen für den ganzen Tag und 30 Pfg. mitbringen. — Mittwoch, den 13. Juni, Bastelnachmittag, 15.30 Uhr die Kleinen und 17 Uhr die Großen. Schere und Bleistift mitbringen.

Alt-Weipzig Süd. Montaggruppe trifft sich Montag, 16 Uhr, am Germaniabad zum Spielen auf der Eschenwiese. Bei schlechtem Wetter fällt das Spielen aus.

Wiedera. Die kleine Gruppe trifft sich am Sonntag, 8.30 Uhr, am Heim zum Morgenparkgang. Dienstags spielen wir jetzt wieder regelmäßig von 17.30 Uhr an.

Flagwitz-Lindenan-Schleußig. Die großen Kinder treffen sich Sonntag, 8.30 Uhr, am Karl-Heine-Platz. — Gruppe Artur trifft sich Mittwoch, 17 Uhr, an der Freilichtschule; alle müssen kommen.

Kleinholzener. Alle Gruppen gehen am Sonntag ins Hainholzchen. Treffen 7 Uhr am Friedhof. Rückkehr gegen 14 Uhr. — Wir fahren vom 23. Juli bis 28. Juli nach dem Eisenhammer. Alle Parteikinder, die mitfahren wollen, sind dazu herzlich eingeladen und melden sich in ihrem Gruppenabend. Kosten: 7 Mk.

Veitsh. Die Roten Falken treffen sich morgen Sonntag, 8 Uhr, an der Schule. Wir gehen nach dem Karl-Heine-Platz zur Jugenddemonstration. Kommt alle.

Stütz. Wir treffen uns zum Werbe-Ausgang am Sonntag um 9 Uhr im Gohlis. — Nächste Helferbesprechung am Mittwoch, 20 Uhr, bei Genossin Teubitz.

Mitglieder-Veranstaltungen

Veitsh. Mitgliederversammlung, Dienstag, den 12. Juni, pünktlich 20 Uhr; Mitgliederversammlung im kleinen Saale des Schwarzen Jägers. 1. Gen. Winter spricht über: Wachstumsförderung und Arbeiterklasse. 2. Vereins- und Parteiangelegenheiten. 3. Verchiedenes. Zahlreicher Besuch unserer Mitglieder wird erwartet. Eingeladene Gäste willkommen.

Alt-Weipzig (Othen). Montag, den 11. Juni, 20 Uhr, im Postbüchsen, Ausrüst. 8. Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Genossen Dr. Solowitsch über Sexualvererbung. 2. Parteiangelegenheiten. Volkstümliches Erscheinen wird erwartet.

Gohlis. Dienstag, den 12. Juni, 20 Uhr, im Aidau-Ausschank, Eitritzsch, Mitgliederversammlung. Gen. Lipinski, M. d. R., spricht über „Die Auswirkungen der Reichstagswahl“.

von inzwischen hinzugekommenen Passanten dem an den Tatort gerufenen Mordkommando zu übergeben.

Ob der Festgenommene mit den in der letzten Zeit vorgekommenen unerledigten Vorgängen von Sittlichkeitsverbrechen in Verbindung zu bringen ist, werden die weiteren kriminalpolizeilichen Erörterungen ergeben.

Berufsunfähige Aufführungsvorträge der Berufsberatungsgesellschaft Leipzig und Umgebung für die Eltern 1929 aus den städtischen höheren Lehranstalten für Mädchen und den privaten höheren Mädchenschulen abgehenden Schülerinnen. 2. Vortragsabend: Mittwoch, den 13. Juni 1929, 19.30 Uhr, in der Alten Handelsbörse am Rajchmarkt. Rednerin: Berufsberaterin Lotte Georgi. a) die Krankenpflege, b) die Säuglingspflege, c) Krüppel-, Pflege- und Erziehungsheim, d) die Kranken- gymnasien, e) die Krankenpflege.

Eintrittskarten für Kriegsbeschädigte zum Besuch der landwirtschaftlichen Ausstellung. Kriegsbeschädigte können am Sonntag, den 9. Juni, und Sonntag, den 10. Juni 1929 am Schalter 13 des Ausstellungsgeländes gegen Vorlegung des Eisenbahnfahrtausweises oder des vom Dr. Schmidt ausgestellten Straßenbahnfahrtausweises, die beide das Lichtbild tragen, Karten zum Besuch der Ausstellung zum ermäßigten Preise von 1 Mark entnehmen.

WZ. Freilichtkino im Garten des Volkshauses! Am Montag, dem 11., und Dienstag, dem 12. Juni, 20 Uhr, läuft der Film: Der letzte Mann mit Emil Jannings. Dazu ein lustiges Bespielprogramm. Eintritt 25 Pfennig, welche für alles im Volkshaus Entnommene in Zahlung gegeben werden können. Ab 19 Uhr Unterhaltungsmusik.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Gau Leipzig. Morgen Sonntag, 10 Uhr, Hauptprobe auf dem Reichsgerichtshaus. Jedes Mitglied muß erscheinen, auch diejenigen, die nicht mit nach Hannover fahren können.

Autobuslinie 25. Wegen Straßenbauarbeiten müssen vom Dienstag, dem 12. Juni, die Wagen der Autobuslinie 25 in beiden Richtungen über Eissenstraße—Moltkestraße—Kochstraße verkehren. Von Mittwoch, den 13. Juni, bis einschließlich Freitag, den 15. Juni, werden wegen Gleisbauarbeiten in der Weichstraße die Linien 5 und 13 nur bis zur Papiermühlstraße betrieben. Die Haltestelle Gohlisstraße wird vom 10. d. M. an aufgehoben.

Staatshauskate Leipzig. Die Anmeldungen für den Anfang Oktober beginnenden Unterricht im Winterhalbjahr 1928/29 in den I., II., III. und V. Kurien werden vom 15. Juni bis 14. Juli im Schulgebäude, Kaiserin-Augusta-Straße 23, 8 bis 14 Uhr, entgegen genommen.



Zur Vereinigung von Dörsch und Gaußsch

Ueber die Vereinigung der Gemeinden Dörsch und Gaußsch haben am 8. Juni 1928 unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Dr. Pfeiffer Verhandlungen der von beiden Gemeinden eingesetzten Ausschüsse stattgefunden. In dieser Versammlung ist das Für und Wider zur Vernehmung beider Orte eingehend besprochen worden. Dabei sind sowohl die Freunde des Gemeindezusammenschlusses, wie die Gegner zum Vortritt gekommen. Das Ergebnis der Verhandlungen soll in Form eines Berichtes den Gemeindevorordneten-Kollegien beider Gemeinden zugestellt werden, die über die Frage des Zusammenschlusses beraten und hierüber Beschluß fassen werden.

Völkern-Grünberg. Elternratswahl, Sonntag, den 10. Juni, von 9-16 Uhr, finden die Elternratswahlen in der hiesigen Volkshauskate statt. Alle Eltern, die Kinder in die Schule schicken, haben Stimmrecht. Pflicht aller Eltern ist es, ihr Wahlrecht auszuüben und ihre Stimme der Westlichen Einheitschule zu geben. Spitzenkandidat ist Genosse Ernst Ludwig.

Papitz. Hermann Walther gestorben. Am Donnerstagsabend verstarb der Gründer der Kreisorganisation der SPD, des Merseburger Kreises, der Genosse Hermann Walther, im Alter von 79 Jahren. In über 30-jähriger treuer Arbeit und Tätigkeit für die Sozialdemokratische Partei hat der Verstorbenen vorbildliches geleistet. In schwerster Zeit war Genosse Hermann Walther stets ein Freund und Berater. Sein Andenken wird über das Grab hinaus von der Papitzer Arbeiterkassette in Ehren gehalten werden.

Die Beerdigung des Verstorbenen findet am Sonntag, 15. Juni, von Trauerhaus aus statt. Der Vorstand der sozialdemokratischen Ortsgruppe bittet die Mitglieder um zahlreiche Beteiligung. Sammeln der Ortsgruppe 14.30 Uhr auf dem Turn- und Spielplatz des Arbeitervereins.

Großsch. Sitzung der Stadtverordneten. Das Kollegium nimmt Kenntnis von der Reingewinnverteilung der Sparte auf das Jahr 1927, wonach der gesamte Reingewinn in Höhe von 12742,84 RM, dem Reservefonds zugeführt wird, weiter von einem Amtswortschreiber der zuständigen Behörden auf die wiederholten Beschwerden unserer Stadt gegen die Verunreinigung der Schwemmlage durch Abwässer der Chemischen Fabrik Rehdorf A.-G. Danach hat die Fabrik jetzt eine gut funktionierende Kläranlage. Das gereinigte Wasser wird zurückgenommen und findet im Betrieb wieder Verwendung. Ingegend welche Abwässer gelangen von dieser Seite nun nicht mehr in die Schwemmlage, was im Interesse aller Anlieger und vor allem im Interesse unseres Bades zu begrüßen ist.

In einer Sitzung Anfang März dieses Jahres hat das Kollegium bei Beratung der Pflegetafelordnung mit Mehrheit die Aufnahme der Bestimmungen in die Ordnung abgelehnt, daß Pflegetafel und Pflegetafel gleiches Religionsbekenntnis haben müssen. Vor Genehmigung dieser Pflegetafelordnung hat nun das Wahlrechts- und Jugendamt der Amtshauptmannschaft Borna ersucht, erwähnte Kennzeichnung noch mit aufzunehmen. Nachdem man sich vergewissert hatte, daß Dissidentenkinder dann auch bei Dissidentenklaren Aufnahme finden und die ganze Sache in tolleranter Weise erledigt wird, stimmt man dem Ersuchen zu. — Einmütigkeit ergibt die Aufnahme eines 14 000 RM-Darlehens aus dem staatlichen Wohnungsbauhof zu den üblichen Bedingungen. Mit dem Darlehen sind die erwarteten Staatszuschüsse für den Erdhausbau erreicht. — Das Aufziehen und Instandhalten der Turmuhr wurde immer bisher von dem dort wohnenden Polizeibeamten befragt. Mit Recht leuchten in letzter Zeit die beauftragten Beamten die Verantwortung für eine sachgemäße Ausführung ab. Der Betriebsauschuss hat nun mit Uhrmachermeister Schreiber vertraglich festgelegt, daß Schreiber für eine Jahresentschädigung von 200 RM, die Turmuhr ansieht und beaufsichtigt. Die Rathshausuhr ist ebenfalls von ihm mit zu beaufsichtigen. Einmütigkeit tritt das Kollegium dem Beschluß des Betriebsauschusses bei. Nach der vorläufigen Abrechnung über die Betriebsergebnisse der Kraftwagenlinie Leipzig-Großsch für die Zeit vom 10. Dezember 1927 bis 31. März 1928 ergibt sich ein Defizit. Der Bezirksverband hat verlagsweise 1575,50 RM Zuschuß geleistet. Hieran ist Großsch mit 15 Prozent = 236,36 RM beteiligt. Nach neueren Abmachungen sollen Nebenfahrpläne ausgleichend zu Zuschüssen herangezogen werden, sodas erwählter Zuschuß aller Voraussicht nach nicht zu leisten ist. Der Rat hat beschloßen, vorläufigerhand den Vertrag am 1. Juli um 30. September vorbehaltlich weiterer Prüfung künftiger Ergebnisse zu kündigen. Genosse Kurt Schubert würde es sehr bedauern, wenn die Einrichtung in Wegfall läme. Schon der Umstand, daß die Möglichkeit aufhört, in später Nachstunden nach Leipzig zu fahren, sollte Grund genug sein, die Einrichtung bestehen zu lassen. Unter Voraussetzung, daß nochmals mit der Direktion der Kraftwagenlinie wegen der Fahrpreismäßigung usw. verhandelt wird, tritt das Kollegium dem Beschlusse bei. — 12 008,08 RM Reingewinn der Stadtbank soll so verwendet werden, daß 3000 RM an die Stadtkasse abgeführt, 9000 RM als Rücklagen gebucht und der Rest auf neue Rechnung vorgetragen wird. Außer genanntem Reingewinn sind noch 2000 RM zum Stammkapital der Girozentrale als Jahresrate für diesbezügliche 20 000 RM, betragende Verpflichtungen abgeführt worden. Nach Mitteilungen des Bürgermeisters betrug der Umsatz für das hier in Frage kommende Reich-

nungsjahr 1927, 45 Millionen RM. Demnach steht Großsch in dieser Beziehung von den lieben dem Bezirksverband angehörenden Städten an erster Stelle.

Der Betriebsauschuss hat das Arbeitsverhältnis des Bademeisters mit dessen Einverständnis so geregelt, das er im Sommer im städtischen Volkshaus und die übrigen Monate im Bismarckbad tätig ist. Für Mai und Juni erhält er je 300 und für Juli und August je 350 RM Monatsgehalt. Seine Entschädigung im Bismarckbad wird der Schulhausmeisters gleichgestellt. Unter 36 Bewerbern wurde der Genosse Paul Lorenz zum Bademeister beider Bäder gewählt.

Marktleeberg. Die Elternratswahl findet am 10. Juni 1928 in der Zeit von 10 bis 15 Uhr im Zimmer 1 der hiesigen Schule statt. Eltern und Erzieher, die wünschen, daß ihre Kinder in fortgeschrittenem Sinne erzogen werden, wählen Liste 2.

Sozialistische Arbeiterjugend

Mitteilungen der Bezirksleitung.

Wetz, Sonntag, ist unser Bezirkstag in Leipzig. Genosse Engelbert Graf spricht über unsere Arbeit an den Jüngeren. Wir sind in der Handhabung und Verwaltung der Jugend zu arbeiten. Der Karussellabend um 8 Uhr. Mit dem Karussell eine feine Ansprache über das Jugendleitertum der Sozialisten und unsere Jugendleitung in Leipzig. Jede Ortsgruppe muß mindestens einen Teilnehmer entsenden.

Dortmund ist unsere Partei für die nächsten Wochen! Die Arbeiterjugend für Juli und August erscheint als Doppelsommer und blendet vor allem der Werbung für Dortmund. Jede Ortsgruppe muß den Besuch machen, eine größere Zahl Werbegemälde aufhängen. Die Bestellung für diese Zeitung ist bis zum 15. Juni aufzugeben. Belegkarten erhalten die Ortsgruppen nächste Woche. Die Vorstände können sich unterrichten erschießen, wie hoch die Werbestellung sein soll.

Mitteilungen der Unterbezirksleitung.

Elternratswahlen am Sonntag, dem 10. Juni. Wir beteiligen uns geschloßen an der Wahlarbeit und stellen uns an den Bezirksvereinsstellen an folgenden Plätzen: Norden 8.30 Uhr, Chausseebau; Othen 8.30 Uhr Stephaniplatz; Westen 8.30 Uhr Karl-Heine-Platz; Süden 8.30 Uhr am Kreuz; Alt-Weipzig 8.30 Uhr Volkshaus. Keiner darf sich drücken, jeder muß pünktlich zur Stelle sein.

Unterbezirkskonferenz. Die nächste Unterbezirkskonferenz findet am Sonnabend, dem 10. Juni, im Volkshaus statt.

Beitrag zur Jugend. Die Gruppen Othen I und Othen II haben am Donnerstag, dem 11. Juni, je drei Belegkarten zu beschaffen. Alle Teilnehmer, die vor dem Jugendtag bei der Jugend in Leipzig teilnehmen wollen, müssen sofort Belegkarten an den Gruppenvorsitzenden geben. Am einen Belegkarte über die Teilnahme am Jugendtag zu bekommen, geben die Gruppenvorsitzenden Fragebogen zu, welche bis Freitag, den 15. Juni, ausgefüllt an das Sekretariat zurückgeschickt werden müssen.

Beitrag zur Jugend. Die Teilnehmer treffen sich 6 Uhr Hauptbahnhof (Eitritzsch) zur Teilnahme an der Jugend. Die Teilnehmer treffen sich am Sonntag früh am Gohlis-Platz zum Essen. Alle über 20 Jahre alten Genossinnen und Genossen lösen Sonntagsgeldkarte.

Spielfestspiele. Am 7. und 8. Juli findet voranschließend der von Groß-Weipzig geleitete Spielfestspiele statt.

Kollektivegeheimnisse. Arbeiterjugend und Mittelstandsclub Nr. 4 sind erschießen. Die Gruppen Großsch, Gaußsch, Tausch und Liebertswitz sind noch nicht zusammengekommen.

Die Mitarbeiter der Arbeiterjugend ist bei uns, sowie im Arbeiterjugend-Bericht veröffentlicht.

Kauf eines Wanderschlüssels in einer Eisenwerkstatt. Besondere auf Fahrt beim Arbeiterjugend in der Jugendherberge Eisenach.

Wetz, am nächsten Sonntag werden wir wieder in Eutritzsch, Mitte, Wetz, bei den Arbeiterjugend sei hierdurch nochmals hingewiesen.

Berichtungen der Gruppen Groß-Weipzig.

Alt-Weipzig, Sonntag, Demonstration. Ab 8.30 Uhr Volkshaus. Wir müssen mit. Mittwoch: Vortrag über die Reichstagswahl. Alt-Weipzig: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Sonntag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Montag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Dienstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Mittwoch: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Donnerstag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Freitag: Vortrag: Schmeißel. Treffen 7.30 Uhr Volkshaus. Samstag: Vortrag: Sch

Prozess der Wertwürdigkeiten

„Geistige Störungen“ eines Mitangeklagten — „Wir werden es schon geigen“

Kollege Münch

„g. Falsch wäre es, wenn man den Meineids-Prozess Münch, der fast einen Monat dauern soll, für langweilig halten würde. Schon das äußere Verhandlungsbild hat sich in den wenigen Tagen Prozedur ziemlich auffällig und eindrucksvoll herausgebildet. Es sitzen da eine Reihe von Rechtsanwälten von Rang, darunter auch ein bekannter Berliner Strafverteidiger, ferner etliche Angeklagte als Statisten. Dann zwei, die in einer besonders schwierigen Situation sind. Der eine ist der Kaufmann Christian Meyer, dem Gericht und der Öffentlichkeit kein Unbekannter. Er hat nichts mehr zu verlieren. Darum packt er mit allem aus, was er weiß. Die Verteidiger sind darüber etwas stark nervös und stellenweise sogar mächtig erregt. Dadurch wird nämlich der „Kollege“ Münch schwer belastet. Das wollen sie nicht, aus dem und jenem Grunde. Sie schlagen deswegen eine durchsichtige Taktik ein, sie versuchen, Meyer als unglaubwürdig hinzustellen. Der „Kollege“ bekäme auf diese Weise eine gewisse Entlastung in seiner schwer gefährdeten Position. Der andere Angeklagte ist der Kaufmann Hermann Weich. Der hat in der Voruntersuchung den Münch schwer belastet. In einer, in zweien, in vielen Vernehmungen, klar und eindeutig, ohne das viel Zweifel an der Richtigkeit seiner damaligen Aussage eigentlich bis zum Augenblick möglich scheinen. Wir sind zwar schon in der Volkszeitung in vielen Fällen den Untersuchungsmethoden mancher Untersuchungsrichter entgegengetreten. Im vorliegenden Falle scheint aber der Untersuchungsrichter, der übrigens auch noch selbst gehört werden soll, mit außergewöhnlicher Vorsicht und Sorgfalt vorgegangen zu sein.“

Der Herr Weich ist also in einer schwierigen Situation. Vor allem, weil er völlig unausgefordert und ohne jeden Zwang während der Zeit der Voruntersuchung ein Schriftstück widerrief, das für die Hauptverhandlung bestimmt war. Darin belastet er aber den „Kollegen“ Münch außergewöhnlich schwer. Es handelt sich da um Dinge, die der Untersuchungsrichter überhaupt nicht wissen konnte. Sugeriert können sie ihm aber nicht sein. Er hilft sich sehr schnell. Diese schriftlich niedergelegten Dinge hält er für richtig, andere will er in der Voruntersuchung bewusst lügenhaft behauptet haben. Deswegen spricht er ziemlich viel, um sich aus den verschiedenen Verlegenheiten zu retten. Ansonsten sprechen noch die schon vorhin erwähnten Verteidiger sehr oft, sehr laut und auch sehr energisch. Daneben verschwindet das Gericht fast. Der besetzte Vorsitzende leidet anscheinend körperlich sehr unter der langen Verhandlungsdauer.

Die Verteidiger sind jünger, aktiver, wohl auch persönlich interessierter. Sie alle, gleichgültig, wenn sie formal als Rechtsanwälte zugeordnet sind, beginnen sofort „in Schwarmlinie“ vorzurücken, wenn Münch durch eine Zeugenaussage oder sonstige Bemerkung als gefährdet erscheint. Man spricht oft eine halbe Stunde über diese oder jene Angelegenheit, die Meyer zu einem anderen der Mitangeklagten gesagt haben soll. Alle geben ihr Wortchen dazu, nur Meyer schweigt. Aus Schuldunbewusstheit? Nein, ganz im Gegenteil, er redet dauernd seine Hand in die Höhe, so auffällig, er es nur kann. Man sieht ihn nicht, fast will es sogar scheinen, als bemähe man sich darum gar nicht mit der richtigen Begeisterung. Dann ist auch noch ein Staatsanwalt da. Meist ist man von den Vertretern der Staatsanwaltschaft ein sehr sorgliches Benehmen, so richtig eine Taktik „Kan an den Hals!“ gewohnt. Hier ist es ganz anders, es handelt sich ja nicht um einen Profeten. So spricht denn der Herr Staatsanwalt in jeder Pause auch ungeheuer höflich und zuvorkommend mit dem „Kollegen“ Münch, und auch sonst scheint man hinüber herüber, von Verteidigung zur Staatsanwaltschaft, keine sehr gehässigen Gefühle zu haben. Selbst durch die Reihen der zahlreich anwesenden Zuhörer geht so etwas wie eine gelinde Verwunderung.

Es muß in dem Zusammenhang auch offen ausgesprochen werden, daß im bisherigen Prozedurverlauf die Verteidigung äußerlich

gesehen das Schlachtfeld völlig beherrscht. Der Herr Staatsanwalt kommt gar nicht zu Wort. Ihm geht es genau so wie dem Angeklagten Meyer: „Alle geben ihr Wortchen dazu, nur er schweigt. Aus Schuldunbewusstheit? Nein, ganz im Gegenteil, er redet dauernd seine Hand in die Höhe, so auffällig, er es nur kann. Man sieht ihn nicht, fast will es sogar scheinen, als bemähe man sich darum gar nicht mit der richtigen Begeisterung.“

Die Verhandlung

Am Beginn der Freitag-Verhandlung wird nach einer unweichtlichen Zeugenaussage der Angeklagte Weich vernommen. Der Vorsitzende fragt ihn, wie es komme, daß er seine Geständnisse aus der Verantwortung nicht mehr aufrechterhalten könne. Es kommt zu folgendem, den ganzen Verhandlungsverlauf kennzeichnendem Gespräch:

Weich: „Ich habe das alles nur unter dem Druck der Berühmtheit eingestanden.“

Vorsitzender: „Was meinen Sie damit?“

Weich: „Ich fühle mich heute nicht recht gesundheitlich wohl.“

Staatsanwalt: „Bleibt es Ihnen nicht Herr Weich eine bequemere Sitzgelegenheit geben?“

Rechtsanwalt: „Wenn einer geistige Störungen hat, hat das mit Bequemlichkeit nichts zu tun!“

Staatsanwalt: „Ich beantrage gerichtsarztliche Untersuchung.“

Rechtsanwalt: „Wenn einer Kopfschmerzen hat, kann das der Arzt auch nicht feststellen!“

Zum Schluß wird also die Verhandlung um drei Stunden vertagt. Am 11 Uhr geht die Sache wieder los. Da ist es wieder interessant zu beobachten: Zuerst, bevor die Verhandlung beginnt, ist Weich munter und frisch, nachher „verfällt er sichtlich“. (Wenn der eine oder der andere Leser sich an ähnliche Begebenheiten aus seiner eigenen Schulzeit erinnern sollte? Wir nannten das damals „simulieren“...) Besonders geschwächt fühlt sich Weich, als der Vorsitzende seine belastenden Angaben aus der Voruntersuchung verlesen läßt. Wertwürdig ist nur, daß es sich hierbei vor allem um Dinge handelt, die Münch schwer belasten. Weich, der sonst durchaus nicht den Eindruck eines Philantropen macht, wird dann nervös, wenn Münch belastet wird. Bei den Dingen, wo er selbst gefährdet erscheint, bleibt er ziemlich ruhig. Ein wertwürdiges Prozedur!

In früheren Prozessen hatte Weich nach eigenem Geständnis — auf Instruktion des Rechtsanwalts Münch zugunsten Meyers Meineide geleistet, hat Gefängnis und Jugendhaus riskiert. Jetzt, als Angeklagter, ist das Risiko, falsches auszusagen, noch viel geringer.

Einmal hat Weich gelogen, in der Voruntersuchung oder jetzt in der Hauptverhandlung.

In der Voruntersuchung erzählte Weich folgenden interessanten Vorfall: Weich wollte einen etwas riantanten Prozedur nicht durchführen lassen, da sagte ihm Münch: „Herr Weich, seien Sie doch kein Frosch! Ich nehme die Sache schon für Sie in die Hand und wir werden es schon geigen!“ und auf einen weiteren Einwurf meinte Münch:

„Das lassen Sie nur meine Sorge sein. Ich bin schon lange genug Anwalt. Das Gericht muß überzeugt werden, man muß ihm einreden, daß, wenn es in Wirklichkeit weich ist, daß es grau ist!“

In dem Zusammenhang ist auch eine Kennerung Münchs interessant: „Der junge Staatsanwalt weich ja nicht, was er will...“ Das ging auf den Staatsanwalt in der Angelegenheit, wo Münch „es schon geigen“ wollte... Ob ihm jetzt auch das „Geigen“ gelingt?

Wichtig ist auch, daß Weich in der Voruntersuchung zugegeben hat und jetzt — durch seine Niedertrift festgelegt — auch noch aufrechterhalten muß, daß er gesehen habe, wie Münch Straftaten in Angelegenheit des Weich auf seinem Schreibtisch liegen gehabt habe, darin Bleistiftbemerkungen des die Sache behandelnden Richters gefunden und sie ausstrahlt hat. Dabei sei Münch auch auf ein i o j e B l a t t gestoßen. Er las es durch und meinte:

„Das sind Notizen des Richters für die Hauptverhandlung.“ Dann jerrt er das Blatt mit den Worten: „Dem guten Mann soll es nicht so leicht gemacht werden!“ Wie gegen 17 Uhr Weich dem Untersuchungsrichter gegenübergestellt werden soll, erklärt sein Anwalt, keine Zeit mehr zu haben. Der Vorsitzende rät ihm, sich durch einen der anwesenden Rechtsanwälte vertreten zu lassen. Das tut er nicht, aber einige Minuten später erklärt sich Weich wieder für verhandlungsunfähig. Das Gericht vertagt darauf ohne gerichtsarztliche Untersuchung die Verhandlung auf Montag 9 Uhr. Es wird ihnen die Sache sehr leicht gemacht, dem „Kollegen“ Münch und den andern...“

Der bei der Firma „Sprimag“ G. m. b. H., Leipzig 9 22, als Geschäftsführer tätige, Leipzig C 1, Christianstraße 21, wohnhafte Ing. Ernst Pippig, bittet uns um den Hinweis, daß er im Zusammenhang mit dem im obigen Prozedur genannten Angeklagten gleichen Namens weder personengleich noch verwandt ist.

Handfunkprogramm Leipzig

Sonntag, den 10. Juni.

- 8,30—9,00 Uhr: Orgelkonzert aus der Leipziger Kathedrale. (Organist Max Feist.)
- 9,00 Uhr: Morgenfeier. Mitwirkende: Albert Schwarzburger (Gesang), Heinrich Teubig (Cornet à Piston), Dr. Siegfried Karg-Clert (Mannorgel-Kontrabass). Am Flügel: Friedrich Sammler.
- 11,00—12,00 Uhr: Uebertragung der Bläsermusik vor dem Neuen Rathaus Dresden. Ausgeführt von der 4. Jahrsabteilung. Leitung: Obermusikmeister Hermann Göhler.
- 12,00—12,30 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Dr. Richard Böcker, Leipzig: Vortragsreihe: „Kranke Tiere.“ Vierter Vortrag: „Das kranke Tier als Gefahr für den Menschen.“
- 12,30—13,00 Uhr: Hans-Bredow-Schule. Georg Schwidetzky, Leipzig: Vortragsreihe: „Von schweigenden Tischen zum sprechenden Menschen.“ 2. Vortrag: „Was erzählen die Tische und Kriechtiere.“
- 13,30 Uhr: Sprechabend des Deutschen Sprachvereins.
- 13,45—15,00 Uhr: Uebertragung der Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure aus Essen-Nahr.
- 15,00—16,00 Uhr: Konzert. Die Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Aguntz. Uebertragung aus der Jahresfeier in Dresden.
- 16,00—17,00 Uhr: Die Wertigkeiten der Großstadt. Sprecher: Harry Langewiesch-Leipzig und Ehm Welt-Berlin.
- 17,30 Uhr: Dr. Ernst Lasko, Leipzig: Einführende Worte zur nachfolgenden Opernübertragung „Cyranothé“.
- 18,00 Uhr: Uebertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar: Cyranothé. Große romantische Oper in 3 Akten von Karl Maria von Weber. Text von Helmine von Cheyn. Musikalische Leitung: Dr. Ernst Rohde.
- 21,00—23,00 Uhr: Russische Volksmusik. Ausgeführt vom Kasalita-Orchester russischer Studenten. 1. „Mud“, March. 2. Russische Volkslieder, Potpourri. 3. Barlamoß: Der rote Sarafan. 4. Czimali: Chinesischer Tanz. 5. Stenka Rasin, Wolgalied. 6. Russische Studentenlieder, Potpourri. 7. Tschaitowits: Arie der Polina aus der Oper „Bique Dame“. 8. Poljanka, Russisches Volkslied. 9. Russischer Matrosenmarsch. 10. Russische Volkslieder, Potpourri. 11. „Kasbed“, Kaukasisches Lied. 12. „Gelserskaja“, russisches Tanzlied. 13. Russische Volkslieder, Potpourri. 14. Mintus: Tafellied aus dem Ballett „Pameta“. 15. Russische Volkslieder, Potpourri. 16. Es scheint der Mond, russisches Volkslied.
- 22,00 Uhr (zwischen dem Konzert): Sportfunk.
- 23,00—00,30 Uhr: Tanzmusik. Uebertragung von Berlin.

Funkteilnehmer!

In Ihrem eigenen Interesse kaufen Sie in jedem Fachgeschäft prinzipiell als erste Röhre unsere **TE-KA-DE-VT 128** und als letzte oder Lautsprecher-Röhre unsere **TE-KA-DE-VT 129** Unglaubliche Empfangsverbesserung und Reinheit gewährleistet!

Radio. Miete und Teilzahlung billigst. Ingenieur Hugo Schmidt, Weststr. 53, (Ecke Platzw. Str.) T. 23560

Lauchstädter Brunnen



Zu Haustrinkkuren

Seit mehr als 200 Jahren geradezu hervorragend bewährt und ärztlich empfohlen bei

- Rheumatismus**
- Gicht (Podagra)**
- Blutarmut**
- Bleichsucht**
- Mattigkeit**
- schlechter Blutbeschaffenheit**
- Nervosität**

Bestes Kurgetränk bei Zucker- und Nierenleiden

Zu beziehen durch

Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen

Engros-Niederlage in Leipzig: Mineralbrunnen-Vertrieb A.-G. Brunnen-Centrale Ritterstraße 8/10 in Haus der Handelshochschule Fernspr. 10117 u. 22745

3 Mk. Zähne 3 Mk.

Platte, wie üblich, extra. Für gut passende Arbeiten u. Brauchbarkeit beim Kauen bürge meine langjähr. Erfahrungen.

Etwa vorkommende Reparaturen werden innerhalb 10 Jahren kostenlos von mir ausgeführt.

Für 3 Mk. verarbeite ich als Frontzähne solche mit plattierten Goldstiften (als amerikanisches Fabrikat).

Anatomische Goldkronen (22 kar. Gold) bis 20.— Mk.

Brücken (Plattenloser Zahnersatz) Reparaturen zerbrochener Gabeln (Spizung) 2.— Mk.

Umarbeitung pro Zahn 1.— Mk. exkl. Platte. Füllungen von 2.— Mk. an.

Dati Zähne schmerzlos gezogen werden können, beweisen meine Dankschreiben.

Zahnziehen in örtl. Betäubung 2.— M. Sprechzeit 9—7, Sonntags 9—12 Uhr, Telefon 15465.

Persönliche Behandlung und Leitung Kostenlos Beratung

Bitte genau auf Namen und Hausnummer zu achten!

Langes Warten ausgeschlossen

Zahn-Praxis Mewald

nur Grimmaischer Steinweg 10 im Landsknecht.

Wusstest du die Bezugsquelle für billige böhmische Bettfedern!

100% reine gute gefüllte Bettfedern 80/100 bester Qualität 1 20, halbe weiche, laumige 1 20 20 u. 1 20 40; weiche flaumige gefüllte 1 20 20, 2 20 1 20 50, 3 20 1 20 100.

Leichte, gefüllte Halbkaum-Bettfedern 4 20, 5 20, 6 20, halbe weiche Daunen 5 20, weiche 7 20, hochflaumige 10 20. Versand jeder beliebigen Menge sofort gegen Nachnahme von 10 20, an franko. Umfracht gebührt aber auch nicht. Weller und Preisliste kostenlos. E. Henrich, Bettfederngeschäft in Wroclaw, Währen



Henrich

Schaal Hermann Schaal

Staatlich geprüfter Optiker

Brillen, Klemmer

Augengläser

Leipzig C1 Reitzenhainer Straße 5 Fernruf 65593

Lieferant aller Krankenkassen

Jeder Bücherfreund

oft seinen Bedarf an Belletristik, wissenschaftlicher und Unterhaltungsliteratur entweder in der Zentrale oder in den Zweiggeschäften der Leipziger Buchdruckerei AG. Abteilg. Buchhandlung, Lauchner Straße 18/9

I. Etage

Vollvoile-Bordüre
Punkt-Muster
ca. 120 cm breit... **290**

Bastseide gefärbt
reine Seide,
in großem Farbsortiment, ca. 80 cm br. **350**

Crêpe de Chine
bestickt, Kunstseide
ca. 70 cm breit... **390**

Toile de soie
reine Seide,
moderne Streifen,
ca. 80 cm breit... **490**

Ständige Gelegenheitsangebote

in
Seide, Wolle, Waschstoffen

Weit unter Preis!

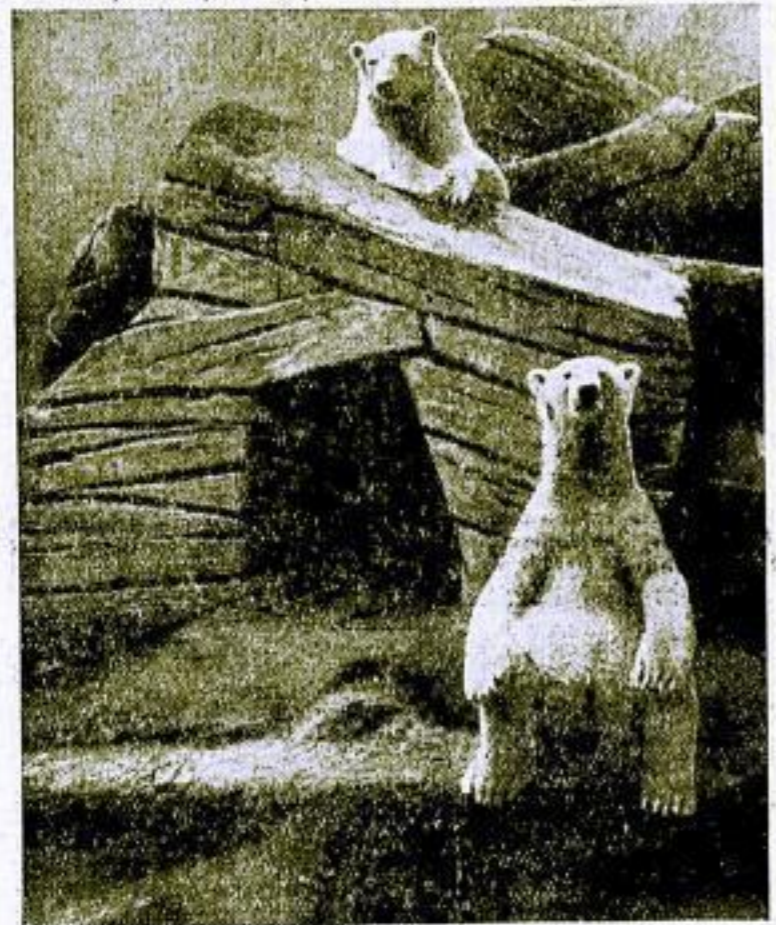
Casha Lamé 690
edelstes Fabrikat, apart gemustert, nur Modefarben,
ca. 130 cm breit..... **6**

Jacoby



Fünfzig Jahre Leipziger Zoo

Leipzigs Zoologischer Garten kann in diesen Tagen auf 50 Jahre seines Bestehens zurückblicken. Am 9. Juni 1878 eröffnete der Leipziger Tierfreund Ernst Pinterl hinter dem damaligen sogenannten Fettviehhof an der Waffendorfer Straße in bescheidenem Umfange eine Ausstellung verschiedener Tiere, eine Art stationäre Menagerie, aus der sich im Laufe der Jahre der Leipziger Zoo in seiner heutigen Gestalt entwickeln sollte. Klein und recht bescheiden stand er am Anfang da. Räumlich umfaßte er nur das Terrain um die Bülkerwiese, die heute vom alten und neuen Raubtierhaus, von der Bühne, dem Bärenzwinger und dem Aquo-Terrarium umfäumt ist; die Grenze war die Pleiße. Der Tierbestand beschränkte sich wesentlich auf das, was dem Beschauer damals am „interessantesten“ war, auf Raubtiere. So primitiv aber auch alles sein mochte: es war ein Anfang, und es ist ein



So sieht das neue Eisbärengehege an und in der Pleiße aus

bleibendes Verdienst des 1909 verstorbenen Ernst Pinterl, den Leipziger Zoo ins Leben gerufen zu haben. Alle Leipziger werden sich nach des Gartens in seiner ursprünglichen Gestalt erinnern, namentlich aber des Einganges, den wir im Kopfgebilde wiedergeben. Wo heute das stolze Wirtschaftsgebäude des Zoo zum Besuch einladet, stand ehemals ein bescheidenes altes Fachwerkhäuschen, ein Teil des früheren Waffendorfes, nach dem die Waffendorfer Straße ihren Namen hat. Das alte Gebäude gehörte zum sogenannten Fettviehhof, auf dem bis zur Erbauung des Leipziger Schlachthofes die Landleute ihr Vieh auftrieben, das dort auch geschlachtet und von der Fleischerinnung verkauft wurde. Unser Bild zeigt den von Stallungen rings um-



Der alte Gehege für Elefanten auf seinem Zoonpark in das neue Wirtschaftsgebäude eines Stamm über den Hofes

gebenen Hof mit dem Blick nach der Waffendorfer Straße, im Hintergrunde rechts das Albertgymnasium und links Wohnhäuser auf der rechten Seite der Waffendorfer Straße. In der Ecke rechts auf dem Bilde befand sich der Eingang zum Fettviehhof, den man durchschreiten mußte, um zum Zoo zu kommen. So klein der Leipziger Zoo in seinen Anfängen auch war: er fand in Leipzigs Bevölkerung starke Sympathie und Unterstützung, und Pinterl wurde ein volkstümlicher Name. Bald zeigte sich aber der Raum zu eng, und so wurde schon Anfang der achtziger Jahre ein Stück des Realgutes jenseits der Pleiße hinzu erworben. In diesem neuen Teile des Gartens fanden besonders Antilopen, Kängurus, Raubvögel, Hirsche und Robben Unterkunft. Doch auch diese Erweiterung sollte nicht lange ausreichen. Bereits Ende der

80er Jahre mußte man wieder an eine Vergrößerung des Gartens denken. Zugleich war aber auch das Unternehmen zu groß geworden, als daß es länger in Händen eines Privatmannes bleiben konnte. So erfolgte um diese Zeit die Umwandlung des Leipziger Zoos in eine Aktiengesellschaft, die auch den Fettviehhof mit erwarb und somit den Zoo bis an die Waffendorfer Straße ausbreiten konnte. Mit dem neu erworbenen Terrain erfuhr der Garten eine wesentliche Erweiterung und vor allem eine völlige Umgestaltung. An Stelle des alten Fettviehhofes entstand das neue Wirtschaftsgebäude, der Konzertgarten und die Felsenrotte und



Im Becken des Terrariums breitet sich die mächtige Victoria Regia

an der Bülkerwiese das neue Raubtierhaus und das Affenhaus. Als nach dem Tode Ernst Pinterls Dr. Gebbing Direktor des Gartens wurde, entstand im Jahre 1910 auch das Meer- und Süßwasser-Aquarium, das uns einen Ueberblick über die Fauna der Nord- und Ostsee und des Mittelmeeres gibt. Ein Jahr später wurde das Haus für Reptilien, das Terrarium, angebaut, die Heimat für Kriechtiere, Insekten, Amphibien usw.

Diese hoffnungsvolle Entwicklung des Leipziger Zoos wurde unterbrochen durch den Weltkrieg, der in verheerender Weise auch dieses Unternehmen traf, das ja nicht zu den kriegsgewinnlerischen gehörte. Die Gärtnerei wurde verwandelt zur Kaserne, der Konzertplatz zum Exerzierplatz, und so stand am Ende des Hindenburgischen Stahlbades, was der amtliche Verwaltungsoberst der Stadt Leipzig sagt: „Sämtliche Räume waren vollständig heruntergewirtschaftet; die Wände beschädigt, Türschlösser herausgerissen, der Fußboden zertreten usw.“

Auch der Tierbestand war mächtig heruntergekommen. Nicht nur, daß keine neuen Tiere hatten erworben werden können, es mußten sogar zur Deckung von Ausgaben Stücke verkauft und andere als Futterfleisch für die überlebenden geschlachtet werden. Der letzte Elefant fand sein Ende in verschiedenen Tier- und Menschenmagen. Dazu hauste eine Kriegsgesellschaft im Zoo herum, so daß der Garten am Ende des „Stahlhelmbades der Nationen“ einen tröstlichen Anblick bot. Schließlich blieb, wollte sich Leipzig diese Bildungsstätte erhalten, nichts anderes übrig, als daß die

Stadt einbrang und den Garten in häßliche Verwaltung übernahm. Mit dem 1. 1. 1920 ging der Zoo in händische Fesseln über und die Stadt bemühte sich mit Eifer, den fast beunruhigenden Betrieb wieder in Flor zu bringen. Wenn ihr das nach vielen Mühen gelang, und wenn vor allem die neuerlich einsetzende Krise des Inflationsjahres 1923 überstanden wurde, so ist das wesentlich ein Verdienst des Wirtschaftsdirektors Eppendorfer und unseres Genossen Stadtrats Diehe, des Dezenten für den Zoologischen Garten. Seitdem hat dann auch der Zoo eine händige Aufsichtsentwicklung als Tierpark genommen, welche Entwicklung neben Dr. Gebbing insbesondere dem Assistenten Dr. Schneider zu verdanken ist, unseren Lesern bekannt als Verfasser so mancher wertvollen naturwissenschaftlichen Artikels in der Leipziger Volkszeitung.

Eine Erweiterung erfuhr der Zoo im Mai 1926 einmal durch die Eröffnung des Planetariums, das dem Zoo wirtschaftlich angegliedert ist, und zum andern durch die Eröffnung der Zoofiale in Chemnitz, die seitdem Sommer über der Chemnitzer Bevölkerung Tierbestände des Leipziger Zoologischen Gartens vorführt.

Ein neuer Abschnitt in der Entwicklung des Leipziger Zoo hat voriges Jahr begonnen mit dem großen Projekte der völ-



Das Elefantensplanzbecken ist ein beliebter Aufnahmestätte der ganzen Elefantenfamilie

ligen Umgestaltung des ganzen Gartens. Neben der sehr erheblichen räumlichen Erweiterung läuft eine völlig neue Form der Unterbringung des Tierbestandes in Freigehege, die den jetzigen Anlagen der Käfige eine den natürlichen Verhältnissen besser angepasste Lebensweise verschaffen soll. Ein Teil dieser neuen Anlagen wird am 50. Jahrestage fertiggestellt sein, so vor allem das große neue Raubtierfreigehege über der Pleiße. Andere Teile des Gesamtprojektes sind schon längere Zeit fertig, so das Dichtgehäusen mit seinem großen Auslauf und seinen mächtigen Blauschnecken für Elefanten und Rhipider. In Kürze werden auch die Raubvögel ihre neuen großen Flugkäfige beziehen können, während Seehunde und Pelikane sich bereits seit Tagen in der Pleiße tummeln.

Auch die gärtnerische Anlage des Gartens hat ganz neue Form erhalten. Ein Teil des vorderen Teiches ist verschwunden, um dem Flamingobeden Platz zu machen, das wie in eine lange Allee eingebettet erscheint. Einen besonders schönen Anblick geniest man von der zum Dichtgehäusen hinaufführenden großen Freitreppe über den neuen Teil des Gartens, wobei wir uns hier über die die Allee abfließende Jünglingsgruppe kein künstlerisches Urteil erlauben wollen. Besonders glücklich erscheint uns die Einbeziehung alten Baumbestandes in die neuen Freigehege für Löwen, Tiger und Leoparden, wie der Leipziger Zoo ja überhaupt gegenüber so manchem anderen den großen Vorteil ausreichenden Baumbestandes hat und so nicht nur als Bildungsstätte, sondern auch als vorzügliche Erholungsstätte mitten in der Stadt zu schätzen ist.

Was bis jetzt nach den Plänen des Baurats Böhning fertig vor unseren Augen steht, läßt ahnen, wie sich künftig das ganze präsentieren wird. Zwar muß sich Leipzig noch einige Jahre gebüden, bis es seinen Zoo in neuer Gestalt vor sich hat. Dann aber wird es auch sagen können, einen nach modernen Grundrissen eingerichteten Tiergarten von hervorragender Bildungsmerkmale sein Eigen zu nennen. Denn das ist schließlich für uns ausschlaggebend: der Zoo muß eine Bildungsstätte für die Gesamtheit sein, und die Mittel, die für ihn aufgewendet werden, müssen der Gesamtheit und namentlich der arbeitenden Bevölkerung zugute kommen.

Wie uns die Direktion des Zoologischen Gartens mitteilt, werden die Jubiläumssfeierlichkeiten wegen der Landeswirtschaftlichen Ausstellung auf den 16. Juni verschoben. An diesem Tage sollen dann auch die neuen Freigehege besetzt werden.



Der alte Fettviehhof, dessen Entwurf Ernst Pinterl bewerkstelligte. Blick nach der Waffendorfer Straße; rechts im Hintergrunde der Eingang, dahinter das Albertgymnasium

Unser Kopfgebilde zeigt den Eingang von der Waffendorfer Straße her; an Stelle des Fachwerkhäusles steht heute das große Wirtschaftsgebäude (Sankt) des Zoo

Wandern und Reisen Nach Eisenach und Ruhla

Eine billige Wochenendfahrt nach der Wartburgstadt Eisenach und nach Ruhla im Verwaltungs-Sonderzug 4. Klasse findet am 16. und 17. Juni statt. Abfahrt in Leipzig Hbf. Sonnabend, den 16. Juni, 14,50 Uhr, Rückkehr am 17. Juni 22,58 Uhr. Der Sonderzug hält in Leipzig-Leutzsch, Mittlitz, Markranstädt und Bad Dürrenberg. Der Fahrpreis hin und zurück ab Leipzig Hbf. bis Eisenach beträgt 7,90 Mark und nach Ruhla (juristisch Eisenach) 8 Mark. Für Uebernachtungen in Eisenach und Ruhla zu ermäßigten Preisen wird auf Wunsch gesorgt, wenn mit den Fahrkarten gleichzeitig Zusatzkarten gelöst werden. Neben Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten in

Eisenach (Wartburg, Sängervorhalle, Annatal, Draehenschlucht, Hohe Sonne; in Ruhla nach Karolinenhöhe, Alexanderium usw.) Gelegenheit zu Wanderungen von Ruhla aus über den Thüringer Wald (Kernstieg), Schloß und Park Altenstein und Bad Liebenstein-Schweina. Weiterfahrt ab dort nach Eisenach mit jahresplanmäßigen Zügen.

Der Verkauf der Fahr- und Zusatzkarten hat bei der Fahrkartenausgabe Leipzig Hbf. Westseite, Schalter 2 oder 3, bei oben genannten Haltestationen und beim Verkehrsamt des Reichamts, Markt 4, begonnen. Alles Nähere ist in den amtlichen Ausschüssen und aus dem Führer Nr. 7 zu ersehen, der kostenlos in unserer Inseratenannahme, Langhaer Str. 19/21, bei allen Fahrkartenausgaben, der amtlichen Auskunftsstelle Leipzig Hbf., Fernruf 23952, und beim Reichsbahn-Verkehrsamt Leipzig, Köpferstr. 1, Fernruf 70921, Umschl. 458, zu haben ist.

Zum 25jährigen Bestehen

Von Paul Lange.

Vor 25 Jahren ist in Dresden der Zentralverband deutscher Konsumvereine gegründet worden; die Gegner der Konsumgenossenschaften hatten diese Gründung notwendig gemacht.

Das bürgerliche Genossenschaftswesen, dessen Führer der 1889 verschiedene liberale Abgeordnete Schulze-Delitzsch gewesen war, hatte den Zweck, der Aufrechterhaltung des selbständigen kleinen Unternehmertums in Stadt und Land zu dienen. Die Kreditgenossenschaften waren der Kern des von Schulze-Delitzsch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts gegründeten Allgemeinen Genossenschaftsverbandes. Die Baugenossenschaften und die Konsumvereine, die auch in diesen Verband aufgenommen worden waren, gehörten ihrem ganzen Wesen nach nicht hinein. Solange die Konsumvereine sowohl der Zahl als auch dem Umfange nach klein waren, wurden sie von den Kreditgenossenschaften der Handwerker getragen. Mit dem Erstarken der Konsumvereine wurden sich die genossenschaftlich organisierten Handwerker darüber klar, welcher Wesensunterschied zwischen den Kreditgenossenschaften der Handwerker und den Konsumgenossenschaften der Verbraucher vorhanden ist. Um das Jahr 1900 versuchten die Kreditgenossenschaften, ihre Vormacht im Allgemeinen Genossenschaftsverband für immer zu sichern, indem sie die geistesverwandten Kleinhandlergenossenschaften heranzogen, zugleich aber diejenigen Konsumgenossenschaften abzustoßen versuchten, die am rückhaltlosesten für eine konsequente Konsumgenossenschaftliche Entwicklung eintraten. Die folgerichtige Entwicklung der Konsumvereine mündete zum gemeinsamen Großverkauf und zur Übernahme der Eigenproduktion der von ihnen an ihre Mitglieder verteilbaren Waren führen. Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine war damals bereits in bescheidenem Umfange vorhanden.

Neben dem Allgemeinen Genossenschaftsverband, in dem alle Arten von Genossenschaften vertreten waren, und der sich durch Unterverbände über das ganze Reich verbreitete, bestand seit 1892 ein besonderer, zweiter Verband sächsischer Konsumvereine „Vorwärts“, mit dem Sitz in Leipzig. Um das Jahr 1900 war in Sachsen der Kampf gegen die Konsumvereine besonders stark entbrannt, als gerade damals die Kleinhandlerner nach der Eröffnung der Konsumvereine durch Umsatzeinbußen litten. Der Vorwärts-Verband erwarb damals den Plan, seine Selbstständigkeit aufzugeben und in den Allgemeinen Genossenschaftsverband aufzugehen, weil er sich davon einen größeren Schutz für die ihm angeschlossenen Konsumvereine versprach.

Aber diese Bemühungen, den Anschluß zu erreichen, hatten nicht den erwarteten Erfolg, sondern führten vielmehr dazu, daß auch der größte Teil derjenigen Konsumvereine aus dem Allgemeinen Genossenschaftsverband auswichen, die ihm angehört. Die liberale Führung des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes fühlte sich nämlich nicht wohl bei dem Gedanken, daß mit der Aufnahme neuer Konsumvereine solche Kreise in dem Allgemeinen Genossenschaftsverband Aufnahme fanden, die als sozialdemokratisch verächtlich waren. Außerdem erschien ihr so schon der gemeinschaftliche Großverkauf und die Übernahme der Eigenproduktion durch die Konsumvereine als zu revolutionär. Der Vorstand des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes unter Führung von Dr. Crüger wollte daher die dem Verband sächsischer Konsumvereine „Vorwärts“ angehörenden Konsumvereine nur dann aufnehmen, wenn sie die schriftliche Erklärung abgaben, daß sie „die genossenschaftliche Organisation weder mittelbar noch unmittelbar zur Verfolgung politischer Zwecke“ gebrauchen würden. Der Mevener wurde nur Konsumvereine, die vorzugsweise Arbeiter organisierten, nicht aber den Kreditvereinen vorgelegt, deren Mitglieder zumeist aus Handwerkern bestanden.

Im Jahre 1901 war die Aufnahme des Mannheimer Konsumvereins in den Allgemeinen Genossenschaftsverband abgelehnt worden, und zwar hatte Dr. Crüger diese Ablehnung nachträglich wie folgt begründet:

„Die Gründe für die Ablehnung der Mannheimer Genossenschaft liegen in jenem Passus des Statuts, wonach der Verein diejenigen Lieferanten in erster Linie berücksichtigen will, die das Konstitutionsrecht der Arbeiter und die gewerkschaftlichen Bedingungen anerkennen, ein Passus, der auch in die von dem Mannheimer Konsumverein gebildete Einkaufsvereinigung hineingekommen ist. Ich kann es durchaus verstehen, wenn der Vorstand des Konsumvereins nach Maßsicht nach diesen Grundbänden handelt — legt er sie aber statutarisch fest, so gliedert er damit den Konsumverein der Genossenschaftsbewegung an. Das Statut des Mannheimer Konsumvereins ließ deutlich erkennen, daß diese Genossenschaft zu jener Gruppe gehört, die in den Konsumvereinen eine Ergänzung der Gewerkschaftsbewegung erblickt.“

Der Unterverband süddeutscher Konsumvereine billigte die Maßnahme Dr. Crügers nicht, und auch in andern Unterverbänden regte sich Mißbilligung gegen ihn. Da befohlen Ende August 1902 der Vorstand des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes, seinen sächsischen Unterverband der Konsumvereine mit 62 Vereinen, 31 Konsumvereine aus andern Unterverbänden und die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine auszuschließen.

Bei den Verhandlungen des wenige Tage später folgenden Genossenschaftstages erklärten die Kreditvereine, sie könnten nicht prüfen, ob sie bei ihrem Ausschuß der Konsumvereine im Recht seien, sondern sie müßten erörtern, daß sie heute noch die Mehrheit hätten, die ihnen sonst vielleicht aus den Händen schlüpfen könnte. Die ausgeschlossenen erließen wenige Tage später folgende Erklärung:

„Genossenschaftler! Von heute ab ist es den Interessen und der Würde eines Konsumvereins und einer Produktionsgenossenschaft widersprechend, noch länger Mitglied des Allgemeinen Genossenschaftsverbandes zu bleiben. Wir erheben euch allerorten, die vorbereitenden Schritte in den Generalversammlungen eurer Vereine zu unternehmen und eure Verwaltungen zu beauftragen, sobald die heute von den unterzeichneten Vertretern der Konsumvereine eingesetzte Kommission bekannt gibt, daß die Vorarbeiten zur Gründung des neuen Verbandes beendet sind, den Austritt aus dem Allgemeinen Verband der deutschen Erwerbs- und Wirtschafts-genossenschaften und den Beitritt zum Verband der Konsum- und Produktionsgenossenschaften Deutschlands zu erklären.“

Im folgenden Jahre, am 17. und 18. Mai 1903, fand in Dresden die endgültige Errichtung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine statt, der sich in eine Anzahl nach Landesgegenden gegliederter Unterverbände teilt.

Auch wenn Dr. Crüger damals nicht zu jenen Gewaltmaßnahmen gegriffen hätte, würde es wohl nur eine Frage kurzer Zeit gewesen sein, bis die sachlich notwendige organisatorische Trennung der Konsumvereine von den Kreditvereinen erfolgt wäre. Diejenigen Konsumvereine, die 1902 noch im Allgemeinen Genossenschaftsverband geblieben sind, sind in der Nachkriegszeit zum Zentralverband deutscher Konsumvereine übergetreten.

Die Arbeit, die der Zentralverband deutscher Konsumvereine in diesen 25 Jahren geleistet hat, kann in einem Zeitungsauflauf nicht erschöpfend geschildert werden. Die Mitgliederzahl der ihm angeschlossenen Genossenschaften stieg in der Zeit von 1903 bis 1927 von 573 000 auf 2 909 000, die Zahl der Vertretungsstellen von 1597 auf 9230, der Erlös aus dem Warenverkauf von 132 Millionen auf 881 Millionen. Die Konsumvereine sind heute nicht mehr wie 1903 fast ausschließlich Vermittler von Kolonialwaren, sondern sie haben ihr Gebiet auf Manufakturwaren und Kleidungsstücke ausgedehnt, haben Bäckereien, Fleischerereien und ähnliche Betriebe errichtet. Die Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine unterhält Fabriken aller Art. Die Konsumvereine sind eine wirtschaftliche Macht geworden.

Bei dieser Rückschau auf ein vergangenes Vierteljahrhundert genießt es sich aber auch, derjenigen Männer zu gedenken, die durch unermüdete Arbeit im Dienste des für das Konsumvereinswesen gewickelten. Auch die Genossenschaften bedürfen, wie die Partei und die Gewerkschaft, der lebendigen Anteilnahme ihrer Mitglieder. In hervorragender Weise haben sich für die Genossenschaftsbewegung im letzten Vierteljahrhundert Heinrich Kaufmann, ein gebürtiger Holztrier, und Heinrich Lorenz, ein Kind der sächsischen Stadt Döbeln, bewährt. Heinrich Kaufmann ist im Zentralverband deutscher Konsumvereine, Heinrich Lorenz in der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine führend.

Näheres über das 25jährige Wirken des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine bringt die kürzlich erschienene Festschrift — ein Buch von über 500 Seiten. Sie zeigt die innere und äußere Entwicklung der Konsumvereine, ihre Verwaltungsgrundsätze, ihr Sparwesen, ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse, die Eigenproduktion, das Erziehungs- und Bildungs- und die Stellung der Frau in der Genossenschaft, die internationale Genossenschaftsbewegung, die Steuergebung usw.

So erfreulich die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in diesem Vierteljahrhundert gewesen ist, so ist das, was bisher erreicht wurde, doch immer nur ein Anfang. Das private Kleinhandlertum übertrug noch die Konsumvereine bei weitem. Sollen die Konsumvereine ihre Aufgabe erfüllen, den Bedarf der Verbraucher an Lebensmitteln und sonstigen Gegenständen decken, so muß noch viel genossenschaftliche Werbe- und Erziehungsarbeit geleistet werden. Möge sich der Stamm ehrenamtlicher Mitarbeiter immer mehr vergrößern, damit der Zeitpunkt nicht fern ist, an dem die Konsumvereine die Warenverteilung sowohl als auch die Warenherstellung in einem viel größeren Maße als heute betreiben.

Dem am 10. Juni in Dresden beginnenden Jubiläumsgenossenschaftstage ein herzliches Glückwünsche!

Direktor Meyer aus der Arbeiterbank ausgeschieden

Wir veröffentlichen gern eine Meldung des Berliner Börsen-Couriers, wonach das Ausscheiden des Genossen Bern Meyer aus der Leitung der Arbeiterbank bevorsteht. Inzwischen teilt der Vorwärts ganz kurz mit, daß Genosse Meyer bereits ausgeschieden ist, und zwar „wegen sachlicher Differenzen“. Dazu schreibt das Berliner Tageblatt:

„Durch die Rote Fahne wird die Deffentlichkeit davon unterrichtet, daß Direktor Bern Meyer aus dem Vorstande der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A.-G., des Bankinstituts der freien Gewerkschaften, ausgeschieden. Es war schon seit längerer Zeit bekannt, daß zwischen ihm und seinem Mitdirektor, Geheimrat Bachem, Differenzen entstanden waren, die sich sowohl auf das persönliche als auch auf das sachliche Gebiet erstreckten. Direktor Meyer, der inzwischen bereits einen Urlaub angetreten hat, war der Gründer der Bank bzw. ihrer Vorgängerin, der Deutschen Kapitalwertungs-GmbH, die im März 1923 vor allem zur Sammlung und Verwaltung der Mittel der Gewerkschaften ins Leben gerufen wurde. Geheimrat Bachem ist am 1. Februar 1925 in den Vorstand der Bank eingetreten; er war früher im Reichswirtschaftsministerium und im preussischen Finanzministerium tätig. Das Ausscheiden von Direktor Meyer, der als vorzüglicher und kenntnisreicher Bankfachmann gilt, dürfte allgemein bedauert werden. Man wird erwarten dürfen, daß über die Ursachen dieser überraschenden Entwicklung und über ihre Folgen für die Geschäftspolitik des gewerkschaftlichen Bankinstituts noch Mitteilungen gemacht werden.“

Wir schließen uns der Auffassung des Berliner Tageblattes an, sowohl in bezug auf die Beurteilung der Fähigkeiten des Genossen Bern Meyer für das ihm bisher anvertraute Amt, als auch in bezug auf den Wunsch, über die Art der „sachlichen Differenzen“, die sein Ausscheiden veranlaßt haben, etwas Näheres zu erfahren. Dieser Wunsch wird nicht befriedigt durch folgende vom Soc. Pressedienst veröffentlichte Äußerung der Arbeiterbank:

„Der bisherige Direktor Bern Meyer ist aus dem Vorstand der Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamten, A.-G., ausgeschieden. Bis für Meyer ein neues Vorstandsmitglied gewählt ist, wird die Bank von Direktor Dr. Bachem allein geleitet. Der Austritt Meyers ist mit Zustimmung des Aufsichtsrates erfolgt.“

In der Deffentlichkeit sind daran Vermutungen geknüpft worden, als ob interne Streitigkeiten über die Geschäfte der Bank und ihre zukünftige Tätigkeit bestanden hätten. Diese Vermutungen treffen nicht zu. Die Bank wird ihre bisherige Geschäftspolitik unverändert fortsetzen. Sie braucht um so weniger davon abzusehen, als ihre erfreuliche Aufwärtsentwicklung und auch ihr gegenwärtiger günstiger Stand dazu keinerlei Anlaß bieten.“

Nach der Mitteilung der Arbeiterbank lag also ein Anlaß zu sachlichen Differenzen nicht vor. Es bleibt die Frage offen, wie sie entstehen konnten.

Stickstoffverbrauch in der Landwirtschaft

SPD Das Institut für Konjunkturforschung hat eine Untersuchung über den Stickstoffverbrauch der Landwirtschaft in den einzelnen Gebieten des Deutschen Reiches durchgeführt, die wichtige Schlüsse auf die Einstellung der Landwirtschaft zu dem Problem der Intensivierung ermöglicht. Nach den Feststellungen weisen Süddeutschland und Ostpreußen die geringste Versorgung mit Stickstoff, natürlichem und künstlichem, auf. Hier liegt der Verbrauch weit unter dem Reichsdurchschnitt, der mit 13,8 Kilogramm künstlichem Stickstoff errechnet wird.

Die Unterschiede im Verbrauch von Stickstoff sind vielfach recht erheblich. Er beträgt z. B. in Freiburg und Schwabach insgesamt 3,5 bzw. 4,1 Kilogramm, in Hildesheim und Düsseldorf dagegen 30,9 bzw. 31,5 Kilogramm. Die Flächen, die den größten Stickstoffverbrauch in Deutschland haben, bilden einen Keil, dessen Grundlinie zwischen der Elbmündung und dem Niederrhein liegt; im Süden wird er von der Linie Kagen-Dresden und im Osten von der Elbe abgegrenzt. An der Spitze schließen sich ihm Mecklenburg und Vorpommern an. Milder gut verjagte Gebiete sind die Kreise Aurich, Osnabrück, Koblenz und Erfurt. Verhältnismäßig hohen Verbrauch zeigen Straßburg, Breslau, Oberhessen, Hildesheim, Oldenburg, Düsseldorf und Münster.

Der geringste Stickstoffverbrauch in Süddeutschland dürfte sich aus dem zerstückelten Grundbesitz erklären. In Ostpreußen sind jedoch wirtschaftliche und persönliche Gründe dafür verantwortlich zu machen. Je weiter nämlich der landwirtschaftliche Betrieb von den großen Verbrauchszentren abliegt, desto geringer sind die Preise, die der Landwirt für seine Produkte erhält. Notwendig erscheint hier Ausschaltung des Handels, um dem Erzeuger einen höheren Preis zu sichern, ohne den letzten Verbraucher höher zu belasten.

Mehr als die wirtschaftlichen Gründe scheinen aber für den geringen Stickstoffverbrauch in Ostpreußen persönliche Gründe gebend zu sein. Hier sitzt nämlich der Großgutsbesitzer, der noch immer meint, auf die Mittel der Wissenschaft in seiner Betriebsführung verzichten zu können. Es kommt es, daß der Verbrauch von Kunstdüngerstickstoff ganz allgemein in Deutschland von 340 000 Tonnen im Jahre 1921/25 und 330 000 Tonnen im Jahre 1925/26 auf fast 400 000 Tonnen im Jahre 1926/27 stieg, ohne daß der Osten Deutschlands, der Herd der fortschreitenden Agrarkrisen, maßgebend an diesem Mehrverbrauch beteiligt ist.

Kommunistische Spaltungsmanöver

Im ersten Kreis (Berlin-Brandenburg) des Arbeiter-Turn- und Sportbundes treiben die kommunistischen Spaltungsmanöver jetzt zur Entscheidung. Die kommunistische Diktatur übersteigt alle Grenzen, die befohlenden kommunistischen Parteileitern scheinen ihr Ziel zu erreichen. Das Risiko, das die deutschen Anhänger Moskaus in der großen Politik und in den Gewerkschaften erlitten haben, soll nunmehr auf alle Fälle in der Arbeitersportbewegung ausgeglichen werden, und so werden hier alle Kräfte eingesetzt.

Die Hehe geht vor allem gegen die sozialdemokratischen Sportler und die sozialdemokratische Presse. Natürlich will man damit den zur Partei gehörigen Bundesvorstand in Leipzig treffen. Unter dem Vorzeichen, den Bund revolutionärer zu wollen, ihn von der „reformistischen“ Politik des Vorstandes zu befreien, reißt man Vorstand, Funktionäre und Partei herunter und betreibt dadurch eine so offensichtliche Schädigung vitalster Bundesinteressen, daß der Langmut des Bundesvorstandes und der sozialdemokratischen Sportler eigentlich zu bewundern ist. Lediglich des lieben Friedens willen hat man von dieser Seite immer wieder versucht, zu vermitteln und auszugleichen, ja man ist dabei bis an das Mögliche und Erlaubte gegangen.

Einige Vorkommnisse der letzten Tage haben dem Jah nun aber vollends den Boden ausgeschlagen. Die Bezirke Berlin-Kreuzberg und Berlin-Friedrichshagen haben beschlossen, ihre Werbezüge in den Straßen Berlins unter Vorantritt einer Schmalmeinkapelle des Roten Frontkämpferbundes zu veranstalten. Als sich die sozialdemokratischen Mitglieder dieser beiden Bezirke gegen eine solche parteipolitische Abkempfung der Sportlerdemonstrationen energisch wandten, erklärten die führenden Kommunisten, daß diejenigen einfach nicht mitzumachen brauchen, denen das nicht gefalle. Im Bezirk Berlin-Kreuzberg ist es nur noch eine Frage der Zeit, daß sich die sozialdemokratischen Arbeiterpartei von den Kommunisten im Kartell trennen; im Bezirk Berlin-Friedrichshagen haben die tumultuarischen Vorgänge in der Kartellführung dazu geführt, daß der Austritt der Sozialdemokraten so gut wie beschlossen ist.

In der Berliner Arbeiter-Tennisebewegung wird das kommunistische Regiment von einem vor drei Jahren aus dem Auslande zugewanderten früheren ungarischen Offizier namens Friedmann geführt, der von seinen Genossenschaftsfreunden unerschmeßlich unter die „langjährig bewährten Arbeiterpartei-Funktionäre“ gerechnet wird. Neben einigen selbständigen Gruppen zählte bisher in Berlin zur Arbeiter-Tennisevereinigung auch der Bezirk „Tennis Rot“ der freien Turnerschaft Berlin, der sich stets entschieden gegen die parteikommunistischen Bestrebungen Friedmanns und seiner Freunde wandte. Friedmann ließ sich in seinem Kampf gegen diesen Bezirk zu dem Geständnis hinreißen, daß er als Kommunist verpflichtet sei, im Arbeiter-Turn- und Sportbund hundertprozentig nach den Richtlinien seiner Partei zu arbeiten, und daß er dafür sorgen werde, daß in der Arbeiter-Tennisevereinigung die „rote Spaltung“ durchgeführt werde. Dieser Plan ist jetzt verwirklicht worden. Friedmann verbot seinen Abteilungen, mit „Tennis Rot“ Serienspiele auszurufen, nachdem er einige Wochen vorher schon die Aufnahme einiger neuer Tennis-Abteilungen in die Arbeiter-Tennisevereinigung abgelehnt hatte. Die Folge dieses Manövers war, daß die sozialdemokratischen Arbeiterpartei in den Tennis-Abteilungen der freien Turnerschaft Groß-Berlin nunmehr einstimmig beschlossen haben, aus der Arbeiter-Tennisevereinigung auszutreten.

Damit ist die Spaltung in der Berliner Arbeiter-Tennisebewegung Tatsache geworden. Es ist selbstverständlich, daß für die ausgegrenzten Sportorganisations wieder ein Rahmen gefunden werden muß, in dem sie sich weiter entwickeln und in dem sie organisatorisch zusammengefaßt werden können. Der Bundesrat des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, der Ende dieses Monats in Leipzig zusammentritt, wird an all diesen Fragen nicht vorbeiziehen können. Aber auch den Arbeiter-Tennissportlern im Reich sollte das Schicksal der Tennispartei in Berlin zu denken geben.

Eine raffereine Handballmeisterschaft

Im Reiche der „Deutschen Sportbehörde“ gibt es den WB Kagen, der westdeutscher Handballmeister ist. In diesem Verein betätigt sich seit Kindesjahren der Spieler Klaus Konjose; sein Vater ist Reichsdeutscher. Der Sohn hatte das Pech, außerhalb der deutschen Grenze das Licht der Welt zu erblicken und darf darum nach den Satzungen einer „Deutschen Sportbehörde“ nicht an den Weltmeisterschaftskämpfen teilnehmen. WB-Kagen mußte gegen die Fußballsportverein Halle antreten. Eine Stunde vor Spielbeginn wies der offizielle Vertreter der besagten „Sportbehörde“ auf die Mittelnahmeherechthigung Konjoses hin. Noch nie war den Kagenen Spielern der Gedanke gekommen, in ihrem Spielkameraden ein Vereinsmitglied zweiter Klasse zu sehen und sie weigerten sich, ohne ihn zu spielen. Kagen siegte über die hallische Polizei. Die hohe „Sportbehörde“ sah über den Fall zu Gericht, sprach Kagen den Sieg ab und befiel sich gegen diesen Verein weitere Schritte vor. Das ist dieselbe „Deutsche Sportbehörde“, die im Begriff steht, ihre Leichtathleten zum Amsterdamer Olympia zu entsenden, um dort für „Völkerverbände“ — so nennen es bürgerliche Sportblätter — zu streiten. „Unser Sport hat mit Politik nichts zu tun“, „Sport ist Sport“, das sind die Universalabwendungsmitel im bürgerlichen Sportlager gegen die Gemeisführung, daß in ihm eben Sport nicht nur Sport ist. Was ist es für eine Heuchelei, in Amsterdamer Völkerverbände zu mimen und in seinen Vereinen die Mitglieder streng nach Alterszugehörigkeit in Klassen einzuteilen. Das steht ganz nach einer „Deutschen Sportbehörde“ aus. Im Arbeitersport sind solche Verhältnisse eine glatte Unmöglichkeit.

Wilde Kommunisten

Schweinehinken mit Schmalmeinkonzert.

Die Abteilung Webbing des Arbeiter-Schuldbundes — so schreibt der Vorwärts — die ebenso wie die anderen Berliner Abteilungen nur Kommunisten zu Mitgliedern zählt, veranstaltete am Sonntag ein Stiftungsfest, das in seiner Aufmachung dem Klassenbewußtsein dieser Mitglieder alle Ehre macht.

Zu der Fahnenerhebung wurde ein tüchtiges Preischießen veranstaltet, das selbstverständlich der Veranstaltung erst die richtige Würde gab. Als Preise hatte man bei etlichen Firmen des Berliner Nordens recht schöne Sachen zusammengeschnorrt. So konnte man durch einen Schuß ins Schwarze eine moderne Wanduhr, einen Koffer mit Toiletteartikeln (besonders geeignet fürs Arbeiterwedenende), ein paar Damenschuhe oder eine blaue Wäpse gewinnen. Als Clou war ein bratfertiger Schweinehinken und sechs Flaschen Wein ausgeschrieben, die man unter Benutzung von ebenfals zu gewinnenden Bratpfannen und Kochtöpfen zu Schinken in Burgunder verwandeln konnte. Eine Rotfrontschmalmeinkapelle machte schließlich die Tafelmusik dazu. Medaillen gab es leider nicht. Die spendenden Privatfirmen (Arbeiterunternehmen waren nicht dabei) hatte man auf dem Programm zur gefälligen Berücksichtigung empfohlen.

Die Kommunisten sind eigentlich sehr gelehrige Schüler der Arbeitervereine!

Gegen Gicht und Rheumatismus wirkt mit besten Erfolgen Lauensteins Poplitzer Tee, Tabletten und Einreibung Postvorsand nach auswärtig Allein echt König-Salomo-Apotheke, Grimmaische Straße 17

**Berein der Saal- und Konzert-
 Lokalhaber Leipzigs (G. B.)**

Goldn. Stern-L. Lübnig
 Teleph. 354 D, Bernaise Str. 109,
 Straßenbahnlinie 11, 12 und 24
Morgen Sonntag
Großer öffentlicher Ball
 Anbe-Orchester.

Gasthof Stünz
 Straßenbahn 2, 3 u. 4. Fernr. 60421
 Heute Sonnabend
Große Kubikpflanz
 verbunden mit Ball
 Prämierung der 3 schönsten Kubikpflanz
 Anfang 8 Uhr
 Humor - Stimmung - Nachtbetrieb
 Morgen Sonntag bei gütli. Witterung
 ab 3 Uhr im Garten Künstler-Konzert.
Abends 8 Uhr Großer Ball
 Paul Schleider-Orchester.

Mäglisters Festhalle
 L. Alsh. Straßenb. 1, 3, 4, 5. Tel. 40976
 Autohahnhalle
 Inh. Walter Mäglisters
Morgen Sonntag ab 5 1/2 Uhr
Das große Elite-Ballfest
 Erhaltenes Ball-Orchester
 Ball-Leitung liegt in den Händen des
 berühmten u. bekannten Tanzleiters
 Richard Wittig. Original-Tanzattrak-
 tionen. Neueste Schläger.
 Jeden Freitag, Sonnabend und
 Sonntag in der Gasthube, 6 Uhr
 Unterhaltungsmitl.
 Sonnabend den 23. Juni, großer
 Saal freigegeben

Reichsverweiser Tel. 40741
 Kleinschöber. Inh. Emil Baumann
Morgen Sonntag
Der große Ball
 Erhaltenes Ballorchester.

Schillerlöbchen
 Gohlis, Mendestraße 43. Tel. 50378
 Straßenbahn 6, 9, 12, 20.
Morgen Sonntag
Großer Ball
 Eintritt Damen 80 Pf., Herren 1.-
 Langweil wird nicht erhoben
Montag: Damenball.
 Da ist Betrieb.

Schwarzer Jäger Leubitz Tel. 43848
Morgen Sonntag
Großer Ball.

Terrasse L. Kleinschöber
 Fernr. 42973
 Straßenbahn 1, 3, 4, 5
 bis zum Adler.
Morgen Sonntag ab 6 Uhr
Großer Ball
 Jeden Sonntag bei gütli. Wetter
Garten-Freikonzert
 Sonntag, den 17. Juni, Sommerfest
 des Sparvereins Eiche, Glogwitz.

Volkshaus
 Heute Sonnabend bei gütli. Wetter
Garten-Konzert
 bei freiem Eintritt, konk. im Café, 1. St.
Morgen Sonntag ab 4 Uhr
Garten-Konzert
 Eintritt frei.
Ab 5 Uhr im großen Saal
Volk-Ball-Fest
Montag und Dienstag im Garten
Frei-Licht-Kino
 und musikalische Unterhaltung.
 Ausicht unserer vorzüglichsten
Ananas-Bowle
 bereitet aus den besten Weinen
 der Wein-Kellerei Volkshaus
 Beste hiesige und bairische
 Biere in Cyphons
 Billardsaal mit 5 Billards
 Kaffeebar

**Für die warme
 Zeit!**

Plich

Herren-Wasch-Joppen	9.50 8.25 6.75	4.50
Herren-Wind-Jacken	28.00 18.00 14.50	6.00
Herren-Lüster-Jaketts u. Tussor-Jacken	19.00 16.00 11.50 9.75	7.50
Herren-Lüster-Jacken,	36.00 30.00 26.00	22.00
Herren-Schiffleinen- und Wasch-Sport-Anzüge	35.00 30.00 25.00 21.00	15.00
Herren-Tussor- und Lüster-Anzüge	38.00 36.00 33.00	27.00

**Konzert- u. Ball-Lokale
 in Leipzigs Umgebung**

Baalsdorf Gasthof Fernspr. 60682. Friedrich Fritzsche Jeden Sonntag Ball	Lindenthal Alter Gasthof Tel. 50565 Inhaber: Karl Fischer Jeden Sonntag Ball
Engelsdorf Gasthof Eisenbahnstation Engelsdorf-Ost. Tel. 60672 Inh.: Rob. Heese Endstation der Straßenbahn 4 Jeden Sonntag v. 4 Uhr an Ball Jeden Sonntag Garten-Frei-Konzert Anfang 5 Uhr	Lützschena Gasthof Telephon 50312 Inhaber: Ernst Linderer Letzter Wagen der Straßenbahn 29 nach Leipzig 0.16 Uhr Jeden Sonntag Ball
Großpöna Sternensaal! Teleph. 125. Amt Liebertsdorf Inhaber: Artur Trilbenbach Jeden Sonntag Ball	Wiederitzsch Neuer Gasthof Tel. 51750 Inhaber: P. Ackermann Endstation der Straßenbahn Linie 14. Jeden Sonntag Ball
Großstädteln Feldschloß Oestentliche Fernsprecht. Fr. Winter Zugverbindung ab Hauptbahnhof und Bayr. Bahnhof. Jeden Sonntag Ball	Zöbiger Damhirsch Inhaber: N. Senzig Telephon 53207 30 Minuten vom Bahnhof Oetzsch 12 Minuten von Endstation der Straßenbahn Linie 28. Jeden Sonntag Ball
Knautkleeberg Gasthof z. weiß. Rob H. Schlippe Tel. 40039 Zu erreichen mit Str.-B. 5 und Zugverb. Knautbahn. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag Ball	Zweinaundorf Gasthof Teleph. 62711 Inhaber: H. Petzold Jeden Sonntag Ball Ab Hauptbht. (Sonntags): 14.25, 15.50, 17.25, 19.35, 20.47 Letzt. Zug u. Leipzig 0.40. Fahrt. b. Zweinaundorf 15 Hr.

Mathäser
 Sitz des Bayeraner Resonanzgasse 8-10
 Sonntag 11 bis 13 Uhr
Gr. Frühschoppenkonzert
 Ab 4 Uhr in allen Räumen
 bei freiem Eintritt
Stimmung und Memori!
 Das echte preiswerte
Münchener Mathäser-Brau
 Küche reichlich billig u. gut.
 Gebr. Fischer

Im Zoologischen Garten
 wurden Pfingsten eröffnet:
 die neuen Gehege für Elefanten und Nilpferde
 für Flamingos und Pelikane
 für Seelöwen in der Pleiße

sind neu eingetroffen:
 Seetiere des Mittelmeeres mit großem Tintenfisch
 Tiertransport aus Australien mit vielen Kängurus
 Tiertransport aus Südamerika mit seltenen Vögeln
 Tiertransport aus Abyssinien mit neuen Affen und
 Antilopen

wurde enthüllt:
die herrliche Jason-Gruppe!
 Neuer Eingang von Gohlis her: Am Dammenweg
Morgen Sonntag Große Garten-Konzerte
 nachmittags und abends
PLANETARIUM
 Vorführungen: Morgen Sonntag, vorm. 11, nachm. 4,
 6, 8 Uhr
 Wochentags täglich, vormittags 11,
 nachmittags 3 Uhr.

Panorama-Wirtschaft
 Täglich
Große Künstler-Konzerte
 ausgeführt von ersten Kapellen
Jeden Sonntag
 Frühschoppen-, Nachmittags- u. Abend-Konzerte
 O. Schlinka.

Goldene Krone
 Leipzig-Sonnenweg / Straßenbahn 10 / Telephon 35752
Sonntag ab 5 Uhr **Der feine Ball** Eintritt 1.00
 und Mittwoch Rein Tanggels

Tanzpalast
Felsenkeller
 Morgen Sonntag ab 5 Uhr
Feiner Ball
Waldo Oltersdorf
 in Original-Besetzung.
 — Im Braustüb'l gemittlicher Aufenthalt —
Im Garten Künstler-Konzert
 Bei ungünstiger Witterung Konzert in der Gaststube
 Sonnabend, 23. Juni großes Grammophonkonzert
 L.-Pl., Karl-Meine-Str. 32/Straßenbahn 2 u. 3/Fernruf 40119

Feenpalast
Goldener Helm
 Morgen Sonntag, ab 5 Uhr:
Großer Helm-Ball
 bei dem größten Lichtfarbenwunder der Neuzeit
Die amerikanische Leuchtorgel
 Tanz frei!
 — Bei günstiger Witterung ab 4 Uhr Gartenfreikonzert —
 In der Diele: **Künstler-Konzert**
 L.-Eutritzsch, Straßenbahn 14, 16 u. 21. Fernr. 53483

Gosenschlöbchen
 Leipzig - Eutritzsch
 Morgen Sonntag
Wiener Walzer-Abend
 Eintritt 50 Pf. Mit Jazz-Einlagen Tanz frei

Neue Sorge, Leisnig
 Tel. 304 Inh.: Max Schatz Tel. 304
 Angenehme Einkehr bei Ausflügen nach der schönen Bergstadt
Guter Mittagstisch :: ff. Getränke
 Bei größerer Anzahl Anmeldung erbeten

VOLKSHAUS
 Heute großes
Gartenkonzert
 mit verstärkter Kapelle

Keiner darf fehlen!

Unsere Einheitspreise bringen für jeden das Richtige

Batist-Hemdbluse in hellen Farben, mit k.-seid. Krawatte 2.95	Kunstseiden-Kleider i. hübsch. Dessins 2.95		Gardinen - Stückware Schalbreite Mtr. 50	Mull ca. 120 cm breit, gestreift, in vielen Farben Mtr. 95
Waschkunstseide bedruckt, in neuen Fantasie- wie auch Blumenmustern Mtr. 95	Bastseiden-Druck reine Seide, in schön. Mustern Mtr. 1.95		Herrenhüte Wollfilz in modernen Farben und Formen 2.95	Selbstbinder aparte Neuheiten, äußerst preiswert 1.95
Kinderhüte aus Kunstseide und aus Strohborste 1.95	Damenhüte verschied. Formen und Farben 2.95		Hemd hose aus feinfädig. Wäsche-stoff mit Valenciennes od. Stickerei garniert 1.95	Frottier-Handtuch 50x105, weiß Jacquard m. farbige Umrandung, besond. schwere Qual. 1.95
Reizende Jumper-schürze a. Tracht-Stoff, mit einfarb. Blende abgesetzt 1.95	Hüft halter aus farbigem Glanzjacquard mit Gummiansatz u. Rückenschürung, 2 Halter 2.95		Schlupfgummi-band in schwarz od. weiß u. Kunst-seide ca. 7 mm breit: 2 Stück à 3 Meter 50	Vollvoile-Kleiderweste mit Falten geletzt in weiß, rot, beige, blau, feinschwarz Stück 95
4 Stück Wisch-tücher ges. und gebänd. 50	1 Mr. Wasch-Krepp in schönen hellen Farben 50		Stoffhausschuhe mit Kamelhaar oder Dirdl-Must., teilw. m. Ledersohl. 36/42 Paar 95	Lederniedertreter gute Qualität, für Herren, . . . 3.90 für Damen 2.95
1 Mr. Stangenleinen 130 cm br., für Bezüge, gute Gebrauchs-ware 95	Hohlraum - Bett-tuch aus kräftigem Haustuch, 140/230 2.95		Stoff-Clown mit Stimme ca. 62 cm 95	Turnapparat kompl., mit Trapez, Ringe u. Schaukel 2.95
Kissen schwarz, grau od. weiß gez., 42/55, od. Kammerschürze aus grauem Schilf-leinen, mit großer Tasche gez. 95	Waschtischgarnit. Decke 60/110 u. Strel-fen mit Einsatz und Spitze garniert. 1.95		Davidis, Prakt. Kochbuch mit Wiener Küche, 320 Seiten, 1/2 Leinen gebunden 95	1 Schreibmappe verschießbar 2.95
Stickerei auf gutem, feinfädigem Stoff, in mod. Must., 2-5 cm breit 2,30 Mtr. oder 3,05 od. 4,60 Mtr. Stck. 50	Hemd-Passen reich von Stickerei gearb., Träger od. Achselschulform 2 Stck. od. 1 Stck. 95		4 Stck. Lavendel-Badeseife hochfein, Stück ca. 120 gr schwer 95	Einkaufsbeutel oder Markt tasche a. stark. Wachtuch 95
Damen-Strümpfe aus kunstl. Wäsche seide, Seidenflor o. Makoart mit dopp. Sohle, Spitze und Hochferse Paar 95	Damen-Strümpfe aus engl. Seidenll., fein. kstl. Wäsche od. echt ig. Mako m. Dopp.-Sohl. Spitze u. Hochferse Pa. 1.95		Taschenuhr mit Kette, gut gehend 2.95	Der praktische Grohag-Mop mit Stiel und Dose u. 1 Flasche Politur zus. 2.95
Herren-Hosen echt Mako, besonders preiswert 1.95	Herrn-Hemden echt Mako, m. Doppel-brust, besond. preis-wert 2.95		Damen - Schlupf-hosen gestreifte Kunstseide maschenfest II. Sor-tierung 1.95	Dam.-Hemd hosen gestreifte Kunstseide, mit Spitzen-Gar-nierung 2.95

Mengenabgabe vorbehalten.

Familien-Nachrichten
Unserem Finanzminister
Oskar und seiner lieben Selle
herzlichste Glückwünsche zur Silberhochzeit.
Sänger- und Frauenchor Mockau
M. d. D.A.-S.-B.

Zur Silberhochzeit
unsern lieben Genossen Julius und Bertha
wünsche die herzlichsten Glückwünsche.
Die Funktionäre und der Vorstand des Ortsvereins Plagwitz-Indenau-Schleußig

Statt Karten
Es ist uns ein Herzensbedürfnis, allen denen zu danken, die unsern lieben Entschlafenen
FRANZ HESSE
so viel Liebe und Verehrung zuteil werden ließen. Insbesondere allen Verwandten, Freunden, Kundschaft, Hausbewohnern, sowie den Herren Chefs und dem Personal der Firmen Vogt, Müller und Morell, dem Stenographenverein Einheit sowie dem Verein Photo-freunde 1927 und den Semesterkollegen der Stadt. Maschinenbauschule. Besonderen Dank Herrn Mayer für seine trostreichen Worte am Sarge.
Leipzig, den 9. Juni 1928 Wasserturmstraße 26
In unsagbarem Weh
Paul Hesse, im Namen aller Hinterbliebenen.

Dank.
Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, Herrn
Julius Schramm
sagen wir allen, besonders dem Verein für Kriegshinterbliebene, der Fa. Otto Lehmann, seinen Arbeitskollegen, dem Pfarrer Krause sowie allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.
In tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen

Die Umschau
muß jeder Gebildete kennen. Sie ist die beste illustrierte Wochenschrift in Wissenschaft, Technik, Probeheft 10 sendet kostenlos d. Verlag in Frankfurt a. Main, Niddarsiraße 81/83. Schreiben Sie noch heute eine Postkarte fürs Pfennig

Am 7. Juni verschied unerwartet unser guter Freund und lieber Kollege, Herr
ADOLF SCHULZ
im 74. Lebensjahre.
Der Verstorbene war Gründer des seit 10. 8. 1883 bestehenden Doppelkopfkclubs „Radaubröder“. Er war seinen Kollegen ein guter Berater. Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Gedenken bewahren.
Doppelkopfkclub Radaubröder
I. A.: Max Höpfel
Beisetzung findet am Montag, 11. 6. 11.30 von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Heute morgen 8 Uhr folgte unsere liebe, gute Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter und Tante
Emilie verw. Schuster
geb. Kirsten
nach kurzem schweren Leiden ihrem treuen Lebens-geführten nach 1 1/2 Jahren zum ewigen Frieden nach.
Ruhe sanft, liebe Mutter!
Habe Dank für alles Gute!
Leipzig-Anger, den 8. Juni 1928
Mölkauer Straße 29, 1r
Ihre Kin dernebst Angehörigen
Beerdigung: Montag, den 11. Juni 1928, Trinitatis-friedhof, 15.30 Uhr.

Den Parteigenossen die traurige Nachricht, daß unser Genosse u. früherer Gemeinderatsvertreter, der Maurer
Louis Bretschneider
Freitag, den 8. Juni, früh 10 Uhr, im Alter von 64 Jahren aus dem Leben geschieden ist.
Der Vorstand des Ortsvereins Knaut-kleeberg, Knauthain u. Hartmannsdorf
Beerdigung Montag, 11. Juni, 15 Uhr, v. d. Friedhofskapelle Knauthain.

Von Herrschaften
menia getragen
Serr. u. Damen-
Garderobe
Maßarbeit
sow. neuer Garder. au sehr bill. Weiß. Frack-, Gohrock- u. Smoking-Anzüge u. bill. verlichen
Friedmann
Ranstädter Stein-wan 13, 1. Ein- u. Hart.-Gesch.

Freitag, abends 10 Uhr, verschied nach kurzem schweren Leiden im 15. Lebensjahre unser lieber herzensguter hoffnungsvoller Sohn
HELMUT KURTH
Plaußig, den 9. Juni 1928
In tiefstem Schmerz
RICHARD KURTH UND FRAU
nebst Hinterbliebenen
Die Beerdigung findet Dienstag, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 7. Juni verschied plötzlich u. unerwartet an Schlaganfall mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater
Franz Börner
Connex, Pegauer Str. 45. In tiefer Trauer
Marg. Börner nebst Angehörige.
Einäscherung Montag, 11. Juni, 1/2 3 Uhr, auf dem Südfriedhof.

Mensch! Du hast wohl das große Los gewonnen? Nee, das nicht, aber meine Hühneraugen bin ich los durch „Lebwohl“!
* Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Ärzten empfohlene **Hühneraugen-Lobowohl** und **Lobowohl-Ballonschollen**. Lechdose (3 Plaster) 73 Pfg., **Lobowohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (3 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das **echte Lobowohl** in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.

Wer finanziert die innere Mission?

Am 10. und 11. Juni findet die diesjährige Landeswohlfahrtsstagung in Zittau statt, die u. a. einen für uns augenblicklich sehr bedeutungsvollen Verhandlungsgegenstand auf die Tagesordnung gesetzt hat.

Die Innere Mission hat im Gegensatz zur Vorkriegszeit eine merkwürdige Wandlung durchgemacht. Während sie sich bis zum Kriegsende fast ausschließlich auf freiwillige Spenden aufbaute, hat ihre deren Ausbleiben, verbunden mit der Inflation, die Existenzgrundlage fast völlig genommen, und erst durch öffentliche Mittel ist ihr mit Hilfe des § 61 des Finanzausgleichsgesetzes wieder auf die Beine geholfen worden.

Von der bisherigen reaktionären Reichsregierung hat die Innere Mission von den jährlich vom Reichstag bewilligten 2 Millionen Mark allein je 35 Prozent (die Arbeiterwohlfahrt nur 5 Prozent) erhalten. Außerdem läßt sie sich jede Leistung nochmals von der öffentlichen Fürsorge besonders bezahlen, und zwar auf Grund von Kalkulationen, die ein privatkapitalistischer Betrieb nicht reichlicher und ausgiebiger aufstellen könnte.

Bei den Pflegekosten für die Anstaltspflege ist in den letzten Jahren eine dauernde Steigerung zu beobachten. Diese Pflegekosten werden von Anstaltsverbänden festgesetzt, und selbstverständlich (nach privatkapitalistischen Gesichtspunkten) sind die Sätze der teuersten Anstalten richtunggebend.

Dieser Ausbau geschieht also mit öffentlichen Mitteln. Bei der rein schematischen Verteilung der öffentlichen Zuschüsse kommen ja die privaten Organisationen am besten weg, die die größte Betrübnis haben.

gestellten Organisation dazu, daß sie später nur noch mehr von ihnen verlangen kann.

Ein Einblick in die Bilanzierung der Mittel im Haushaltsplan der Anstalten zeigt ein noch groteskeres Bild. Ein Fachmann, dem eine große Anzahl dieser Haushaltspläne vorgelegen hat, hat nachgewiesen, daß in keinem von ihnen eine Spur von den Mitteln aus Reichsmitteln zu finden war. Desgleichen sind sehr häufig die aus gemeinnützigen Wollen gegebenen freiwilligen Spenden vollkommen außer Acht gelassen, und schon daraus verbietet sich eigentlich die Betrachtung dieser Organisation als „gemeinnützig“.

Diese ganzen Zustände erheben die Bedeutung der oben erwähnten Aussprache in Zittau. Aller Voraussicht nach wird man sich über die hier berührten Praktiken, die die Öffentlichkeit am meisten interessieren, weil sie die Mittel hierfür aufbringen muß, wieder einmal auszusprechen versuchen.

Die sächsischen Handelskammern gegen gründliche Volksschulbildung

Die sächsischen Handelskammern haben in einem gemeinsamen Bericht an das Wirtschaftsministerium zu dem Entwurf eines Landeslehrplanes für die Volksschulen Stellung genommen. Sie erklären sich einstimmig gegen eine Ausdehnung des Volksschulunterrichtes auf ein neuntes und zehntes Jahr.

und die Mängel, die die Volksschulbildung hinsichtlich des Rechens und der Rechtschreibung als Folge des Krieges gezeigt habe, würden eine dauernde Erziehung bleiben.

Diese Stellungnahme der maßgebenden Wirtschaftskreise Sachsens ist wachlich interessant. Wie in allen Zeiten wenden sich auch jetzt die Vertreter der herrschenden Klasse gegen eine gründliche Ausbildung der breiten Volksschichten, weil sie wissen, daß ihnen von einer aufgestellten Arbeiterfront erhöhte Gefahr für ihre politische und wirtschaftliche Vermachenschaft droht.

Die Arbeitergemeinschaft sozialistischer Bürgermeister und Stadträte Sachsens hält am 10. Juni, vormittags 10 Uhr, in Chemnitz, Augustsburger Straße 9, eine Sitzung ab mit der Tagesordnung: Berichterstattung aus den Zweigverbänden.

Dresden. Todesopfer eines Anweilers. Am Donnerstagabend ging über Dresden ein heftiges Gewitter nieder. Zu dieser Zeit fuhr ein Lastkraftwagen der Firma Kraftverkehr Marten L.G., Berlin-Schöneberg, durch die Königsbrüder Straße in Dresden.

Dresden-Knoblauch. Unter einem Handwagen totgedrückt. Ein sechsjähriger Knabe hatte sich unbemerkt an den von seinem Großvater gezogenen Handwagen gefügt.

Edle Krone. Ein 71-jähriger als Brandstifter in Dorzhain brandte ein Wohnhaus bis auf die Umfassungsmauer nieder. Die Untersuchung ergab, daß das Feuer in den Räumen des 71 Jahre alten Lumpenhändlers Steger vorläufig angelegt worden war.

Pferd. In ein Lastfahrzeug gefahren. Eine 18 Jahre alte Felleuse fuhr mit ihrem Rad direkt in ein schwerbeladenes Lastfahrzeug, wobei der Unglücklichen die Räder des Wagens über den Hals gingen, was ihren sofortigen Tod zur Folge hatte.

Wagen. Der letzte Postwagen. In Wehrsdorf fuhr am 31. Mai der alte Postwagen mit Pferdebespannung zum letzten Male. Mit dem 1. Juni ist die Postkutsche durch eine Kraftpostverbindung ersetzt worden.

Grimmitschan. Der Tod beim Scheibenschießen. Bei einem Scheibenschießen der Schützengesellschaft in Gosel prallte ein Geschoss ab, das den 65 Jahre alten pensionierten Voltensführer August Wendert aus Frankenhäusen traf und Leber und Blase durchschloß.

Seidewitz. Erregt. Verhafteter Verbrecher. Kürzlich wurde in einer hiesigen Gastwirtschaft ein aus Brandau stammender 20-jähriger Mann namens Weber verhaftet, der einen Mordversuch an seinem 72-jährigen Vater und an seiner 20-jährigen Tante verübt hatte und dann flüchtig geworden war.

Die Nacht nach dem Berrat

Roman von Liam O'Flaherty. Berechtigte Uebersetzung aus dem Englischen von S. Haufer. Copyright by Th. Knauer Nachf., Berlin W 50.

Die Männer betrachteten ihn jetzt feindselig, eifersüchtig auf die Anziehungskraft, die er auf die Frauen ausübte.

Nur eine Person im Zimmer schenkte den Vorgängen keine Beachtung: die Frau im Pelzmantel, die in der Ecke rechts vom Feuer saß und ihre Zeitung las.

Gypo kimmerte sich weder um die weichen, nackten Arme, die versuchten, ihn zu umschlingen, noch um die sinnlich erregten Gesichter, die von allen Seiten zu ihm aufschauten, noch um die sanfteren, verführerischen, schmeichelnden Stimmen, die ihm zuflüsterten; er hielt seine Augen fest auf die Frau in der Ecke gerichtet und brammte:

„Lohnt mich in Ruh!“

Er schob die Mädchen von sich, schritt hinüber in die Ecke und stand neben der Geheimnisvollen. Schwer atmend sah er auf sie herab. Unter den Lidern hervor blühte sie auf seine Krone. Dann leg sie an ihrem Kinn, knispelte mit Daumen und Zeigefinger etwas von ihrem Karmel und fuhr fort in der Zeitung zu lesen.

Mit zusammengekniffenen Augen sahen die anderen Frauen schweigend zu. Die Männer begannen zu lächeln. Alle waren gespannt, was die Frau im Pelz tun würde.

Gypo setzte sich neben sie, mit dem Rücken gegen die Wand, auf den Boden und fragte: „Ist dir nicht zu heiß in deinem Pelz?“

Sie antwortete nicht. Die Frauen sicherten.

Gypo fuhr fort: „Was gibt's denn Neues in der Zeitung?“

Die Frau antwortete nicht. Einer der Männer brach in Gelächter aus, so explosiv, als sei sein Mund schon lange voll von Gelächter gewesen und es nun plötzlich herausgeplatzt.

„Böser Mann! Geh' fort!“ sagte jemand, die Stimme einer schäbsteren, vornehmen Dame nachklingend.

Gypos Gesicht verfinsterte sich, und die Adern an seinem Hals schwellen drohend. Aber da kamen gerade die Schnäpse. Er sprang auf und schätzte auf den Zuhälter zu, der sie hereintrug. Er leerte ein Glas Whisky, dann noch eins, dann ein drittes. Es erhob sich Gelächern.

„Se, trink' nicht die ganze Runde aus!“

„Namenst!“ „Was soll das heißen, uns erst 'ne Runde zu schmeißen und dann alles selbst zu kauen?“

„Se, Johnny! Nimm ihm's Lohleit weg.“ Gypo prüfete. Der Whisky, der ihm durch die Kehle gelaufen war, hatte ihm den Atem benommen: „Geht alle zum Teufel! Wartet mal. Hier gibt's noch 'ne Raffe.“

Er zog noch eine Fünfzettel aus der Tasche und warf sie Tante Betty nachlässig zu:

„Da hast du's. Du besorg' mehr Schnaps.“ Unter dem entzündeten Gejohle der Mädchen stürzte er abermals drei Gläser, jedes in einem Zug, hinunter, während die Weiber um ihn herumtanzen.

Pflichtlich geriet die ganze Gesellschaft in eine tolle Aufregung. Menschen reagieren immer in dieser Weise auf den geheimnisvollen Einfluß einer neuen, dominierenden Persönlichkeit, die mit einem Wort, einer Bewegung, einem Ausruf eine seltsame, gelangweilte Verammlung in ein fast bacchantisches Gelage verwandelt kann. Es schien, als ob alle nur auf Gypos Erscheinen gewartet hätten, um sich vollständig einer Orgie hinzugeben und sich wie Tolle aufzulösen.

Diese erstaunliche Szene dauerte reichlich eine Viertelstunde, dann kam sie zu einem plötzlichen Ende. Jeder schien erschöpft zu sein.

Erst jetzt wurde Tante Bettrys Stimme über dem Getöse vernehmlich; sie rief: „Wollt ihr mir die Postzeit auf den Hals bringen?“

Gypo ging zu ihr; den Arm um ihre Taille legend, sagte er: „Schon gut, Mutter. Du bist ein nettes Mädchen. Ich werde hier mit dir Ordnung halten. Wer macht hier Radau? Der nächste Kerl, der einen lauten Ton von sich gibt, dem schlag' ich den Schädel ein.“

„Tatsächlich, würdest du?“ rief der junge Mann, der im Begriff war, sich nach auszugehen, und in Hosen und Unterzeug mit dem Hemd in der Hand vor dem Feuer stand. Er zog seine Hosen hoch und schwang sein Hemd, während er fortfuhr: „Ich werde dich Manieren lehren, mein Lieber. Komm mal ran! Ich werde dir beibringen, wie du dich in Gegenwart von Herren zu benehmen hast.“

Aber jemand zog ihn auf ein Sofa, bevor er etwas unternehmen konnte. Gypo sah ihn einen Augenblick an, dann lachte er. Seine Augen glühten. Die große Menge Whisky, die er getrunken hatte, pulsierte durch seinen Kopf und seine Glieder, als ob sie von einer Maschine durchpumpt würden. Er ließ Tante Betty los und machte einen Schritt zur Mitte des Zimmers. Es schüttelte ihn durch und durch; er jaspete nach Luft. Dann brach er in Lachen aus und ging hinüber zu der Frau im Pelz, ohne in ihre Richtung zu sehen. Er bückte sich, legte seine Arme um sie, hob sie auf, bis ihr Gesicht mit seinem in gleicher Höhe war und lächelte sie. Seine plumpen Lippen trafen ihre rechte Wade. Sie tasteten nach ihrem Mund aber sie konnten ihn nicht erreichen, da sie verzweifelte Anstrengungen machte, sich zu befreien. Er verlor das Gleichgewicht und ließ sie auf den Boden nieder. Gleich stand er wieder fest und lachte schwerfällig, sich den Mund am Karmel abwischend.

Es herrschte Totenstille. Die Frau stand vor ihm, aufrecht und ätternd; die Hände fest an ihre Seiten gepreßt, die langen, schlanken Finger zurückgebogen. Ihre Kleidung war außerordentlich geschmackvoll; sie trug schwarze Schuhe, einen marineschwarzen Rock, einen kurzen Pelzmantel, eines kleinen, schwarzen Hut, unter dessen Rand braune Locken hervorliefen. Sie war eine ansehnliche, schöne Frau, bis auf ihr Gesicht. Die linke Hälfte war von der Schläfe bis zum Kinn grauig entstellt; die eine Wange war weiß, die andere fast schwarz. Die Entstellung reichte bis zum Mundwinkel. Das linke Auge war farblos und fast erblindet, während das rechte klar und blau war und jorrig leuchtete. Der Mund war rotlippig, geschwungen und schön.

Pflichtlich blühten ihre weißen Zähne, und wild wie ein Raubtier spie sie nach Gypo.

(Fortsetzung folgt.)



AUXOLIN KOPFWASSER

nehmen heisst, richtige Haarpflege betreiben

F. WOLFF & SOHN



Ein Sieg der Angst

Eine Geschichte aus der christlichen Schule.

Von Johannes Meinde.

1. Oktober 1914.

Ein klarer, sonniger Herbstmorgen in einer mitteldeutschen Stadt.

Am Vortage war die Nachricht, daß Vlle endgültig von den deutschen Truppen besetzt worden sei, in alle Straßen, Gassen und Winkel auch dieser Stadt gedrungen und hatte — wie so oft schon — eine Menge schwarzwelcher Tücher aus seiner dauernden Besatzung in Schränken, Kommoden und Tischkästen in die Duffelstöße geholt; vor die Fenster, auf die Dächer und um die Feldherrnbüsten und anderen kriegerischen Attrappen, welche die Schaufenster der Zigarrenhändler, Friseur- und großen Warenhäuser usw. zu deren hatten. Die Straßen hatten geklärt, und der neue Sieg in der vielbesprochenen Reihe vorausgegangener war in Zwies- und Gruppengesprächen mit den üblichen, schon stereotyp wiederkehrenden Phrasen gefeiert worden.

Heute nun sollten auch die Schulen, die bei Eintreffen der amtlichen Meldung schon geschlossen waren, ihren Jubelanteil haben. Das wußten natürlich die Jungen und Mädchen schon, als sie sich zum Beginn des Unterrichtes in den Klassen versammelten. Sie durften auf eine zwanglosere erste Unterrichtsstunde hoffen. Die Herren Lehrer würden ihnen etwas erzählen — vom Kriege selbstverständlich, wie das seit August ja stiers geheißen war. Die Wehrzahl der Schüler und Schülerinnen sind die bei allem Patriotismus meist trocken und gegenstandslosen Reden der alten Lehrer bereits langweilig. Und die vorgelesenen Feldpostbriefe hatten auch schon alle ein zu übereinstimmendes Gesicht, daß sie nicht mehr recht zu interessieren vermochten. Aber die Zeit verging doch dabei! Sie kamen ja schließlich um eine noch trockenere Unterrichtsstunde herum!

Diese Erwartung erfüllte auch die Knabenklasse einer Volksschule der Weststadt mit vollem Lärm. Während in der obersten Bankreihe sechs Knaben klüffelten und monoton auch der Ursache wegen schreiend über dem Bänkeltische hockten, den sie eben bruchstückweise unter sich verteilt hatten, damit jeder nur eine bestimmte, nach der Gewandtheit berechnete Zahl von Zeilen eines Kapitels zu lernen brauchte, gaben sich die meisten anderen der bei aller Erfahrung doch etwas unsicheren Gewißheit hin, daß Herr Oberlehrer Wilmann die erste Stunde, die Religionsstunde, in der Hauptstunde mit begeisterten Lobesgesängen und Lobsprüchen auf das deutsche Volk und Heer, seine glänzende Vergangenheit und Zukunft bestreiten werde. Da brauchte man mal nichts zu wissen. Und wenn man doch gefragt wurde — an solchen Tagen war selbst Herr Oberlehrer Wilmann nachsichtig. Es blieb dann beim Verweis. — Nur der kleine Martin auf einer der untersten Bänke lernte noch, und zwar mit unbeschreiblichem Eifer. Immer wieder klappte er das Buch der Bücher zu, schloß die Augen, sagte sich während den Text her, schlug wieder auf und lernte, lernte. Oh! er hatte es schwer. Er mußte — wie aufgegeben — das ganze Kapitel lernen. Er sah ja nicht oben unter den Besten, die zuerst herabgelesen würden, höchst einer nach dem anderen. Die wußten schon vorher ungefähr, was sie zu sagen hätten! Ihn aber traf es meistens ganz plötzlich außer der Reihe. Und der Herr Oberlehrer war streng. Er konnte die Schwächen seiner Schüler und besonders die des kleinen Martin. — Der Witzbold der Klasse, der die Künzel, trat eben ins Zimmer, blieb an der Tür stehen und rief laut in den Tumult:

„Wacht auf! Wilmann kommt!“

Dann eilte er mit langen, schlängelnden Schritten vor zum Katheder, bestieg das Podium und sprach mit vernehmlicher, zitteriger Stimme und schlauernden Armbewegungen:

„Jungens! Unsere braven Soldaten haben gesiegt! Wir danken das nicht ihnen vor allem Gott dem Allmächtigen. Wir singen jetzt —“

In diesem Augenblick schallten die Klingelzeichen in den Korridoren und alle hielten auf die Plätze.

„Macht die Fenster zu!“ schrie der Witzbold noch schnell. Lachend wurden sie geschlossen, denn alle wußten, daß Oberlehrer Wilmann mindestens eines von den drei Fenstern, nämlich das vordere, das heute verquollen und nicht aufzukriegen war, nachher bei gegebener Gelegenheit aufreißen würde.

Der stets pünktliche, alte Herr trat ein. Die Absätze seiner Zugschuhe schlugen hart auf. — Bald nach Kriegsbeginn hatte er sich Eisen darauf nageln lassen; nicht etwa aus weiser Voraussicht kommender Not, sondern mehr der tieferfühlt Symbolik wegen: Volk in Eisen. In dieser Art Kriegskulturbildung verfeinerte er sich während der späteren Kriegsjahre, in den Zeiten des Hungerns, Hamsterns und Schießens, immer mehr. So verpönte er späterhin z. B. des Hieren sein Frühstück nicht mehr im Lehrerzimmer, sondern demonstrativ im Hof, im Korridor oder am liebsten im Klassenzimmer, wo sich die Schüler an seinem Pult vom Augenblicke übergehend lassen konnten, wie längstlich dieser sein Vaterland so heiß liebende Mann sich nähren mußte; trodene Schnitten und nur ein Strichchen oder Kapselchen. Böse Buben behaupteten zwar heimlich, er wisse schon, was er zu Hause habe — aber was er da sehen lieh, das war doch wirklich dürftig, wie bei so vielen! —

Die Klasse erhob sich von den Plätzen. Er grüßte militärisch kurz, knickte auf das Podium und gab, wie erwartet, in tiefbewegten Worten seiner vaterländischen Freude Ausdruck.

„Jungens! Vlle, eine Stadt unseres Erblandes, ist in unserer Hand. Wir danken das vor allem Gott und unseren tapferen Feldgrauen. Hurra!“

Die Jungen, mit Mühe das Lachen verbergend, erklärten sich jährlich brüllend in einem darauffolgenden Klassenhura.

„Wir singen jetzt aus Dankbarkeit „Deutschland, Deutschland über alles!““

Oberlehrer Wilmann schloß sein Pult auf und entnahm ihm eine Stimmgabel und einen langen Bleistift. Er schlug die Gabel an, setzte sie aufs Pult und sang leise und recht „a“. Dann intonierte er mit unsicherer Bassstimme:

„Deutschland — Deutschland — über —“

Die Klasse stieg ihm erst eine Weile gewähren. Das war ja stets der Hauptpaß, wenn sich das grimmige und kalte Gesicht des kleinen, alten Oberlehrers allmählich röte und sein Badenbart in Kaiser Wilhelm I. nervös zu zittern begann. Er wurde ungeduldig.

„Deutschland, Deutschland über alles!“ sang jetzt die Klasse mit Wilmann schwang begeistert den Bleistift, und je lebendiger er wurde, desto mehr sangen oder besser brüllten die Jungen, was ihre Lungen hergeben konnten.

Gleich wird er ans Fenster stürzen — dachten alle und gaben dafür die letzte Stimmgabel als Einsatz.

— zu Schau und Trauer — brüll — da geschah's!

Die Leute in den umliegenden Häusern — und es waren alles gutbürgerliche Häuser — mußten doch hören, wie seine Jungens sangen! Seine deutschen Jungens! Ja — was er da heranzog — sie mußten es hören!

Oberlehrer Wilmann sprang — es sah protest aus bei dem alten Manne — mit einem Sah aus verdete Fenster, packte den Griff, drehte ihn und zog. Das Fenster gab nicht nach. Die Klasse war ihrem Lehrer mit einem schiefen und heimtückischen Blicke gefolgt. Ihre Stimmgabel erklang den Gipfel. Es war mehr als wichtig — es war schlimm.

Da rief Oberlehrer Wilmann noch einmal mit aller seiner Kraft um Griff und siehe, das Fenster gehorchte ihm. Aber auf Fensterbreit und Viele klirrten die Scherben der unteren Scheibe.

Die erste Strophe wollte gerade verklingen. Die Jungen verfluchten sich zum Teil hintereinander, um sich auslachen zu können, und einige grinsten breit und froh auf die Trümmer der Scheibe. Aber das alles tat dem entflammten Patrioten zunächst keinen Abbruch. Er winkte heftig zwei Schülern ab, welche die Scherben aufzusammeln wollten, stellte sich wieder aufs Podium und befahl, den Stiff hehend:

„Zweite Strophe!“

Die Klasse gehorchte. Nur wollte es nicht so recht gehen. Einer mußte plötzlich laut lachen, die anderen wurden angeekelt, und der Gesang schleppte sich halbersticht hin.

„Aufhören! Schämt euch! Sehen!“

Oberlehrer Wilmann sah sehr böse aus. Da war mit ihm nicht zu spaßen — trotz Vlle, der Tapferkeit des deutschen Heeres und der Gnade des Allmächtigen! Er hatte nämlich das, was merkwürdige Leute eine „gute Hand“ nennen. Diese Hand war knochig und konnte einem hart in den Rücken oder ins Gesicht fahren. Sie bevorzugte jedoch das spanische Rohr und war deswegen über die Grenzen des Schulgebäudes hinaus berühmt und gefürchtet. Ein einträgliches Beispiel ihrer Virtuosität darin hatte sie erst vor wenigen Tagen gegeben. Hänfel der dritte unter den sechs obersten, hatte während der Religionsstunde seinem Nachbar Mörke zugeflüstert: „Wenn ich vor euch in den Himmel komme, schreib' ich ne Postkarte. Dann wist ihr, daß es stimmt.“ Wilmann hatte über Auferstehung und Jenseits gesprochen. Das Geflüster einzig ihm dabei keineswegs, und er ließ sich von dem verblüfften Mörke, der unglücklicherweise auch noch stotterte, alles sagen. Den Hänfel schickte er hinaus vor die Tür, um die Religionsstunde weder durch dessen Anwesenheit noch durch Prügel beschmutzen zu müssen. In der Pause wußte er dann das Strafgericht. Man mußte ihm dabei zusehen haben, um die Angst ganz zu verstehen, die seine Schüler vor ihm hatten. Er ging mit würdiger Langsamkeit an diese Probeur heran. Rief den Klassenreihen zu sich und ließ ihn den Stief aus dem Schrank holen. Inzwischen stand er auf, streifte die Manschetten von den Armen und stellte sie aufs Pult. Dann ließ er den Stief prüfend durch die Luft sausen und rief den Sünder vor. Nachdem sich dieser gebückt hatte, wendete er ihm die Nahe nach oben und zog den Hosenboden sorgfältig straff. Nun hielt er den Stief einen Augenblick knapp über die Stelle, die er zu treffen wünschte, nur einen Augenblick — um dann sogleich weitansholend seinen Stief zu placieren. Der Schnitt wie ein scharfes Messer ein. Und der alte Pädagog wurde puterrot dabei, und atmete schwer. Als er einmal seine Manschetten nicht ablegte, sog die eine beim Zuschlagen in hohem Bogen zwischen die Bänke. Vier solcher Stiebe erhielt Hänfel, der sich dazu über den Stuhl legen durfte, für seine Verletzung. Ein bitterer Vorgesand für Jenseits.

Diesem Mann hatte die Klasse also übermäßig herausgefordert. Sie sollte es büßen. Herr Oberlehrer Wilmann unterbrachte seine geplante Schmährede wider die menschlichen Uebertreter der Einwohner von Vlle auf die einziehenden deutschen Soldaten, über die ihn sein Morgenblatt hinreichend unterrichtet hatte, ja, er vergaß sogar, was er unter normalen Umständen höchstgenügend und feierlich getan hätte — er vergaß, das schwarzweißrote Fähnchen umzuflechten, das auf der Frontenkarte dieser Klasse von dem Punkte Vlle seiner Verpflanzung auf diesen Punkte harrte, und begann nun, die biblische Vernaufgabe, Moses 2, 19, zu überhören.

Der Teufel machte ihn reiten, als er sich plötzlich, nachdem die ersten fünf oben (Hänfel überging er) ihre Stöße fliegend erzählt hatten, an den kleinen Martin wendete. Er mußte wohl einen haben, den er sein Patriotenpech dieses Morgens entgelten lassen konnte.

„Martin! Sprich weiter!“

Der Herr Oberlehrer liebte diesen Schüler nicht, und es war schwer zu sagen, warum. Der kleine Martin gehörte also weder zu den wenigen Auserwählten des Herrn Wilmann noch zur Mehrzahl derer, die von ihm mit unwandelbarer, in pedantischem Gebrauch verhärteter Strenge behandelt wurden, damit sie später, wie sich der vaterländisch gesinnte Mann des Hieren auszubilden beliebte, sich ihrer deutschen Nation würdig erweisen. Der zierlich gewachsene Junge mit dem regelmäßigen und mädchenhaft zarten Gesicht, das immer bleich blieb und nur durch den Glanz der klugen, grauen Augen belebt wurde, zählte zu den drei Geächteten in der Schar der zwölfjährigen Schüler. Der eine Geächtete, Jaak Cajutin, Sohn eines galizischen Juden und Tröblers, galt stadtdumm und wurde wegen seiner Schmutzigkeit und Unordentlichkeit vom Herrn Oberlehrer nicht selten mit Schimpfwörtern wie „Jubenschein“, „Wolensau“ und ähnlichen mehr bedacht und außerdem von allen gemieden. Paul Bunzel hieß der andere Geächtete. Er hatte den Eltern eines Klassenkameraden ein Geldtäschchen mit zehn Mark vom Tisch genommen und einen Teil des Geldes im Kellamarktentwurf verwandelt. Man überhörte ihn während des Unterrichtes, er gestand und wurde vom Lehrer vor der Klasse als Dieb gebrandmarkt. Der kleine Martin aber war ein verträumter, schweigsamer Knabe, der unangenehm sein konnte, wenn man ihn zu interessieren verstand. Eigentlich hatte keiner in der Klasse etwas gegen ihn. Er war nur außerordentlich schüchtern und tat sich deshalb mündlich niemals hervor. Außerhalb der Schule hatte er als eines von mehreren Ziehkindern einer Hausmannsamilie ohnehin nichts zu lachen. Er sprachliche Aussätze, die der Herr Oberlehrer als schwülstig bezeichnete, weil er mit dem phantastischen Knaben nichts anzufangen wußte. Ueberhaupt schien seine Abneigung, die er nicht einmal vor den Mitschülern des Jungen beherrschte, ihre Ursache vor allem darin zu haben, daß er von einem „deutschen“ Jungen etwas Draufgängerum verlangte, und das schloß dem kleinen Martin ganz. Also bekam hier der Herr Oberlehrer zu selten Anlaß, seine sprichwörtliche, so gern angewendete Strenge zu betätigen und war vielleicht deshalb verärgert, kurzum — er mochte ihn nicht und degradierte den begabten Jungen dadurch vor sich selbst und den anderen. —

Der Junge erhob sich sofort, als ihn der Lehrer anrief. Er war, obwohl nicht völlig unvorbereitet und nicht gänzlich ahnungslos, doch so furchtbar erschrocken, daß er nichts zu sagen wußte und noch bleicher als sonst, mit aufeinandergepreßten Lippen und beharrlich zu Boden blickend, den Befehl entgegennahm, ohne ihn befolgen zu können.

„Rede!“ schrie der Oberlehrer. Sein Altmännergesicht lief blaurot an und verzerrte sich vor Wut.

Das Kind stand unbeweglich vor ihm. Der Atem der Klasse stockte. Oberlehrer Wilmann stieß seinen Stuhl mit dem Fuß zurück und trat an den Rand des Podiums. Er winkte dem Klassenreihen, der dienstfertig vorstiegt. Sonst rührte sich niemand.

Da machte der kleine Martin eine ängstliche, verzweifelnde Handbewegung, stützte sich auf die Lehne seiner Bank und schloß die Augen. Ein kurzer, gurgelnder Laut wurde gehört. Dem Jungen gingen plötzlich die Lippen auseinander, um einen tiefen, weislichen Drei durchzulassen, der auf die Schreibtafel der Bank fiel. Vornübergebeugt, sah er die Augen wieder an, vom Schrecken über dieses neue Ereignis erschüttert, und mit der Scheu und Haß einer geradezu wahnwütigen Angst raffte er mit einer einzigen schaukelnden Bewegung beider Hände den erdrückenden Drei zusammen — stopfte ihn in den Mund zurück — und schluckte ihn.

Diese letzten Vorgänge folgten so rasch aufeinander, daß sie nur vom Lehrer, dem vorstehenden Klassenreihen und einigen Schülern der vorderen Bänke bemerkt wurden. Das Gesicht des Oberlehrers verfinsterte sich. Der Klassenreihen starrte fassungslos auf seinen kleinen Kameraden.

„Wacht auf! Ich komme gleich wieder —“ sagte Wilmann zum Erlern und ging aus dem Zimmer. Kaum hatte er die Tür hinter sich geschlossen, verbreiterte sich das Entschliche in der ganzen Klasse. Alle flüsternten nur und blickten sich an den kleinen Martin, der

leht gebückt in seiner Bank saß, ein buntes Kindertafelchentuch vors Gesicht gepreßt. Keiner wagte es, ihn anzureden, und mancher schüttelte sich, wie er vorhin.

Der Oberlehrer kam bald zurück. Er hustete krampfhaft und sah sehr nervös aus. Kramte in seinem Pult.

„Kehmt den Katechismus vor —“, sagte er plötzlich, ohne aufzusehen, „Küßner lies weiter, wo wir aufgehört haben.“

Der Klassenreihen las:

„Und ob ich auch wanderte im finsternen Tal, dein Stecken und Stab tröstet mich —“

„Weiter — weiter den nächsten Spruch!“ forderte Herr Oberlehrer Wilmann gequält.

Seine „gute Hand“ lag ohnmächtig neben dem Katechismus.

Ueberschriften und was dahinter steht

Wenn Ludwig Hardt im Rundfunk von Jean Paul vorträgt die „Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei“, dann wird im offiziellen Programm angekündigt, er werde die Rede Jesus Christus, daß der in Gott sei, rezitieren. Ob da Jesur wollte, oder die Vorstellung, der deutsche Dichter Jean Paul könne so etwas nicht geschrieben haben, muß unentschieden bleiben. Wer aber Hardt hörte, dem ist der richtige Buchstabe nicht entgangen —, und er konnte wieder einmal einen selten schönen Abend hören, der, wenn er auch zwei Stunden lang ausschließlich Rezitationen brachte, nicht langweilig wurde. Die Angabe des Themas im Programm scheint überhaupt eine schwierige Sache zu sein. Da sprach am Donnerstag Genosse August Siemen über „Kinderfreunde-Bewegung und Zelllager“. Mit unerschütterlicher Selbstverständlichkeit sprach das Programm von der „Jugendfreund-Bewegung“, die es wohl kaum geben dürfte. Dieser Vortrag war übrigens seit einiger Zeit wieder der erste innerhalb der Stunde der Arbeiterkassen des mitteldeutschen Senders. Dieser Stunde unfreundliche Zufälle haben eine Unterbrechung hervorgerufen und die regelmäßige Abwicklung konnte noch nicht sichergestellt werden. So wird es in der kommenden Woche keinen einzigen Vortrag dieser Reihe geben. Trotzdem scheint vorläufig die Befürchtung, daß diese Stunde wieder verschwinden würde, unbegründet zu sein. Wohl verschwunden aber ist aus dem Sonntagsprogramm neben den sogenannten „Lustigen Minuten“, denen wir nicht nachtrauern, die halbe Stunde „Aus den Wochenereignissen“. Diese halbe Stunde war vielleicht aus einer unbegründeten Bornehmtheit heraus etwas dünn geraten, aber es wäre sehr leicht, sie zu einer interessanten aktuellen Stunde auszubauen, wenn man etwas unbekümmerter und forscher an die Aufgabe herangehen würde. Es scheint, als hätte man den Drang verspürt, unbedingt etwas nach dem Abgang von Witte ändern zu müssen. Die Wahl des Opfers war nicht gerade glücklich.

Uebrigens ist Witte anscheinend doch schon jetzt nicht mehr beim Rundfunk tätig, denn im Programm ist er verschwunden mit samt der Angabe seines Amtes, die ehemals lautete „Direktor der literarischen Abteilung“. Es macht beinahe den Eindruck, als sei diese verwaiste Stelle im ganzen abgeheftet worden. Inzwischen aber zeichnet Hans Peter Schmiedel für die Hörspiele verantwortlich. Sonntag hören wir zwei unter seiner Regie gespielte Einakter. Außerst billige Kriminalgeschichten. Und schon ist eine Wiederholung der Detektiv-Komödie „Das magnetische Feld“, von gleichem Anwalt wie die Einakter. Der abbrechende Sommer ist keinesfalls ein Freibrief für die Sentung des Programmiveaus. Denn wer sich schon einmal im Sommer die Darbietungen anhört, also doch zu Hause bleibt, der will dann auch etwas Anständiges hören. Eine Sommerspielzeit, wie sie in Theatern üblich ist, hat beim Rundfunk keine Berechtigung. J. B.

Kleine Chronik

Parasiten, die von Parasiten vernichtet werden. Zur Bekämpfung der in einigen nordamerikanischen Staaten sehr stark aufgetretenen Mottenplage hat man im Vorjahre den Versuch gemacht, mottenfeindliche Tiere zu züchten. Man verfuhr es mit einem kleinen Insekt aus der Gattung Apanteles, das sich ausschließlich von den Käupchen der Motten nährt. Da es sich auch sehr leicht fortpflanzt, hätte eine wirksame Bekämpfung der Mottenplage durch diese Tiere sehr wohl zustande kommen können. Nun zeigte sich aber, wie die Pharmazeutische Presse darlegt, der merkwürdige Vorgang, daß die mottenfeindlichen Insekten, noch ehe sie ihre Zerstörungswert ausühen konnten, selbst von Parasiten befallen und vernichtet wurden, ja, daß die Gattung Apanteles von nicht weniger als 35 Arten von Parasiten, die man in diesem Falle als „Hyperparasiten“ bezeichnet, befallen werden kann. Doch auch diese Parasiten haben wieder ihre eigenen Feinde, die gleichfalls parasitisch in ihnen lebend, sie vernichten. Durch diese „tertiären Parasiten“ wird dann die Kette der drei sich vernichtenden Lebewesen geschlossen; diese Beobachtungen zeigen, daß es wenigstens mit Hilfe der Gattung Apanteles nicht möglich ist, die Motten auf biologischem Wege, d. h. durch mottenfeindliche Tiere, zu vernichten.

Ein Urteil von Lessings Magd. In einem verschollenen Aufsatz hat Max Ring eine Lessing-Anekdote erzählt, die er der Mitteilung eines Freundes in Wolfenbüttel verdankt. Dori lebte noch umso Jahr 1840 eine uralte Aufwärterin, die bei Lessing gedient hatte. Einige Verehrer des Dichters suchten die alte Frau auf, um von ihr etwas über das Leben Lessings zu erfahren. Dabei fragten sie sie auch danach, ob der Dichter geraucht habe. Die Magd, die auf ihren Herren überhaupt nicht allzugut zu sprechen war, antwortete unwirsch in ihrem platdeutschen Dialekt: „Hei harre nig, hei kunne nig, un dochte of niz, aber schmöden dau hei e ganzen Dag.“ (Er hatte nichts, er konnte nichts und tauge auch nichts, aber rauchen tat er den ganzen Tag.)

Filmchau

Wenn sich bei der heutigen Wohnungsnot ein Ehepaar scheiden läßt, bleibt häufig nichts anderes übrig, als nach der Scheidung die Wohnung zu teilen, und dann tritt ein, was der Titel besagt: Er geht rechts, sie geht links. Man hat versucht, die Kammergeschichte in Kammerpiektile auszugestalten, aber infolge einiger Uebertreibungen ist ein derber Schwanz daraus geworden, in der Technik der klassischen „Charles's Tante“. Mancher lustige Witz unterstreicht die anstrengende Situationskomik. Trotzdem man schon am Anfang erraten kann, daß es zwischen den Geschiedenen zu einer zweiten Heirat kommt, unterhält man sich bis zum Ende in guter Laune. (U. T., Hainstraße.)

Der falsche, irreführende Titel Calanovas Erbe beschwört vergebens den genialen Grandfigeurer der weltberühmten Memoiren. Dahinter steckt einfach die Schwindelkomödie eines hochspannenden Kaffeehausgeigers, die sich in der Dürftigkeit ihres Manuskripts schickert. Wie es bei richtigen und falschen Grafen angeht, ist hier mit provinzialem Stammbild zu zeichnen versucht worden. Diese laubhüftige Hochspannergeschichte sieht weit ab von losigen Möglichkeiten. Die Volkshausauspielerin Wally Dellshair läßt man gern. Warum bietet ihr die Filmproduktion keine Rollen, in denen sie sich entfalten könnte? Dieses Talent wird offensichtlich zum Verkommen verurteilt. H.